DAS BOCHUMER MAIABEND FEST

1 9 5 1

HERAUSGEGEBEN ZUM 563. MAIABENDFEST VON DER BOCHUMER MAIABENDGESELLSCHAFT 1388 E.V.

[illegible] Entwurf: [illegible]
[illegible] aus dem Archiv der Stadt Bochum
[illegible] Gregor, [illegible]
[illegible] zusammengestellt von Heinz [illegible]
Druck: [illegible]-Druck Bochum

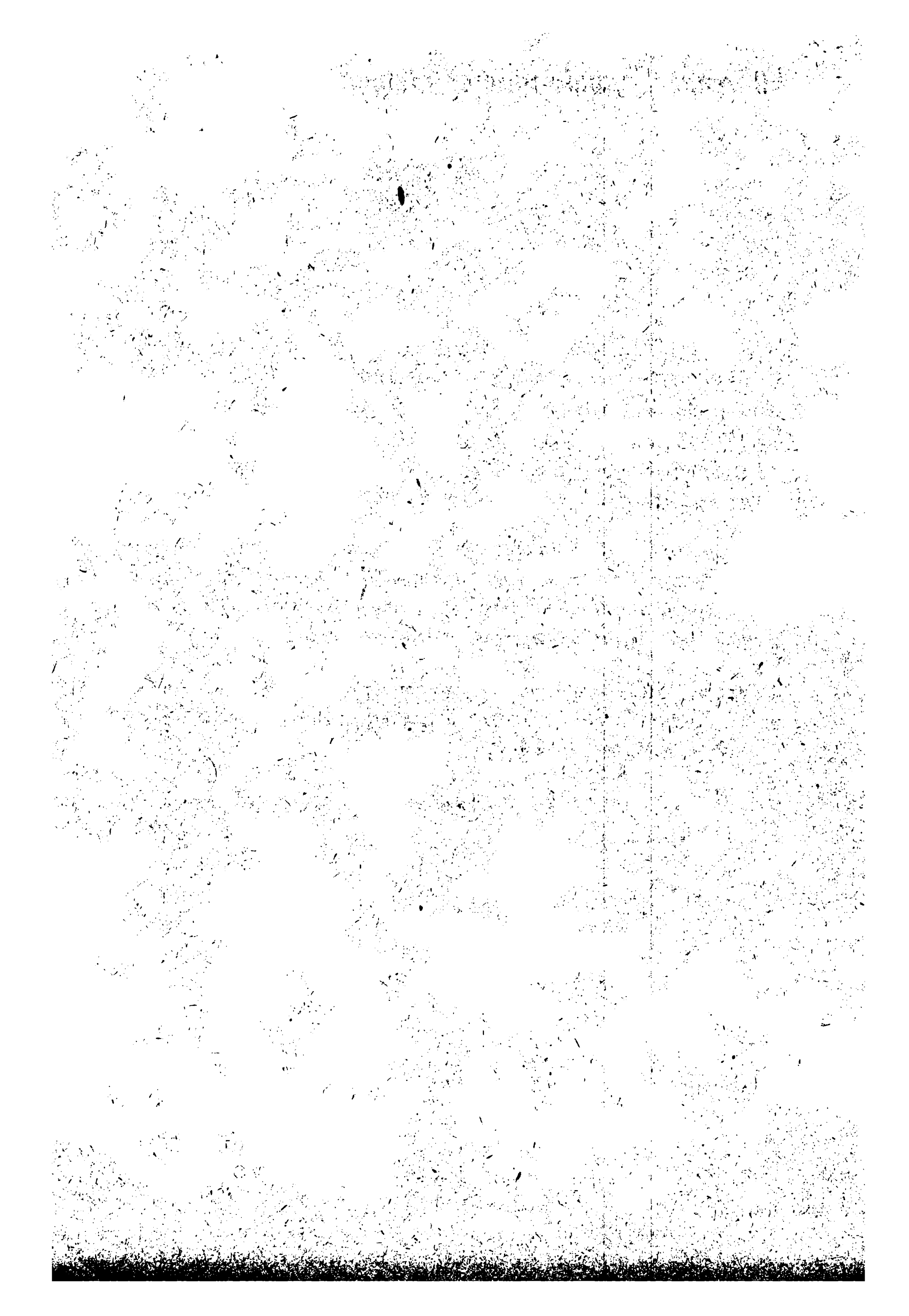
Führende Freunde unserer Heimat sagen . . . .

Mehr als ein halbes Jahrtausend hat die Bochumer Bevölkerung am Maiabendfest der Junggesellen festgehalten. Aus tiefer Liebe zur Heimat und zu seinem Brauchtum ist hier ein Volksfest entstanden, das alljährlich alle Bürger der Stadt zu gemeinsamem Erleben zusammenführt. Wo auch immer draußen im weiten Lande das Bochumer Jungenlied erklingt, wird der Bochumer Heimat gedacht.

Dieses vom gesunden Optimismus getragene Volksfest ist ein einmaliges Beispiel dafür, daß nur gemeinsames Denken und Schaffen dem Allgemeinwohl dient. Das sollte einem jeden von uns in der Aufbauarbeit unserer Stadt ernstlich zu denken geben.

Allen Wechselfällen des Lebens gegenüber wollen wir daher auch fernerhin an diesem Volksfest festhalten. Das gilt insbesondere für unsere Bochumer Jugend.

Geldmacher, Oberbürgermeister



Die würdige Feier des Maiabendfestes ist Herzenssache für jeden Bochumer, der sich mit der Geschichte seiner Heimatstadt innerlich verbunden fühlt. Durch viele Jahrhunderte hindurch haben die heimattreuen Bochumer ihr Maiabendfest gefeiert. Weit und breit gibt es kaum einen Ort oder eine Gemeinde, die auf ein Heimatfest mit einer solchen Eigenart und Tradition und Anteilnahme ihrer Bewohner zurückblicken kann, wie die Stadt Bochum. Darum hat auch die lebende Generation und im besonderen die Jugend die Aufgabe, zumal in der gegenwärtigen leid- und sorgenvollen Zeit, sich der alten Tradition bewußt zu sein, um Kraft für die Zukunft zu gewinnen.

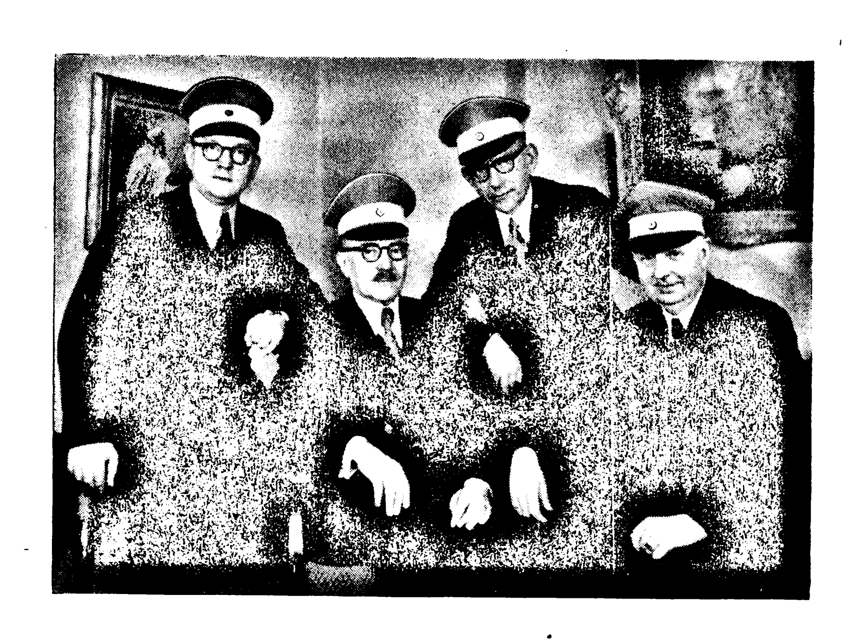
Viele Bochumer leben, durch die Kriegswirren vertrieben, noch in der Fremde. Ihre Sehnsucht, nach Bochum zurückzukehren, wird dann besonders stark, wenn sie von dem Maiabendfest hören. Wir wollen in diesem Jahre aller derer gedenken, die durch das harte Los der Internierung, Kriegsgefangenschaft oder Evakuierung das alte Heimatfest nicht in Bochum selbst mit erleben können. Wir vereinigen uns mit ihnen, die am gleichen Tage das Bochumer Jungenlied singen, in herzlicher Verbundenheit und hoffen mit ihnen auf ein baldiges Wiedersehen in Bochum.

Das Maiabendfest eint die Bochumer Bürger zu frohen Stunden. Über alle Unterschiede des Berufes, des Standes und der Konfession verbinden sich heimattreue Bürger unserer Stadt zur gemeinsamen Pflege heimatlicher Gebräuche. Wenn das Maiabendfest 1951 in besonderer Weise gefeiert wird, dann soll es zugleich der Ausdruck des Aufbau- und Lebenswillens der Bochumer Bevölkerung sein. Aus Ruinen und Trümmern entsteht eine neue Stadt. Der Gedanke des Maiabendfestes soll auch in dieser neuen Stadt die Bürger vereinen zu einem echten Gemeinwesen und zu einer lebendigen Schicksalsgemeinschaft.

In diesem Sinne rufe ich dem Maiabendfest 1951 ein herzliches „Blau-Weiß" und „Glückauf" zu.

Schirpenbach

Bürgermeister



Das Bochumer Maiabendfest ist eines der ältesten deutschen Heimatbräuche, dessen Ursprung auf die germanischen Frühlingsfeste zurückgeht. In langer geschichtlicher Entwicklung ist daraus in unserer Heimatstadt ein Brauchtum entstanden, das einmalig ist und für uns Bochumer auch noch aus einem weiteren Anlaß eine besondere Bedeutung erhält. Nach der in der alteingesessenen Bürgerschaft bestehenden Ueberlieferung ist das Fest in seiner Eigenart eine Stiftung des mittelalterlichen Landesherrn, des Grafen Engelbert III. von der Mark, an die Bochumer Junggesellen für geleistete Waffenhilfe. Seit Jahrhunderten wird es in althergebrachter Weise begangen.

Zur Pflege des vaterländischen Gedankens will die Bochumer Maiabend-Gesellschaft diese Ueberlieferung stets erhaltenwissen und das Maiabendfest zu einem Volksfest der ganzen Stadt Bochum gestalten. Diesen Bestrebungen dient auch die vorliegende Schrift. Sie ist besonders wertvoll, da die einschlägige Heimatliteratur, die das Maiabendfest behandelte, vergriffen oder durch den Krieg verloren ist. Dank gebührt dem Verfasser, Herrn Stadtrat a. D. Pöppe, für seine volkstümliche Darstellung des alten Heimatbrauches, der Gemeingut und Herzenssache der gesamten Bevölkerung und vor allem unserer Jugend werden soll.

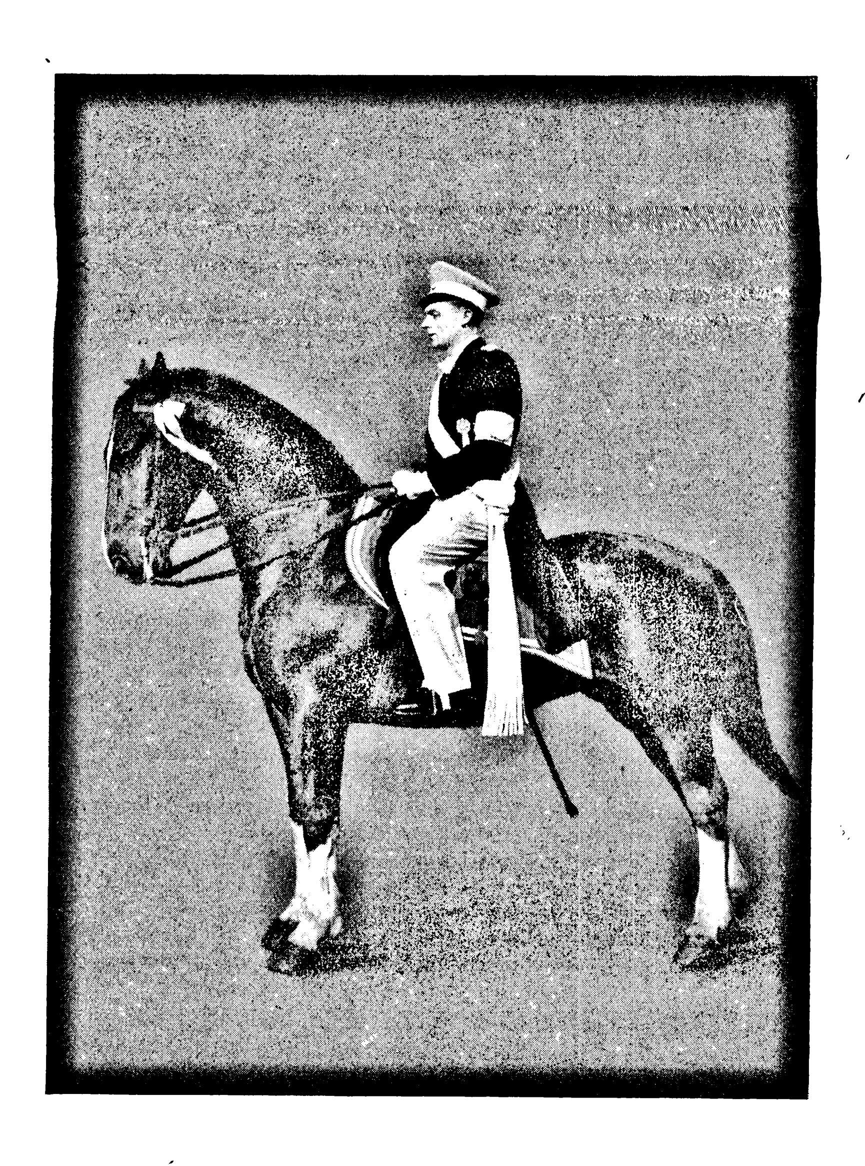
Ein Beweis für die tiefe Verwurzelung des Maiabendgedankens in der Bürgerschaft sind die zahlreichen Spenden, durch die die Herausgabe der Schrift ermöglicht wurde. Aus dem Ueberschuß soll eine Stiftung zu Ehren des verstorbenen Stadtrats Wilhelm Stumpf gegründet werden, der als Bochumer und langjähriger verdienstvoller Kulturdezernent seiner Vaterstadt ein warmherziger Förderer der Bochumer Heimatpflege und damit auch des Maiabendfestes gewesen ist. Nachdem das frühere Wahrzeichen der Maischützen, der Graf-Engelbert-Brunnen an der Gabelung Kortumstraße und Hellweg durch die Kriegsereignisse zerstört ist, wird geplant, aus dem Stiftungsvermögen von Künstlerhand ein neues Denkmal erstehen zu lassen. Es soll in der Altstadt an der Beckstraße errichtet werden, durch die von altersher der Zug der Junggesellen seinen Weg nach Harpen nimmt. Wir danken allen Spendern für ihre ideelle und materielle Hilfe.

Und nun ein kräftiges Blau-Weiß zum 563. Bochumer Maiabendfest!

Für die Bochumer Maiabend-Gesellschaft

Der Vorstand:

Dr. Franz, Oskar Loewe, Dr. Menne Paul Kuhlmann



Der Heimat die Liebe, die Treue dem Brauch,
so dachten die Väter, so denken wir auch.

Im Laufe seiner mehr als 563jährigen Geschichte hat das Bochumer Maiabendfest viele Höhen und Tiefen erlebt, nach dem Gesetz des stetigen Wandels. Auch unsere Generation war Zeuge eines erschrekkenden Niederganges, verursacht durch die weltpolitischen Ereignisse. Wir sind uns darum doppelt unserer Verpflichtung als Bochumer Jungen bewußt, die Tradition unseres einzigartigen Maiabendfestes wieder neu zu beleben und einem neuen Höhepunkt entgegenzuführen.

Der ursprüngliche Charakter des Festes, das ein Fest für alle Bochumer Bürger war, soll wieder mehr in den Vordergrund rücken. Darum begrüße ich das Erscheinen dieser Festschrift, die für die Bevölkerung der Stadt Bochum gedacht ist, und einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung des Maiabendgedankens leisten wird. Möge diese Schrift viele aufmerksame Leser finden, damit schon in diesem Jahr das Maiabendfest ein Fest aller Bochumer wird.

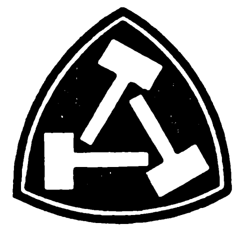
Mit dreifach kräftigem

Blau-Weiß!

Werner Siepe

Zieht im Mai
frisch und frei
Junggesell nach Harpen hin,
geht ein Wort ihm durch den Sinn:

„Goldne Regel
Immer Schlegel!"



Dein Bier!

Das „Bochumer Maiabendfest" von 1388

Lebendiges Für und Wider zum Bochumer Maiabendfest

Die Anfänge des altüberlieferten Bochumer Maiabendfestes sind in mystisches Dunkel gehüllt. Heimatforscher und Historiker streiten sich über Entstehung, Gründung und bisherigen Verlauf in den vergangenen Jahrhunderten. Eines aber steht als Tatsache fest:

Das Bochumer Maiabendfest ist da!

Nicht als eine neuzeitliche Einrichtung, sondern schon Jahrhunderte. Es ist durchaus nicht abzuleugnen, daß die urkundlich nicht oder nur mangelhaft zu belegende Geschichte des heimatgebundenen Maiabendfestes in den vergangenen fünf Jahrhunderten die verschiedensten Wandlungen durchgemacht hat. Zwangsläufig mußte es sich den stets veränderten Verhältnissen und Zeitumständen anpassen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß dieses Fest in seinem Kern immer noch so gefeiert wird wie vor mehreren Jahrhunderten. Was die fehlenden Urkunden anbetrifft, kann sogar mit Bestimmtheit angenommen werden, daß bei den zwei großen Stadtbränden am 25. April 1517 und am 28. September 1581, wobei fast die gesamte Stadt restlos eingeäschert wurde, neben anderen stadtgeschichtlichen Urkunden, auch solche über die Stiftung und den bisherigen Verlauf des Bochumer Maiabendfestes oder dessen Ursprung, vernichtet wurden. Nicht abzuleugnen ist ferner, daß in jeder Ueberlieferung ein wahrer Kern enthalten ist, der sich durch Generationen in alten Bochumer Familien immer wieder weitervererbt hat und auch in Zukunft weitervererben wird.

Ich selbst hatte in meiner frühesten Jugend, vor etwa 50 Jahren, sehr oft Gelegenheit, den begeisterten Erzählungen meines Großvaters mütterlicherseits zu lauschen. Im Hause meiner Großeltern, dem meist gezeichneten, gemalten und photographierten Hause Bochums, Gerberstraße 21, gab es schon von den Urgroßeltern her eine Kammer, die mit blau-weißen Fahnen, Holzgewehren, blau-weißen Mützen und dem übrigen Festzubehör angefüllt war und uns Kindern ein Heiligtum mit allem geheimnisvollen Drum und Dran gewesen ist. Diese, in der Familie Dieckmann, meinen Großeltern mütterlicherseits, gepflegte Ueberlieferung erstreckte sich, von den Urgroßeltern an gerechnet, über einen Zeitraum von etwa 150 Jahren. Das ist fast ein Viertel der gesamten Zeit der mutmaßlichen „Stif-

tung" des Bochumer Maiabendfestes im Jahre 1388. Die vorhandene Urkunde, das Protokoll über die Teilung der Harpener Mark vom 4. März 1769 und die Kapitalablösung für den bis dahin aus dem Bockholt jährlich abgeholten Eichbaum, läßt den Schluß zu, daß dieser Brauch und das Recht darauf schon sehr alt waren.

Die Erinnerung an dieses Erleben meiner Kindheit und die immer wiederkehrende, begeisterte Teilnahme der Bevölkerung an diesem unserem alten Fest, geben mir den Schwung, über dieses alte, heimatlich-traditionelle Maiabendfest zu schreiben, zumal die bisher erschienenen Werke von Max Seippel und H. O. Reusch, sowie die von Professor Darpe und Dr. Kortum veröffentlichten kurzen Abhandlungen kaum mehr aufzutreiben sind. Des weiteren gibt es außer den kargen und sehr unterschiedlichen Zeitungsartikeln keine zusammenhängende Schilderung unseres Heimatfestes mehr.

Manches ist schon über das Bochumer Maiabendfest geschrieben worden. Gutes und weniger Gutes.

Wenn ein Bochumer Schriftsteller unter anderem schreibt: „. . . daß es (das Maiabendfest) seinen Ursprung in einem Kriege zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von der Mark gehabt haben soll . . .", dann wollen wir Bochumer Urindianer ihm das bedauernd lächelnd verzeihen, weil er, wie er selbst schreibt, „Wahlbochumer" ist. Er hätte sonst bestimmt gewußt, daß der sagenhafte Ursprung in die Zeit der großen Dortmunder Fehde verlegt wird, die im Jahre 1388 begann. Nur dieses eine Mal war einer der Grafen von der Mark mit einem der Erzbischöfe von Köln im Bunde, während der Streit zwischen den beiden um Bochum nahezu 300 Jahre dauerte und erst im Jahre 1492 zugunsten der Grafen von der Mark beigelegt wurde.

Seine zweite Frage, ob der Erlös für die starke Eiche ausgereicht habe, das feucht-fröhliche Fest zu finanzieren, ist ebenso abwegig, weil erstens die Zahl der Bochumer Junggesellen zu der Zeit bei der etwas über 1000 Einwohner zählenden Bevölkerung nur sehr gering war und zweitens, weil einige Taler in den Jahren ausgereicht haben, den notwendigen Stoff für die Junggesellen zu bezahlen, zumal ein Krug Bier nicht wie heute 50 Pfennig gekostet hat. Hinzu kommt noch drittens, daß die Bochumer Bürger wie immer freudig ihren Obolus zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Wenn er sich weiter an den „alten Baum" stößt, aus dem ein „junger" werden konnte, nein, Herr Dr. B., so kann man an diese Frage nicht herangehen. Der nach der Kapitalablösung im Jahre 1769 in Gebrauch kommende junge Eichbaum, der seit 1877 in unseren schönen Stadtpark gepflanzt wird, sollte den alten, heute nicht mehr zeitgemäß durchzuführenden Brauch symbolisieren. Wenn Herr Dr. B. weiter glaubt, es sei kein ausgesprochenes „Volksfest", dann, bitte, einmal hinein ins „Volk", hinein in den Karott, und ein Zählen der Teilnehmer, Schlachtenbummler und Zuschauer wird ihn eines ande-

ren überzeugen. Im übrigen haben unsere Verwaltung und Stadtvertretung wie vor Jahrhunderten, auch heute immer wieder unter Beweis gestellt, daß sie die Bedeutung dieses „Volksfestes" richtig zu würdigen wissen. Wenn Oberbürgermeister, Bürgermeister und Kulturdezernent durch ihre Teilnahme und Festreden diesen Maiabendfesten den ihnen zustehenden Rahmen geben, dann sicher nicht, weil es „kein Volksfest" ist. Gerade durch deren Teilnahme bekommt das Bochumer Maiabendfest seine besondere Note und dient damit der Stadt und ihren wirtschaftlichen Belangen.

Was das unvermeidliche Trinken dabei angeht, so wird es wohl kaum ein Fest geben, wo es ohne das abgeht. Sei es eine Feier in der Familie, in einem Verein, bei einer betrieblichen Feier oder gar bei einer behördlichen Veranstaltung, sei es in München beim Märzen, in Berlin beim Bockbierfest, bei den Winzerfesten an Rhein und Mosel oder noch sonst wo. Das soll natürlich keine Entschuldigung sein für etwaige Entgleisungen, die sich niemals ganz vermeiden lassen, wo viele Menschen zu fröhlichem Tun und Treiben zusammenkommen.

Dieses Werkchen soll mit dazu beitragen, das Bochumer Maiabendfest, das in seiner Ueberlieferung nur in einem kleinen Kreise Bochumer Familien gepflegt werden konnte, weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Daß die Pflege dieser Ueberlieferung nur in einem kleinen Kreise Bochumer Familien möglich war, ist durchaus erklärlich, weil Bochum noch im Jahre 1808 nur 2138 Einwohner hatte, von denen in den folgenden Jahren sehr viele Familien in alle Welt zerstreut wurden. Wären es wie in Köln, Münster, Dortmund und anderen alten Städten 30 000, 50 000, ja 100 000 Menschen gewesen, dann hätte auch die Ueberlieferung des Maiabendfestes eine bedeutend größere Resonanz gefunden.

Die vielen hunderttausend Menschen, die erst mit dem Einsetzen und Aufblühen der Industrialisierung nach Bochum kamen und vornehmlich alle die Unglücklichen, die infolge des zweiten Weltkrieges aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden und in Bochum ihre neue Heimat gefunden haben oder zu finden glauben, können von dieser Ueberlieferung nichts, bestimmt aber nur ganz wenig wissen, und stehen diesem alten, vaterstädtischen Brauch noch fremd und verständnislos gegenüber. Daß auch sie Bochum, diese ihre neue Heimat kennenlernen, mit ihr zusammenwachsen und alten, von den Vätern ererbten Brauch pflegen, betrachte ich als eine der Hauptaufgaben dieser kleinen Schrift.

Mit Militarismus hat unser Maiabendfest genau so wenig zu tun wie die Stadtsoldaten des Kölner Karnevals, die roten und blauen Funken oder die Pankgrafen in Berlin. Dieses Fest ist der Ausdruck der engen Verbundenheit mit unserer Heimat- und Vaterstadt, es ist die Liebe zu Bochum.

Mag das „Bochumer Junggesellenlied" mit seinem berühmten Pfiff in seinem Inhalt umstritten sein, eines aber ist nicht abzuleugnen; wo sich fern der Heimat ein paar Bochumer treffen, wird es genau wie hier mit derselben Begeisterung gesungen und gepfiffen.

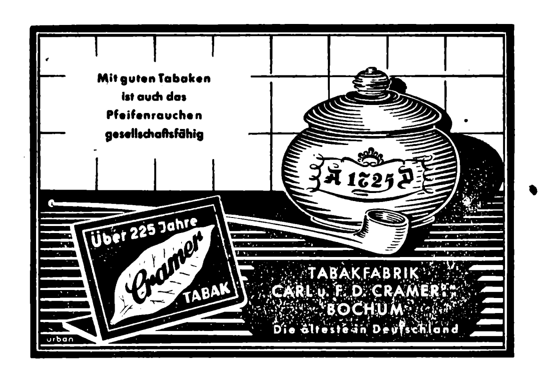
Diese Abhandlung soll keine hochgelehrte Untersuchung über Wert oder Unwert, keine kritische Prüfung der Wahrscheinlichkeit einer Stiftung, des Ursprungs und seines Verlaufes in den vergangenen Jahrhunderten sein. Es ist ein Versuch, an Hand der Aufzeichnungen von Dr. Kortum, Max Seippel, Professor Darpe, H. O. Reusch und anderen Heimatforschern, in Verbindung mit der Ueberlieferung kurz gedrängt einen Ueberblick zu schaffen, um vor allem unserer Jugend und unseren Neubürgern einen Einblick in einen Teil der Geschichte unserer Heimatstadt zu gestatten. Es soll allen denen, die ihre Heimat lieben, neuen Anreiz geben, sich mehr als bisher mit dem interessanten und dankbaren Gebiet der engeren Heimat zu befassen. Es soll mit dazu beitragen, das Maiabendfest der Bochumer Junggesellen zu einem wirklichen Volksfest zu machen, zu einem volksverbundenen Fest, wie es älter kaum ein zweites in Deutschland gibt.

Nach diesem kleinen, freundlich gemeinten Einleitungsgeplänkel, das für alle Pessimisten, Hypochonder, Choleriker, Negierer, Ironiker, Satyriker, Antimilitaristen und verwandte Zeitgenossen gelten soll, zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die Entstehung und den Verlauf des Maiabendfestes. Zuvor aber halte ich es für meine vornehmste Pflicht, allen denen zu danken, die mir die Herausgabe dieses Werkchens ermöglichten. Allen denen muß ich danken, die mir durch Zurverfügungstellen von Material, Erinnerungen, durch Rat und Tat begeisternd zur Seite standen. Ich danke vor allem den Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Höfken, Dr. Brinkmann, Herrn Friemann, dem Leiter des städtischen Archivs, Herrn Arndt vom Presseamt, Herrn Rechtsanwalt Dr. Menne, Herrn Studienrat Röhr, Hermann Hutmacher, Franz Biermann, Willi Schielke, Sepp Wicking, den Herren Prinzenberg, Hucklenbroich, nicht zuletzt Herrn Stadtrat Dr. Franz und dem neugewählten Junggesellenhauptmann, Dipl.-Ing. Werner Siepe, die dieser Arbeit von Anbeginn an das größte Interesse und die vollste Unterstützung zuteil werden ließen.

Es ist mir leider nicht möglich, den großen Kreis der weiteren Freunde und Förderer namentlich aufzuführen. Aber allen gilt mein besonderer Dank.

Mit blau-weißem Gruß!

[illegible]



Mit guten Tabaken
ist auch das
Pfeifenrauchen
gesellschaftsfähig
Über 225 Jahre
Cramer
TABAK
TABAKFABRIK
CARL u. F. D. CRAMER
BOCHUM
Die älteste in Deutschland
urban


heidkamp
BV-
OEL
SPEZIAL
strukturmechanisch
veredelt
Darauf kommt's an!

I. KAPITEL

Sagenhafte Überlieferung

Daß die historische Entwicklung der Stadt Bochum bedeutend älter ist als bisher allgemein angenommen und vermutet wurde, beweisen uns die neuesten Funde beim Bau der Bergmannssiedlung der Zeche Constantin in Bochum-Hiltrop, und die allerneuesten Funde auf der Beckerschen Ziegelei am Castroper Hellweg, die auf die Zeit um 2500 Jahre vor unserer Zeitrechnung hinweisen und in der gesamten Fachwelt größtes Aufsehen erregten. Die Bandkeramiker, die rund 4000 Jahre vor uns lebten, werden bestimmt nicht die ersten Bewohner auf Bochumer Gebiet gewesen sein.

Verbürgt ist, daß Bochum am Kreuzungspunkt zweier wichtiger und großer römischer Heerstraßen lag, die mit aller Wahrscheinlichkeit sich an schon vorhandene Straßen der früheren Bewohner anlehnten. Solche wirtschafts- und kriegsstrategisch wichtigen Punkte werden zweifellos niemals ohne besonderen Schutz gewesen sein und mußten demnach Bewohner aufweisen.

Die Vorgeschichtlichen Funde unserer alten Heimatforscher, Pastor Leich, Rektor Kleff, dem verdienten Gründer und Leiter unseres Stadtarchivs, die Heimatfreunde und Forscher Oberstaatsanwalt Dr. Höfken, Professor Kukkuk, Vikar Dr. Reinhold, Bürgermeister a. D. Max Ibing, Amtsleiter Lassek, Studienrat A. Wefelscheidt, die Journalisten A. Peddinghaus, F. Pierenkämper und Kaup, weiter die Herren J. Sternemann, G. Singerhoff, A. Frensdorf, Dr.-Ing. Herbst, Frau Weierhorst, neben vielen weiteren, nicht zuletzt Herr Dr. Brinkmann, die in mühevoller Kleinarbeit Steinchen für Steinchen zusammengetragen haben, um trotz der Dürftigkeit der Unterlagen das Dunkel der Vorgeschichte Bochums aufzuhellen, haben mit dazu beigetragen, in Verbindung mit den Aufzeichnungen von Dr. Kortum, Professor Darpe und anderen die Grundlage für eine klare und übersichtliche Geschichte unserer Heimatstadt zu schaffen. Der Großteil der Obengenannten, sieht auch heute noch sein Lebenswerk in der weiteren Vervollkommnung der heimatkundlichen Geschichte unserer Vaterstadt.

Es soll aber in diesem Werk weniger über die Geschichte der Stadt Bochum, die noch im Jahre 1950 eine gute Würdigung durch das Werk des Herrn Dr. Brinkmann gefunden hat, berichtet werden, als über die Entwicklung unseres in seinem Entstehen vielfach angezweifelten alten Heimatbrauches, das „Maiabendfest der Bochumer Junggesellen". Es war und ist trotz allem ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, das dergestalt wohl als das älteste dieser Art in Deutschland anzusprechen ist, obwohl urkundlich belegtes Material nur mangelhaft vorhanden ist

und das Wissen darüber sowie Ergänzungen dazu nur in Anlehnung an alte Ueberlieferungen möglich sind.

Die vorgebliche Stiftung des Bochumer Maiabendfestes durch den damaligen Landesherrn, den Grafen Engelbert III. von der Mark, im Jahre 1388, ist sehr umstritten und geht nur auf alte Ueberlieferungen zurück. Professor Darpe lehnte in seiner „Geschichte der Stadt Bochum" im Jahre 1388 die Ansicht Seippels, das Fest sei eine Stiftung des Grafen Engelbert III. für eine heldenhafte Unterstützung der Bochumer Junggesellen in seiner Fehde gegen Dortmund aus guten Gründen ab und betonte nachdrücklichst den uralten Charakter des altgermanischen Frühlingsfestes, das sich im Maiabendfest der Bochumer Junggesellen am reinsten erhalten hat. Daß dieses Fest und seine alte Ueberlieferung im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Veränderungen erfahren haben, wird nicht bestritten. Nicht abzuleugnen aber ist, daß in diesen wie in allen alten Ueberlieferungen ein Kern Wahrheit enthalten ist. Nur suchen muß man ihn und zu finden verstehen. Man darf sogar unterstellen und als wahr annehmen, daß die tiefere Bedeutung des Maiabendfestes bis weit in die graue Vorzeit zurückreicht und sein Ursprung auf alten germanischem Brauch basiert, wie weiter unten noch dargetan werden soll. Das aber macht unser Fest noch bedeutungsvoller und für den Heimatforscher noch viel interessanter.

Wenn der Winter mit seinem Darben und seinen Einschränkungen vorüber war, alles in der Natur zu neuem Leben erwachte, wenn es anfing zu keimen und zu sprießen, war für den Menschen Veranlassung genug gegeben, den Einzug des Frühlings freudig und feierlich zu begehen und zu begrüßen. Je nach der Landschaft, dem Temperament und der Veranlagung oder auch geleitet durch kulturelle Anschauungen wurden diese Frühlingsfeste feierlich gemessen oder überschäumend und voller Lust gefeiert. Sehr oft ging das Treiben bis zum Uebermut und Schabernack. Die treibenden Kräfte bei diesen Bräuchen und Feiern waren die jungen Menschen, die gleichfalls im Mai des Lebens standen. Unter anderem wurde in manchen Gegenden jungen Leuten, die heiraten wollten, ein junger, schöner aufgeputzter Maibaum vor die Tür gestellt. Alten mißbliebigen Knackern dagegen ein schwerer Maibaum, der dazu noch so aufgestellt wurde, daß er beim Oeffnen der Tür oder beim Wegschaffen, irgendein Unheil anrichtete. So wurde der Maibaum bei unseren Altvorderen dazu benutzt, den guten Menschen Freude und Anerkennung, den Bösewichtern aber Vergeltung und Verachtung zu bezeigen.

Da, mit ganz wenigen Ausnahmen, den jungen Leuten genau wie heute die dazu notwendigen Mittel fehlten oder nicht überreichlich zur Verfügung standen, betrachteten sie es als ihr Vorrecht, aus den gemeindeeigenen Waldungen den stärksten Baum zu holen, der dann an einen Interessenten öffentlich verkauft oder gar versteigert wurde. Mit dem Erlös wurden zum Teil die entstehenden Kosten gedeckt oder gegen Essen und Trinken ausgetauscht. Man wende nicht ein, daß der Erlös zu gering gewesen sei. Die aktiven Teilnehmer an den Mai-

bräuchen waren in den Sippen und Dörfern nur gering an Zahl und im übrigen nahm die ganze Bevölkerung Anteil daran, und mancher Bürger, der selbst Freude an dem überschäumenden Treiben der Jugend hatte, trug, wie auch heute, seinen Teil zur Deckung der Kosten bei. Mit Hartnäckigkeit hielt sich dieser alte ererbte Brauch durch die Jahrhunderte hindurch. Nach Eingang des Christentums wurde alles versucht, diese alten aus dem Heidnischen stammenden Sitten und Gebräuche zu beseitigen. Aber alle Anstrengungen scheiterten an der Zähigkeit mit der die alten und jungen Menschen an den von den Vätern ererbten Sitten festhielten. Wo ihnen die öffentlichen Feiern nicht gestattet waren, wurden diese heimlich durchgeführt, so daß manches, sonst normal verlaufene Fest, vielfach über Nacht und mit aller Bravour durchgeführt, oft übertrieben wurde und sogar einen Anstrich ins Unheimliche bekam, bedingt durch die Versuche, alteingewurzelte Bräuche zu unterbinden.

Die durch die Jahrhunderte immer wieder geübten Bräuche änderten sich verständlicherweise je nach den Zeitverhältnissen, Anschauungen und Durchführungsmöglichkeiten. Deshalb variieren auch in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, wo nach alter übernommener Sitte Maifeste gefeiert werden, diese mitunter sehr beträchtlich, trotzdem sie in ihrem Ursprung dieselben Ursachen haben.

Am reinsten hat sich dieser uralte deutsche Brauch wohl beim Maiabendfest der Bochumer Junggesellen erhalten. Es ist gewissermaßen eine Legalisierung bisher geübter alter heidnischer Sitten, die man trotz aller Verbote und Versuche nie ganz unterbinden konnte. Sie wurden deshalb von weitschauenden Landesherren, dem Zeitgeschmack entsprechend modernisiert und gestattet. Daß immer wieder junge Menschen die Träger und Durchführende dieser Bräuche waren, liegt in der Natur der Sache, welches uns die Devise der Bochumer Junggesellen immer wieder aufs neue bestätigt:

„Was die Väter geliebt, das lieben wir auch,
Und treu wir bleiben dem alten Brauch."

Begünstigt wurden all diese sich immer erneuernden Bräuche durch die Tatsache, daß die jungen Leute freiwillig, verantwortungsbewußt gegenüber ihrer Sippe, regelmäßig zusammen kamen, um beim Spiel und in zeitweisen Wettkämpfen ihre Kraft und ihr Können zu messen. Sie hatten dadurch immer Fühlung miteinander, heckten voller Lebenslust immer neue Varianten ihres Treibens aus, waren in steter Bereitschaft und wenn einer der Stammesfürsten und später Landesherren zur Verteidigung aufrief (denn auch damals gab es genau wie heute nur Verteidigungskriege), waren sie in kurzer Zeit zur Stelle. So auch bei dem Ueberfall der Dortmunder Bürger auf die Viehherden des Grafen Engelbert III. von der Mark, die ihnen aber sehr schnell von den Bochumer Junggesellen wieder abgenommen wurden. Aus diesen, nur auf Freiwilligkeit, Pflichtbewußtsein und Treue zur Sippe und Heimat, sich gründenden Zusammenkünften entwickelten sich mit der Zeit zunächst die örtlichen Schützenbruderschaften, wie beispielsweise die

uralte in den Kirchenbüchern unserer altehrwürdigen Propsteikirche erwähnte Schützenbruderschaft St. Georg, später die Schützengilden und lange nachher die Schützenvereine, die heute noch vielerorts die Träger alten Brauchtums sind.

Die alte Grafschaft Bochum, die ein bedeutend größeres Areal umfaßte als die heutige Großstad Bochum mit ihren 12 000 Hektar und von der Emscher im Norden mit Gelsenkirchen, Wanne, Herne und anderen Gemeinden, bis an die Ruhr im Süden reicht, war fast 300 Jahre lang ein ständiger Zankapfel zwischen den Erzbischöfen von Köln und den Grafen von der Mark. Gegen 1180 waren die Erzbischöfe von Köln Landesherren der Grafschaft Bochum und diese wurde im Jahre 1293 den Grafen von der Mark zum Lehen gegeben. Aber auch dann hörte das Ringen um den Besitz der Grafschaft Bochum nicht auf. Erst im Jahre 1492 wurden diese Kämpfe beendet und die Grafschaft Bochum endgültig den Grafen von der Mark zugesprochen. Verständlich, daß Graf Engelbert III., der von 1347 bis 1392 fast ausschließlich auf der Burg Blankenstein residierte, als streitbarer Herr in die Geschichte einging. Von ihm schreibt der Geschichtsschreiber Gert van Schüren:

„He was en seer woell gestallt Mann vam Lywe un van Lydden. Un he was was ok en vredsam, en genoichlick, en ansprelik Herr un et was goet meet em to handeln. Mer de bitterkeit und vredheit der Tyrannen moechte he net verdragen. Sine stedde, slotte of Herrlichkeiten enplag he nit to verkoipen, off te beschweren, mer he verbeterden un vermehren se met renthen un opkomminge manigfaldig."

Es ist klar, daß trotz aller Fürsorge eine ruhige Entwicklung des Zankapfels Bochum durch die kriegerischen Jahrhunderte sehr stark beeinträchtigt wurde. Wenn auch Kriege und Fehden einen anderen Verlauf nahmen als heute, hatten die Gegenden, um die gestritten wurde, durch räuberische Ueberfälle und Requisitionen sehr zu leiden und ließen keinen Wohlstand aufkommen. Alle Augenblicke war der Graf von der Mark in irgend eine Fehde verwickelt.

Die große Fehde gegen die freie Reichsstadt Dortmund im Jahre 1388 wurde durch den märkischen Ritter Heinrich von Aldenberg verursacht. Er hatte sich von einem Dortmunder Bürger Geld geliehen und wie es so die Gepflogenheit der hohen Herren während der Zeit gegen die von ihnen verachteten Bürger der Städte war, nicht zurückgezahlt. Der Dortmunder Bürger nannte darum den edlen Herrn von Aldenberg einen Betrüger und beschimpfte ihn öffentlich. Dieser verlangte ob dieser Beleidigung die Bestrafung des Bürgers von der Stadt Dortmund. Jedoch lehnte diese, nachdem der Tatbestand geprüft war, die Bestrafung ihres Bürgers ab. Darüber ergrimmt und in seiner Edelmannsehre gekränkt, rief der Ritter von Aldenberg seine edlen Artgenossen zur Fehde gegen die freie Reichsstadt Dortmund auf. Einige dieser Freunde, darunter der Ritter von Gysenberg hatten in Dortmund ebenfalls Freunde, die sie für ihr Komplott gewannen. Mit deren Hilfe und Unterstützung wollten sie durch eine List in Dortmund eindringen, die Torwache überwältigen

und die draußen vor dem Tore und der Stadtmauer wartenden Spießgesellen in die Stadt einlassen. Dieser Plan wurde jedoch den wachsamen Dortmundern verraten. Die in Dortmund wohnenden Verschwörer wurden vor ein Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Die Hauptverschwörerin, Frau Agnes von Virbecke, wurde lebendig auf einen Wagen gebunden und öffentlich verbrannt. Die beiden anderen Verschwörer, ihr Sohn Arnold von Virbecke und Conrad von Lindenhorst, auf dem Marktplatz öffentlich enthauptet. Weil Agnes von Virbecke dem Grafen von der Mark lehnspflichtig war, ergrimmte Graf Engelbert gar sehr über die harte Bestrafung. Die Dortmunder Büger, die die Strafe aber als gerecht ansahen und sich in ihren festen Mauern sicher fühlten, spöttelten über des Grafen ohnmächtigen Zorn, machten Spottgedichte und Schmähschriften auf ihn und vertrieben dieselben sogar in der Grafschaft Mark. Einige dieser Schmähschriften kamen dem Grafen zu Gesicht und steigerten seinen gräflichen Grimm ins Unendliche. Besonders diese eine ließ seinen Zorn gewaltig anschwellen:

„Graf Engelbert von der Marke
Makt sik met fremden gute starke.
Hei en het kene hill gen hende,
Hei lit nit hangen an den wenden.
Hei doet to den Vogel in dat nest gripen,
Fraget nit daran dat se pypen.
Met synen mund, hend of segel,
Dar en halt hey nit mit regel.
En verreder is hey im Grunde,
En hillig engel in dem munde.
Hey wollde gern twier hemmen verraden Dortmunde,
Ower Goedts barmhertigkeit em das nit gunde.
Godt was der Dortmundschen Front alleine,
Darum hadde hey un rhomes kleine.
Hey hat syn land mit roven bekommen.
In synen herten steckt idel schelmerei.
Sin alde hovet is vull bevert.
Godt wird in noch gewaldig richten.
Domit beslute ik min gedichte."

Das schlug natürlich dem Faß den Boden aus. Eine solche Frechheit mußten die Dortmunder Pfeffersäcke unbedingt büßen. Graf Engelbert rief seine Ritter und Herren zum Kriegsdienst und zur Fehde gegen Dortmund auf und weiter schlossen sich ihm alle die hohen und edlen Schapphähne an, die die Entwicklung der Städte mit scheelen Augen betrachteten und auf einen Moment warteten, wo sie einen solch fetten Happen ihrem Besitz einverleiben konnten. Sogar der ewige Gegner, Erzbischof von Köln, verbündete sich mit dem Kampfhahn Engelbert. Weiter schlossen sich der Erzbischof von Trier, der Bischof von Münster, der Graf von Limburg (Hohenlimburg), und noch viele der hohen, edlen Herren an. Dazu noch eine Reihe kleinerer Städte aus der Grafschaft Mark. Alle waren sie

darauf bedacht, dem verhaßten Dortmund den Garaus zu machen und soviel von dem begehrten Reichtum Dortmunds für sich zu nehmen, wie nur eben möglich. Zu einer größeren Kampfhandlung ist es jedoch nie gekommen. Vielmehr waren beide Teile bestrebt, sich möglichst viel zu schädigen und raubten und plünderten wo sie nur konnten. Die Stadt Dortmund indes verließ sich auf ihre starken, uneinnehmbaren Mauern.

Bei einem dieser räuberischen Ueberfälle kamen die Bürger Dortmunds auch in die Nähe Bochums bei Harpen und trieben eine Herde Vieh, dem Grafen Engelbert gehörend, hinweg um damit die Rationen des eingeschlossenen Dortmund zu verbessern. Die Bochumer Junggesellen feierten zu der Zeit eines ihrer Feste oder waren bei den Vorbereitungen dazu. Bei Bekanntwerden des Viehdiebstahls eilten sie den Dortmunder Viehdieben nach. Da diese mit dem gestohlenen Vieh nicht so schnell von der Stelle kamen, wurden sie sehr bald eingeholt. Das Vieh ihnen wieder fortgenommen und die Dortmunder in die Flucht geschlagen. Im Triumph ging es mit dem zurückeroberten Vieh nach Bochum zurück, wo sie von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurden.

Als Graf Engelbert III. von dieser Bravourleistung der Bochumer Junggesellen hörte, war er über deren heldenhaftes Verhalten und ihre Treue gerührt. Er sann lange über eine Belohnung nach. Natürlich hatten die Bochumer Junggesellen wieder einmal vorgehabt, mit ihrer bekannten Hartnäckigkeit die von den Vätern ererbten Bräuche trotz Bann und Verbot durchzuführen. Er wußte auch, daß er mit der Genehmigung, alte Sitten beizubehalten und zu feiern nicht nur den Junggesellen, sondern der ganzen Stadt Bochum eine Freude bereiten würde. Das war die richtige Belohnung für ihre Treue.

Von seinem Erzieher Levold von Nordhof unterstützt, gab er den Bochumer Junggesellen für ewige Zeiten das Recht, jährlich am Vorabend des Maiabendfestes aus seinen Waldungen, dem Bockholt in Harpen, die stärkste Eiche zu schlagen. Diese hatten sie ohne weitere Hilfsmittel auf ihren Schultern nach Bochum zu tragen. Kamen sie mit der Last bis zum Sonnenuntergang vor das Becktor, dann sollte ihnen der Baum gehören. Sie durften den Eichbaum öffentlich versteigern und den Erlös zur Durchführung ihres Maiabendfestes verwenden. Die gesamte Bevölkerung wartete fiebernd den ganzen Tag über auf das Eintreffen der Junggesellen mit dem Eichbaum und begrüßte dieselben mit dem jubelnden Ruf:

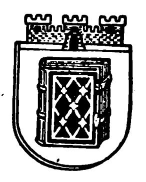
„Sunne, Sunne, de Maibaum is usse."

Soweit die tatsächlichen oder sinngemäßen Ueberlieferungen.

Wenn nach dem neuesten Stande der Heimatforschung nichts für die Anahme Seippels spricht, das Maiabendfest sei eine Stiftung des Grafen Engelbert III., so spricht aber auch nichts dagegen, daß dieser zweifellos uralte Brauch nicht von dem Grafen Engelbert III. erneut bestätigt sein soll, wie auch die Stadt Bochum selbst manche Privilegien durch ihn bestätigt erhielt, da jeder neue Landesherr die bisher innegehabten Rechte der Städte und anderer Körperschaften in seinem Gebiet neu bestätigte und als zu Recht bestehend anerkannte.

In den folgenden Kapiteln folgt eine Schilderung des Verlaufs des Maiabendfestes soweit sich dieses an Hand von Urkunden und weiteren Unterlagen noch feststellen läßt.


Im
HERZEN
von Bochum
Kortum
A. G.
BOCHUM
Das Haus für alle und für alles



Die

Städtische Sparkasse Bochum

ist verschwiegen	gegen jedermann, auch gegenüber dem Finanzamt
berät	Sie unentgeltlich in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten
bietet	Ihnen die Gewähr für sorgfältige Erledigung Ihrer Geldgeschäfte
verwaltet	die Spar- und Geschäftsgelder aller Berufsstände
diskontiert	Wechsel
gewährt	Geschäftskredite, Darlehn und Hypotheken
besorgt	den Einzug von Schecks, Wechseln, Sparbüchern und Dokumenten
erledigt	Überweisungsaufträge an jedermann und überallhin durch Spargiro
führt	regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, z.B. für Miete, Schulgeld, Vers.-Beiträge, Überträge auf Sparkonten usw., auf Grund eines einmaligen Auftrages aus
hilft	Ihnen fachmännisch bei der Abwicklung Ihrer Außenhandelsgeschäfte
schützt	Sie auf Reisen vor Verlusten durch Ausgabe von Reisekreditbriefen, ROB genannt
verwahrt	Wertpapiere und Wertgegenstände
kauft und verkauft	Wertpapiere, Sorten und Devisen

II. KAPITEL

Ein Körnchen Wahrheit über den Verlauf bis 1882

Im allgemeinen ist das Maiabendfest der Bochumer Junggesellen in den vergangenen Jahrhunderten genau so in seinen Grundzügen gefeiert worden wie in der gegenwärtigen Zeit. Daran haben auch die zeitweisen Umstellungen, die durch Verbote oder Bestimmungen der weltlichen und geistlichen Obrigkeit veranlaßt wurden, nichts zu ändern vermocht. Im Gegenteil ist durch alle derartigen Maßnahmen nur die Zähigkeit, mit der die Bevölkerung an den von den Vätern ererbten Sitten und Bräuchen festhielt, gestärkt worden. Manch einsichtsvoller Landesvater hat entweder durch stille Duldung oder Erteilung darauf zugeschnittener Privilegien unerwünschte Folgerungen gemildert. Es soll nun nicht mit wissenschaftlicher Pedanterie untersucht werden, woher das Maiabendfest der Bochumer Junggesellen stammt, in welchem kulturellen, politischen oder dem realen Leben entsprechenden Tatsachen seine tiefere Ursache liegt. Lassen wir es bei der einfachen Erkenntnis bewenden: Seit Jahrhunderten schon ist das Maiabendfest der Bochumer Junggesellen da! An diesem Tatbestand kann keine noch so hochgelehrte Abhandlung rütteln, noch ihn hinwegleugnen.

Noch während diese Zeilen in Druck sind, gelang es dem Leiter des Städtischen Archivs, Herrn Friemann, eine Kämmereirechnung Jahrgang 1658 ff zu finden, nach der die Kämmereikasse der Stadt Bochum am 6. Februar 1660 an den Wirt Jürgens von Rehme 1 Reichstaler und 50 Stüber für die Bewirtung der Junggesellen gelegentlich eines Vogelschießens gezahlt hat. Anscheinend handelt es sich um ein Schützenfest der Junggesellen. Diese Eintragung ist also noch über hundert Jahre älter als die älteste bisher bekannte Urkunde, das weiter unten angeführte handschriftliche Protokoll aus dem Jahre 1769 über die Teilung der Harpener Mark.

Der genaue Wortlaut dieser bisher ältesten Urkunde ist:

„den 6. Februar: Auf Befehl der Herren Bürgermeister, Jürgens von Rehme bezahlt, so die Junggesellen bei ihm verzehrt, als den Vogel geschossen 1 Reichstaler 50 Stüber."

Diese erst jetzt aufgefundene Niederschrift ist demnach die älteste bis heute bekannte Eintragung, die ausdrücklich von Junggesellen spricht, und es kann daraus mit Bestimmtheit geschlossen werden, daß bereits zu der damaligen Zeit eine Junggesellen-Kompanie bestand. Sie beweist, daß die von Vater auf den Sohn gekommene Ueberlieferung einen Kern Wahrheit enthält.

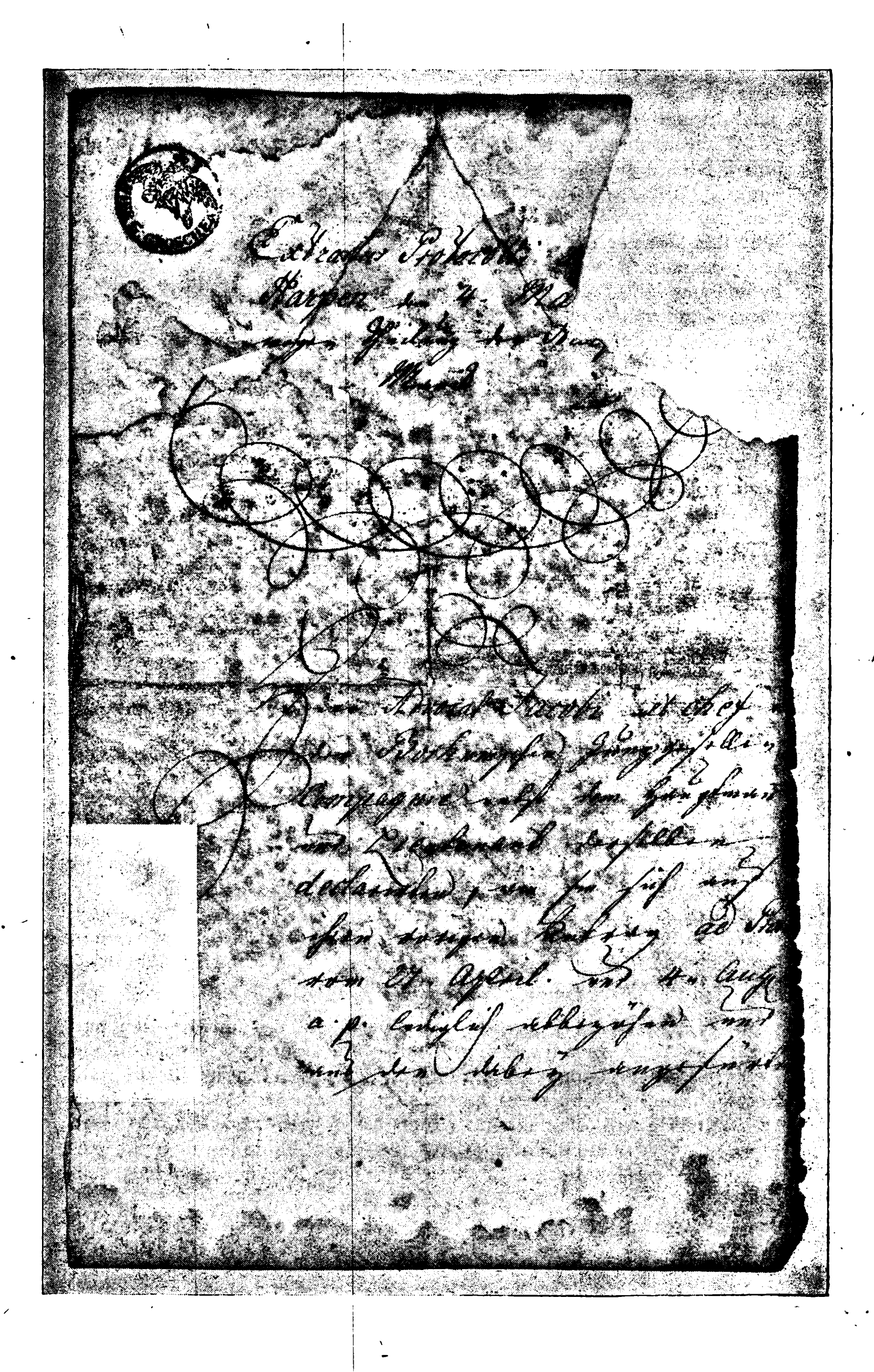
Professor Darpe lehnte in seiner „Geschichte der Stadt Bochum" im Jahre 1881 die Ansicht Seippels, das Fest sei eine Stiftung des Grafen EngelbertIII. für eine heldenhafte Unterstützung der Bochumer Junggesellen in seiner Fehde gegen Dortmund, aus guten Gründen ab und betonte nachdrücklichst den uralten Charakter des altgermanischen Frühlingsfestes, das sich im Maiabendfest der Bochumer Junggesellen am reinsten erhalten hat.

Selbst Dr. Arnold Kortum weist in seinen „Nachrichten vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum" im Jahre 1790 darauf hin, daß die Bürgerjunggesellen s e i t u n d e n k l i c h e n J a h r e n d a s R e c h t hatten, aus dem Bockholt jährlich den besten Baum zu holen. Wenn er die Auffassung vertritt, daß infolge oft vorkommender Unordnungen dieser „wunderbare Brauch" abgeschafft wurde, dann irrt Dr. Kortum hier, weil aus der vorhandenen handschriftlichen Urkunde vom 4. März 1769 klar und eindeutig hervorgeht, daß die Kapitalablösung durch die Teilung der Harpener Mark veranlaßt wurde. Anscheinend ist diese Urkunde Dr. Kortum unbekannt gewesen, sonst hätte er diese, bei der sonstigen Genauigkeit seiner Aufzeichnungen, bestimmt erwähnt.

Lassen wir Dr. Kortum einmal selbst in seinen „Nachrichten von 1790 . . ." über „Gewohnheiten, besondere Gebräuche und Zeitvertreibe" schreiben:

„Ferner gehört hierher die Abholung des Maibaumes. Seit undenklichen Jahren hatten die Bürgerjunggesellen das Recht, in einem, eine Stunde weit von der Stadt gelegenen Walde in der Bauerschaft Harpen gelegen, das Bockholt genannt, den besten Baum einmal im Jahre zu wählen, welchen sie den Maibaum nannten. Sie hieben denselben um, brachten ihn in die Stadt, machten einem Vornehmen damit ein Geschenk und erhielten dafür ein besseres Gegengeschenk an Geld zur Verzehrung. Bei der Abholung des Baumes mußten, wenn die Junggesellen nicht ihres Rechtes verlustig sein wollten, immer folgende Umstände genau beachtet werden:

Die Junggesellen mit ihrem Hauptmann zogen mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen am ersten Mai des Morgens in guter Ordnung aus. Schon seit drei Tagen vorher wurde diese vorzunehmende Handlung mit



Trommelschlag und Ausruf in der ganzen Stadt täglich dreimal bekannt gemacht und alle Jünglinge aufgefordert, sich zeitig genug am Quartier des Hauptmanns zu versammeln, um den Maibaum zur rechten Zeit zu holen. Sobald sie sämtlich im Walde angekommen waren, wurde der Baum gefällt und auf einen mitgebrachten Wagen geladen. Dieser durfte nicht mit Pferden gezogen werden, sondern die Junggesellen spannten sich vor und zogen ihn, da mittlerweile die Trommelschläger und Musikanten sich auf den Baum rittlings setzten und mitziehen ließen, und unter dem Fortfahren wacker lärmten und spielten. Vor Sonnenuntergang mußte der Wagen mit dem Baum schlechterdings in dem Gebiete der Stadt, innerhalb der Landwehr, sein. Wenn sie ihn soweit glücklich gebracht hatten, dann entstand ein lauter Jubel. Auf eben diese Weise wurde derselbe vollends in die Stadt durchs Becktor gezogen, und keiner durfte sich weigern, Hand anzulegen. Wer Schwierigkeiten machte, nicht mitzuziehen oder durch Wasser und Kot zu gehen, bekam nicht allein von der künftigen Zeche nichts, sondern man tauchte ihn mit starker Hand ins Wasser. Eine nasse Zeche erquickte die müde Gesellschaft, sobald sie den Baum an Ort und Stelle hatten. Es gingen oft dabei Unordnungen vor, und deswegen hat man diesen sonderbaren Brauch vor etwa 20 Jahren abgeschafft; dagegen muß die Dorfschaft, welcher das Bockholt gehört, jährlich der Junggesellenschaft 8 Reichstaler Courant bezahlen. Dieses Geld holen sie noch immer am Maitage, vom Vorsteher jener Dorfschaft, mit Trommel und Spiel, in einem feierlichen Aufzuge ab und drei Tage vorher wird die Junggesellenschaft vom Hauptmann zu dieser Abholung vorläufig durch den Trommelschlag eingeladen. Das Geld wird, wie leicht zu denken ist, von ihnen verzehrt. Es ist übrigens unbekannt, woher dieser Gebrauch rührt. Einer Sage zufolge soll er gar aus der Zeit der ersten Grafen von Bochum stammen, welche den jungen Bürgern einen Baum jährlich, bis zu ewigen Zeiten geschenkt."

Eine der ältesten überhaupt vorhandenen handschriftlichen Urkunde ist ein Protokoll vom 4. März 1769 über eine Einigung der Harpener mit den Bochumer Junggesellen, die Kapitalabfindung für den bisher aus dem Bockholt jährlich geholten Eichbaum. Der endgültigen Enigung ging eine fast einjährige Verhandlung voraus, weil die Harpener den Junggesellen nicht geben wollten, was diese verlangten und die Junggesellen das Angebot der Harpener für zu gering hielten.

Nicht die kleinste Differenz bestand darin, daß die Junggesellen, und nur diese, nicht aber die Behörde oder eine andere Körperschaft ein Recht auf ihr Verlangen hatten. Ein Recht, welches schon Jahrhunderte bestehen mußte, denn sonst hätten die Harpener im Jahre 1768 nicht selbst und freiwillig bei der Aufteilung der Harpener Mark den Wunsch geäußert, durch eine endgültige Abfindung eine Einigung über die Ablösung ihrer alten Rechte mit den Bochumer Junggesellen herbeizuführen.

Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Exract Protokolli de date
Harpen, den 4. Marty 1769
Wegen Teilung der Harper Mark.

Herr Advocat Jacobi als Chef von der Bochumschen Junggesellen Compagnie nebst dem Hauptmann und Lieutnant derselben decklarierten, wie sie sich auf ihren vorigen Antrag ad. Protoc: vom 27. April und 4. Aug. a. p. lediglich abbezögen und aus den dabey angeführten Gründen nicht zweifeln wollen, daß ihnen ein dreyfach stärkerer Antheil von Gehöltze gegen die größeren Beerbten cum facultate eligendi würde zugestanden werden, umdehmehr als allem Vermuthen nach der gantze Bockholt ehedem zu Bochum gehörig gewesen und den Eingesessenen zu Harpen quoad Dominium utile in soweit zugestanden werden, daß die Junggesellen in perpetuam recognitonem Domini directi den besten Baum alljährlich weghauen könnten, in dessen wirklichen Possess sich denn nach actu bestunden. Uebrigens falsch sey, daß nach Angaben der Harpenschen Eingesessenen bey Fällung dieses Baumes Unordnungen vorgingen, oder die jährliche Fällung eines einzigen Baumes zum Verderb des Gehöltzes gereichen könnte. Weshalb ihnen nicht zu praejudicieren und interemistice bey der vorigen Possession zu belassen gebäthen, secus solenissime protestiret haben wollten. Beerbte ließen den Grund oder Ungrund, wie und welcher Gestalt die Junggesellen-Compagnie die Berechtsahme quaest acquiriret dahin gestellt seyn, dahingegen würde von denselben negiret, daß jene zu dem Grunde berechtiget, mithin auch keinen Teil davon erhalten, viel weniger zur Theilung kommen könnten, zumahlen dieselben nichts weiter als einen Baum auf Maytag Abend jährlich aus der Mark bekommen und sonst bey Laub, Grass, Most oder sonstigen Buchen Gehöltze garnicht berechtigt seyn, und da überhaupt nach Vorschrift der unterm 29. November a. p. ergangenen allergnädigsten resolution der Missbrauch des sogenannten Maybaum abgeschafft werden solle, sie comparentes auch um aus der affaire herauszukommen, nicht abgeneigt wären, sich mit der Junggesellen Compagnie gütlich zu setzen, sonst aber in Entstehung derselben auf eine höhere Decision bestehen müssten. Hierauf ist der Vergleich tentirt und von Seiten der Junggesellen Compagnie die Erklärung dahin geschehen, daß sie von ihrer gäntzlichen Berechtsahme gegen jährliche Betahlung 10 Rthlr. abstehen, sonst aber von derselben nicht abgehen wollten, wogegen Beerbte einmal vor all ein Capital in Edictmäßiger Müntze von 150 Rthlr. offeriret. Da aber jene diese Offerte nicht annehmen wollen noch können.

So wurde näher in Vorschlag gebracht, daß zu obigen Behuef ein gewisser District von der gantzen Mark abgemessen und unter den Interessenten dem Meistbietenden unter gethan oder verkauft, dieser dahingegen das Quantum davon jährlich an die Junggesellen Compagnie abführen solle. Die anwesende Junggesellen Compagnie erklärte sich nach vielem Zureden, daß sie, um die Theilung nicht länger aufzuhalten und wietere Schwürigkeiten zu machen, mit obigen Vorschlag

zufrieden und salve ratificatione der übrigen Interessenten darin condessendiren würden, wenn ihnen davon jährlich 8 Rthlr. Edictmäßiger Müntze bezahlet würde. Sämtliche Beerbte sind endlich nach vielen Zureden hierüber einig geworden, haben obigen Vorschlag aceptiret, und wollen aus denen von der Mark zu diesem Behuef abzusetzenden District, die acht Rthlr. jährlich abgeben lassen.

Womit dann dieser Punkt in Güte vüllig bey geleget.

Nachdem nun der strittige punct mit den Junggesellen berichtigt, so wurden myt folge des unterm 21. m. p. abgehaltenen Protocolli der Holtzrichter

Overhöffchen,
Wilhelm Stratmann,
Wilhelm Homborg

zu Gräntz Anweisern und Taxatoren beeidigt, fort zu ihrer Verrichtung angewiesen, und soll nunmehro der Landmesser zur Vermessung der Mark beordet, intstruiret und demnächst mit völliger adjoustirung der Theilung verfahren werden.

Sigl. u. Actum ut supra

Gez.: von Kropf gez.: Bölling

Daß dieser axtractus Protocolli mit dem Original gleichlautend ist attestiret:

gez.: Rasche
Cammer Registrator.

Die Abschrift dieses Vertrages kostete

Pro copia	15 Stüber
Ch. teg.	10 „
Vidimatione	15 „
Summa:	40 Stüber

Bis zum Zeitpunkt dieser Einigung ist alljährlich und regelmäßig ein starker Eichbaum von den Junggesellen aus dem Bockholt geholt worden. Den im Protokoll vorgeschlagenen und dann abgemessenen Teil des Bockholtes erhielt der Cötter Coermann genannt Böhne, welcher damit die Verpflichtung übernahm, alljährlich 8 Reichstaler Zinsen an die Bochumer Junggesellen zu zahlen. Eine lange Reihe von Jahren sind diese auch regelmäßig und anstandslos gezahlt worden, nur daß die Junggesellen, anstatt wie bisher ins Bockholt, vor den Kotten des Böhne zogen, um dort ihre 8 Taler zu holen.

Wie in vielen Dingen, bei denen ein öffentliches Interesse besteht, blieb es nicht immer bei holdem Frieden und glücklicher Eintracht. Nicht einmal nur in den langen Jahrhunderten gingen sie in die Binsen. Als die Junggesellen, die schon längst einen Junggesellenverein bildeten, sich über ein Lokal, in welchem die Feier abgehalten werden sollte, nicht einigen konnten, splitterten sich die Opponenten ab und wählten neben dem Rechtens und ordnungsgemäß gewählten Hauptmann Dietrich

Hackert Karl Naderhoff als Gegenhäuptling. Dieser trat aber bald zugunsten des ordnungsgemäß gewählten Hauptmanns zurück, und als neuen Oppositions-Hauptmann wählten die abgesplitterten Junggesellen H. Reich. Die Opposition tagte im Lokal Schulte am Markt, wo auch die Utensilien der Junggesellen aufbewahrt wurden. Die legale Gruppe tagte im Lokale der Wwe. Dahm (jetzt Woolworthgebäude). Weil Einigungsversuche des Herrn Bürgermeisters Steelmann erfolglos blieben, ergriff er schärfere Maßnahmen. Der Wirt Schulte wurde aufgefordert, alles Eigentum der Junggesellen auf dem Rathaus abzuliefern, andernfalls er nachdrücklich bestraft würde. Es handelte sich um 2 Fahnen, eine Becken- und eine Messingtrommel. Schulte kam diesem scharfen Befehl nach. Des weiteren erhielt der Kötter Böhne Anweisung, an niemanden die 8 Taler Zinsen auszuzahlen, widrigenfalls er eine Kriminaluntersuchung zu erwarten habe. Den Besitzern der beiden Hauptquartiere wurde bei Strafe verboten, am 30. 4. Musik oder Tanz abzuhalten und nach 10 Uhr abends keine Gäste mehr in ihren Lokalen zu dulden, bis eine gegenteilige Verfügung erlassen würde. Auch dem ordentlich gewählten Hauptmann Dietrich Hackert wurde verboten, selbst oder durch Boten die Zinsen aus Harpen abzuholen, was dieser auch mündlich und schriftlich versicherte. Aber mit der Dickköpfigkeit und Zähigkeit des wilden Hauptmanns Reich hatte selbst der gestrenge Bürgermeister nicht gerechnet. Am Morgen des 30. 4. wurde Generalappell durch die ganze Stadt getrommelt, und fröhlich zog der Hauptmann mit seinen Junggesellen und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung nach Harpen. Der erschrockene und erboste Bürgermeister mußte tatenlos zusehen, ohne an der Sachlage etwas ändern zu können. In Harpen forderte Reich vom Kötter Böhne den fälligen Zins, der ihm auch ohne jeden Einwand von diesem ausgezahlt wurde.

Der Hauptmann Reich, am 1. 5. auf das Polizeibüro geladen, erklärt, er sei von einer Reihe Junggesellen zum Hauptmann gewählt und habe daher auch die Berechtigung zum Abholen der Zinsen hergeleitet, zumal ihm der Kötter Böhne erklärt habe, er habe nichts mit dem Bürgermeister zu tun, sondern nur einzig und allein mit den Junggesellen. Auf das Verlangen, das Geld auf dem Polizeibüro zu hinterlegen, bemerkte er, daß er dazu nicht ermächtigt sei, da jeder Schütze Anteil an dem Gelde habe, seinen persönlichen Anteil wolle er gern hinterlegen. Er wurde wegen Zuwiderhandlung gegen die Polizeiverordnung mit einem Taler bestraft. Weiter 2 Taler solle er zahlen, wenn er nicht innerhalb 2 Tage das Geld auf dem Polizeibüro abliefere. Der Wirt Schulte, der am Maiabend trotz Verbot hatte tanzen lassen, erhielt 10 Taler Strafe. Reich wandte sich in einer Berufung an den Landrat von der Leithen. Leider ist über den Ausgang des Streitfalles nichts in Erfahrung zu bringen. Eine weitere Strafverfolgung gegen den Hauptmann Reich ist jedenfalls infolge Vermittlung des Landrates durch die Regierungsinstanz nicht erfolgt.

Mit dem Maiabendfest verbunden war vor allem nach der Kapitalablösung ein Scheiben- und später ein Vogelschießen. Als ab 1829 durch

den mächtig aufstrebenden Staat und auf Grund der Erfahrungen mit den Landsturmmännern im Befreiungskriege, in Verbindung mit der später einsetzenden Wehrpflicht aus staatspolitischen Gründen das Recht der Schützenvereine gesetzlich verankert wurde, hatte nur der staatlich konzessionierte Schützenverein das Recht zum Abhalten von Schützenfesten. Den Junggesellen wurde die Erlaubnis zum Abhalten von Vogelschießen entzogen. Es galt nicht mehr Tradition und Herkommen, sondern Staatsraison und staatspolitische Notwendigkeit. Die Junggesellen waren dadurch sehr verärgert und sannen auf einen Ausweg. Um Differenzen zu beseitigen, machte der Bürgerschützenverein im Jahre 1830 den Junggesellen einen Einigungsvorschlag, der von den meisten Junggesellen freudig begrüßt wurde. Der Schützenverein übernahm beim ersten großen und gemeinsamen Schützenfest in Anwesenheit der Behörden die Insignien der Junggesellen. Auch das Abholen der traditionellen 8 Taler Zinsen aus Harpen wurde vom Stadtrat und der Ortspolizeibehörde dem Bürgerschützenverein übertragen.

Dieser ließ am 16. 4. 1831 im „Wochenblatt für den Kreis Bochum" eine Anzeige erscheinen, in der die Organisation und Durchführung des Maiabendfestes mit seinem Zug nach Harpen veröffentlicht wurde. Das war der Anlaß, um die Bochumer Junggesellen, die nach jahrhundertelangem und regelmäßig geübtem Brauch ein wohlerworbenes Recht zu haben glaubten, rebellisch werden zu lassen. Der Schützenverein war infolgedessen gezwungen, eine Entscheidung beim Stadt- und Landgericht zu beantragen, welche am 28. 4. 1831 gefällt wurde und für den Schützenverein alles andere als erfreulich war, da er mit seiner Klage abgewiesen wurde. Den Bochumer Junggesellen aber wurde gerichtsnotorisch bestätigt, daß sie ein altes Recht auf die Beibehaltung und Durchführung der alten Vätersitte hatten. Interessant ist der Wortlaut der Entscheidung: „Dem löblichen Schützen-Vorstand des hiesigen Bürgerschützenvereins eröffnen wir auf das unterm 21. dieses Monats eingebrachte Arrestgesuch gegen den Kötter Böhne im Bockholte, daß gegen letzteren der Arrestantrag unstatthaft erscheint, sofern derselbe aber gegen die Junggesellenschaft gerichtet sein soll, die gesetzlichen Erfordernisse des Arrestgesuchs ermangeln. Es hat sich nämlich mit Rücksicht auf § 49. 57. Tit. 29. Th. 1 Allg. G.-O. in betreff des von dem Schützenvorstande auf die Abgabe des Kötters Böhne im Bockholte gegen die Junggesellenschaft erhobenen Anspruchs zu bemerken gefunden, daß eine Ueberweisung dieser Abgabe an den Schützenverein noch gar nicht besteht, denn so wenig die feierliche Ueberweisung in der polizeilichen Verhandlung vom 21. Juli vorigen Jahres, als der ohnedies nur mit Vorbehalt der höheren Genehmigung gefaßte Beschluß des hiesigen Gemeinderates ist dazu geeignet, den Anspruch des Schützenvereinsvorstandes auf die fragliche Abgabe für hinreichend bescheinigt anzusehen, um den nachgesuchten Arrest zu verfügen. Die Junggesellenschaft befindet sich vielmehr in unvordenklichem Besitz der Erhebung dieser Abgabe, und es würde wenigstens näher bescheinigt werden müssen, daß die in der polizeilichen Verhandlung

vom 21. Juli vorigen Jahres stattgehabte Ueberweisung statutenmäßig erfolgt wäre, oder einen statutenmäßigen verbindlichen Beschluß der Junggesellenschaft ersetze. Die Gründe der obwaltenden Gefahr des Verlustes der Abgabe erscheinen endlich auch nicht so dringend, das nachgesuchte Arrestgesuch verfügen zu können, indem sofern der Anspruch des Schützenvereins sich im Wege des Rechtes feststellen lassen möchte, der Kötter Böhne wegen unrichtiger geleiteter Zahlung der 8 Taler für diese Abgabe nochmals in Anspruch genommen werden könnte und muß daher diesem überlassen bleiben, zu beurteilen, ob und inwiefern er der polizeilichen Verfügung zuwider auf seine Gefahr die Abgabe an die Junggesellenschaft zu entrichten sich für berechtigt hält."

Jetzt griff ein zweites Mal der gestrenge Herr Bürgermeister Steelmann ein. Er erließ ein Verbot zur Abholung des Bockholtgeldes und verbot allen Wirten bei Strafe von 5 Talern, am Maiabend Tanz und nach 10 Uhr Gäste bei sich zu haben. Aber auch hier trug die Zähigkeit der an den alten Bräuchen festhaltenden Junggesellen mit ihrer westfälischen Dickköpfigkeit den Sieg davon.

Nach einem Generalmarsch schloß sich eine große Menschenmenge den mit Fahnen und Trommeln nach Harpen ziehenden Junggesellen an. Mit Sorge im Herzen ritten Landratsbeauftragter und Bürgermeister hinter dem Zuge her, weitere Ausschreitungen des verbotenen Zuges befürchtend. Alle Sorgen und Befürchtungen waren überflüssig, alles wickelte sich ordnungsgemäß ab. Die Regierung, die eine strenge Untersuchung einleiten wollte, war durch einen verständnisvollen Antrag des Landrates von einer Strafverfolgung der „Aufrührer" abgehalten worden. Durch die harten Maßnahmen des Bürgermeisters Steelmann, die uns heute unverständlich erscheinen, wurde der alte Brauch bis 1834 unterbrochen, trotzdem die Junggesellen durch die obenerwähnte landgerichtliche Entscheidung das Recht auf das Abholen der Zinsen verbürgt erhielten. Das ist nur mit den manchmal widersprechenden polizeilichen Anordnungen, die im Gegensatz zu der Auffassung der Bevölkerung nur vom Gesichtspunkt der Staatsraison ausgingen.

Erst den Bemühungen des 1834 neugewählten Junggesellenhauptmanns Carl Elscheidt gelang eine Einigung mit dem Bürgerschützenverein, und in 9 Paragraphen wurde eine beiden Teilen zusagende „Vereinsurkunde" am 11. 9. 1834 aufgesetzt und vom Bürgermeister Steelmann bestätigt. Nun ging es bis zum Jahre 1842 leidlich gut, bis dann wegen der vom Schützenverein eingezogenen Einschreibegebühr wieder einmal Differenzen auftraten. Nach langen und mitunter nicht gerade gemütvollen Aussprachen kam es am 20. 3. 1847 wieder einmal zu einer Einigung, nach der die Junggesellen kein Einschreibegeld an den Schützenverein zu zahlen hatten.

Inzwischen waren im Jahre 1846 die Verhandlungen über die Ablösung des jährlich zu zahlenden Zinses zum Abschluß gekommen, nach der Kötter Böhne gegen Zahlung des 25fachen Betrages von der jährlichen Zinszahlung befreit wurde. Dieser Betrag von 200 Talern wurde

dem Wirt Köster gegen Zahlung von 4 % Zinsen überlassen. Im Jahre 1848 erfolgte dann auch Kündigung des Kapitals beim Wirt Köster und wurde dasselbe auf ein Sonderkonto bei der städtischen Sparkasse untergebracht. In diesem Jahre fiel der Zug nach Harpen aus, weil der eigentliche Grund, das Abholen der Zinstaler beim Kötter Böhne, in Fortfall kam.

Als besonderes Ereignis kann man das Maiabendfest des Jahres 1863 ansprechen, das in Verbindung mit den Kriegervereinen anläßlich einer Düppelfeier und Eichpflanzung die Einweihung des inzwischen erstellten Schützenhofes brachte und sehr feierlich mit einem Scheibenschießen der Gäste während des Ausmarsches der Junggesellen nach Harpen verbunden wurde. Seit dieser Zeit wurde es Gepflogenheit, eine junge Eiche von Harpen mitzubringen und dieselbe auf dem Schützenhofe zu pflanzen. Im Jahre 1877 pflanzte dann Junggesellenhauptmann Louis Rosenstein erstmalig eine Junggeselleneiche im Stadtpark. Erst im Jahre 1882 wurde traditionsgemäß der Auszug nach Harpen wieder aufgenommen.

Nach Seippels Neubelebung bis 1928

Man mag über den historischen Wert von Max Seippels Schrift aus dem Jahre 1881

„Das Maiabendfest in Bochum"

streiten, bestehen bleibt, daß er unserem alten vaterstädtischen Fest neue Impulse gegeben hat.

Mag Graf Engelbert III. der Stifter sein, oder aus einem heute leider nicht mehr festzustellenden Grunde nur einen uralten vom Vater auf den Sohn vererbten heimatlichen Brauch neu bestätigt haben, so haben wir doch allen Anlaß, freudig zuzugreifen, um unserer, an historischen Grundlagen leider so stiefmütterlich bedachten und geliebten Vaterstadt ein Fest zu erhalten, das einzig in seiner Art in ganz Deutschland und deshalb wert ist, auch in alle Zukunft erhalten zu bleiben.

Das ist auch der Grundgedanke und Wunsch, den Hans Otto Reusch im Jahre 1928 in seiner Broschüre:

„Wä gäiht met no Harpen"

„Das Maiabendfest der Stadt Bochum im Wandel der Zeiten" zum Ausdruck bringt.

Als am 26. März 1881 unter dem neugewählten Vorsitzenden des Bürgerschützenvereins (Justizrat Duisberg) gemeinsam mit dem Junggesellen-Offizier-Corps (J.O.C.) der begeisternde und einstimmige Beschluß gefaßt wurde, den in den letzten Jahrzehnten oft unterbrochenen, aber in den vergangenen Jahrhunderten stets durchgeführten, traditionellen Ausmarsch nach Harpen wieder aufzunehmen, begann eine neue hoffnungserweckende Epoche des Maiabendfestes der Bochumer Junggesellen.

Seitdem sieht unser altes Harpen alljährlich die Bochumer Junggesellen in steigender Anzahl und wird auch selbst innerlich und äußerlich immer mehr mit dem Heimatfest verbunden, wie es schon von altersher nicht mehr von diesem wegzudenken war. Die nicht immer freundliche Aufnahme der „Maikähls", weicht von Jahr zu Jahr einer ständig wachsenden Begeisterung.

Mit welch inniger Liebe und aufrechtem Stolz die Bochumer Bürgersöhne an „ihrem" Maiabendfest hingen, beweisen uns unter vielen anderen Episoden die Vorgänge um die „Letzte Sektion". Die „Letzte Sektion" war eine Gruppe wie alle diejenigen, die auch

heute noch bestehen oder sich von Jahr zu Jahr neu bilden, und in sich geschlossen die Tradition über das Fest hinaus in kleinerem Kreis pflegen. Manche dieser Gruppen bestehen seit Jahrzehnten. Die bekanntesten von ihnen sind die Gruppen „Lindenblüte", „Speckschweiz", „Karott".

Alle diese Gruppen legten ihren Stolz darein, die sauberste, die schneidigste, die zackigste Gruppe zu sein und wetteiferten untereinander. Jede glaubte die beste Gruppe zu sein und daher das Recht zu haben, an der Spitze des Festzuges zu marschieren. Ohne jede böse Absicht schlossen sich im Jahre 1884 einige Junggesellen zusammen, die den Kampf um die Spitze ablehnten und den Ehrgeiz für sich in Anspruch nahmen, gerade am Schluß des Festzuges zu marschieren um so dem Ganzen einen würdigen Abschluß zu geben.

Es waren alles echte Bochumer Jungen, Urindianer, deren Parole lautete: „Wir drängen uns nicht vor" und es gefiel ihnen am Schluß des Festzuges so gut, daß sie im Jahre 1885 wieder beschlossen den Schluß des Festzuges zu bilden. In diesem Jahre schloß sich eine weitere Gruppe der „Letzten Sektion" an. Der frische Wind, der von ihr ausging, ließ immer weitere Junggesellen zu ihr finden. Alle erwünschten Maßnahmen hinsichtlich der Tradition, der Ausgestaltung der Maiabendfeste, der Ausstattungen usw. wurden von der „Letzten Sektion" besprochen und dem Schützenvorstand unterbreitet. Zu Differenzen kam es vor dem 500jährigen Maiabendfest als die „Letzte Sektion" den Schützenvorstand bat, im Festzuge einen Maibaum mitführen zu dürfen, und eine Delegation von ihr zu empfangen. Diese Bitte wurde jedoch abgelehnt. Daraufhin beschloß die Versammlung der Junggesellen aus der „Letzten Sektion", die inzwischen auf eine stattliche Mitgliederzahl angewachsen war, sich an der 500-Jahrfeier nicht zu beteiligen, sondern in Blankenstein, der früheren Residenz der Grafen von der Mark einen gemütlichen Abend zu veranstalten. Diese Differenz jedoch wurde in letzter Stunde von dem einsichtigen Vorstand unter Leitung seines Vorsitzenden Mummenhoff beigelegt. Das war nicht der einzige Erfolg der „Letzten Sektion". Die Bevölkerung freute sich über die von dieser eingeführte einheitliche schmucke Kleidung vor allem die Mützen und Gewehre. Während vordem nur ein einfaches blau-weißes Band um den Hut geschlungen wurde, bürgerte sich die von der „Letzten Sektion" eingeführte Kleidung immer mehr ein, so daß die heute übliche, allgemeine Ausstattung auf deren Initiative zurückzuführen ist.

Den Junggesellen wurde 1887 von Gustav Wilhelm Becker ein Denkmalsplatz in Harpen an der Ecke Dorfstraße — Notweg geschenkt, der zum Maiabendfest mit Grün und Blumen sowie einer Marmortafel mit der Jahreszahl 1887 geschmückt war. Zur 500-Jahrfeier versammelten sich vor diesem Platz die Junggesellen zur Einweihung eines aus Sandstein angefertigten Obelisken, den der Vorsitzende M. Mummenhoff mit kernigen Worten einweihte und der

Stadt Bochum in treue Obhut übergab. Dann wurde von dem Junggesellenhauptmann Karl Strätling zu Ehren des Tages im Stadtpark eine besonders starke Eiche gepflanzt.

Das eigentliche Maiabendfest wurde infolge des Todes Kaiser Wilhelm I. und der schweren Erkrankung Kaiser Friedrich III. verschoben und gemeinsam mit dem Schützenverein am 31. August und 1. September, dem Sedantag zusammen mit dem Schützenfest gefeiert.

Diese 500-Jahrfeier war besonders glanzvoll und hinterließ bei der Bevölkerung einen nachhaltigen Eindruck, an den sich unsere älteren Bürger heute noch gern erinnern. Reiterabteilungen, eine holländische Husarenkapelle aus Venlo, historische Gruppen mit Armbrust und Holzgewehren, einheitliche Trachten boten ein glänzendes und farbenreiches Bild.

Eine große Anzahl Ehrengäste, voran der Oberbürgermeister Bollmann, war mit im Zuge. Allen voran Junggesellenhauptmann Karl Strätling. Leider gab es am Becktor beim Einsetzen der Husarenkapelle einen Unfall, als einige Pferde scheuten und zwei Mädel aus den Zuschauerreihen verletzten. Im Stadtpark wurde vom Junggesellenhauptmann die Junggesellen-Eiche gepflanzt, und nach einer Reihe von Ansprachen weihte M. Mummenhoff die neue Reiterstandarte. Anschließend begann auf dem Schützenhof das Königsschießen, daß aber erst am folgenden Tag durch Gustav Wilhelm Becker, der den siegbringenden Schuß für die 2. Kompanie tat, entschieden wurde. Weil das Schützenfest das erste seit dem Kriege 1870/71 war, feuerte man einen Salut von 101 Kanonenschüssen ab. Bei der Feier übergab der Vorsitzende M. Mummenhoff dem Junggesellenhauptmann Karl Strätling eine von den Jungfrauen der Stadt Bochum gestiftete Fahne, die durch Fräulein Cramer überreicht wurde. Weiter wurde eine Reihe kunstvoller Gedenkmünzen an die verdienten Förderer des Heimatfestes verteilt. Selbst Kaiser Wilhelm I. und der Reichskanzler Otto von Bismarck nahmen diese Ehrung dankend an. Es folgten Freikonzerte, Sternschießen, andere Belustigungen und ein glänzender Festball. Ein prachtvolles Brillantfeuerwerk beschloß diese eindrucksvollen, unvergeßlichen Festtage.

1890 wurde sogar an die erste Beschießung der freien Reichsstadt Dortmund anknüpfend eine schwere Feldkanone mit nach Harpen geführt, während 1891 das Maiabendfest auf staatliche Anordnung bis zum 26. und 27. Mai verschoben werden mußte, weil der Bergarbeiterausstand der Durchführung des Festes zu große Schwierigkeiten entgegenstellte. Im Jahre 1896 gab es 250 eingeschriebene Junggesellen, eine große Zahl, wenn man bedenkt, das Bochum zu dieser Zeit nur 55 537 Einwohner hatte. Auch 1904 mußte das Fest wegen der in Bochum wütenden Pockenepidemie ausfallen. Bis 1910 fanden in all den Jahren die Maiabendfeste in der alten traditionellen Weise statt. Das Jahr 1910 ragt abermals hervor, weil es mit einem über den Rahmen hinausgehenden Schützenfest und der Einweihung des Graf-Engelbert-Brunnens verbunden war. Justizrat Otto Hünnebeck hielt

die Festrede. Leider wurde er im darauffolgenden Jahre aus seiner so reichgesegneten Arbeit gerissen. Im gleichen Jahr wurde der Vorsitz und die Wahrung heimatlicher Belange einem der eifrigsten Förderer des Maiabendfestes, Herrn Stadtrat Stumpf, übertragen, der lange Jahrzehnte mit dem größten Erfolg für den Heimatgedanken und unser Heimatfest wirkte.

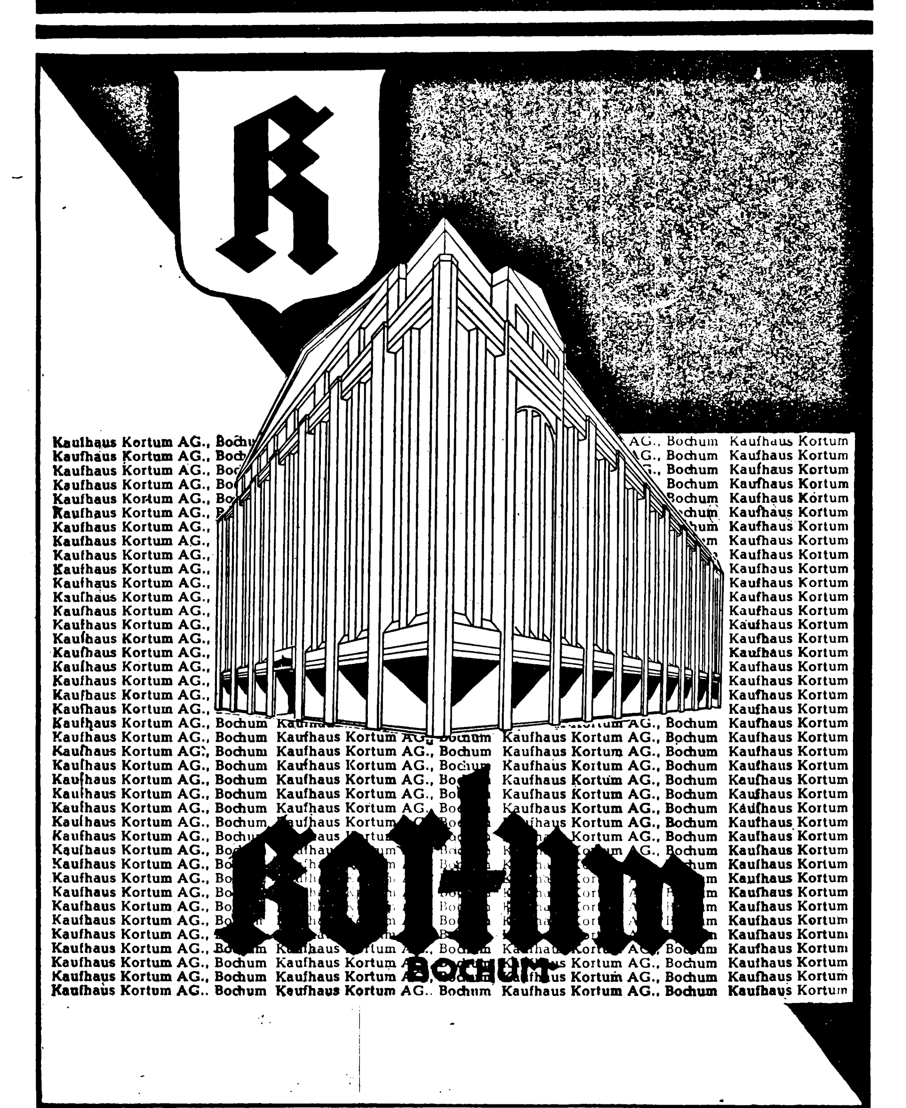
Mit 280 Schützen bewies das Jahr 1912 die alte Beliebtheit und Volkstümlichkeit unseres alten Heimatbrauches, und 1914 wurde die 525-Jahr-Feier kurz vor Kriegsausbruch zusammen mit dem Bürgerschützenfest unter Teilnahme des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Prinz von Ratibor besonders glänzend gefeiert. Dann kam der erste Weltkrieg, und bis 1921 fielen die Maiabendfeste aus, zumal dem Volke in den schweren Jahren jedes Feiern rauschender Feste widerstrebte.

In all den Jahren aber hielten kleinere Deputationen die alte Tradition aufrecht, und Vertretungen zogen nach Harpen und pflanzten im Stadtpark die Junggeselleneiche. Ein Beweis dafür, wie fest der überlieferte, liebgewordene und von den Vätern ererbte Brauch in den Bochumer Bürgersöhnen wurzelte.

Als dann 1922 das Maiabendfest erstmalig und freudig wieder begangen wurde, glaubte man, die alte Tradition nun alle Jahre wieder weiter durchführen zu können. Aber die französische Besatzung verbot unter anderem auch das Maiabendfest. Die harten Dickköpfe der Bochumer Jungen hatten sie nicht in Rechnung gezogen, und in einem verdeckten Lieferwagen fuhr eine kleine Gruppe unter Führung des Junggesellenhauptmanns Gustav Ascheuer und des Obersten Cornelius nach Harpen, um nach einer kleinen Feier die junge Eiche zu holen, damit sie wie in jedem Jahre auch diesmal im Stadtpark gepflanzt werden konnte. Für das folgende Jahr veranstalteten die Junggesellen eine Kinderspeisung, wofür sie um den Stadtpark und dann in kleinen Trupps nach Harpen marschieren durften. Nachdem 1925 das Fest wieder in kleinem Rahmen gefeiert wurde, stieg das neuerstandene alte Maiabendfest von Jahr zu Jahr mit wachsender Beteiligung und zählte 1928 über 400 eingeschriebene Junggesellen.

Dem seit 1927 amtierenden Junggesellenhauptmann Rechtsanwalt Dr. Willi Hünnebeck, der das Erbe seines Vaters mit Kraft weiterführte, gelang es, immer größere Kreise zu interessieren und im Verein mit seinem seit 1928 ernannten Adjutanten Josef Wicking manche alte Tradition wieder aufleben zu lassen und den Grundstein zu legen für ein wirkliches „Volksfest". Diese neuere Geschichte behandeln die nächsten Kapitel.




K
Kaufhaus Kortum AG., Bochum
Kortum
BOCHUM

IV. KAPITEL

Die Auffrischung durch Reusch bis 1932

Wie glücklich die Wahl des Junggesellenhauptmanns Rechtsanwalt Dr. Willy Hünnebeck 1927 war, bewies am besten die Arbeit, die bis zum nächsten Maiabendfest 1928 geleistet wurde. Ein weiterer glücklicher Umstand kann darin erblickt werden, daß er in der Wahl seines Adjutanten einen klaren und zielbewußten Mitarbeiter erhielt. In beider Familien war es Tradition, sich für die Heimatbelange einzusetzen, wie es heute noch bei vielen Kameraden der Fall ist, in denen alter Heimatbrauch sich immer wieder weiter vererbt. All die Namen, die in den verschiedenen Kapiteln genannt werden, sind auch heute noch mit der Geschichte des Maiabendfestes und somit der Vaterstadt eng verbunden. Es ist leider nicht möglich, all die Namen der Kameraden aufzuführen, die durch Mitarbeit an der Aufrechterhaltung und Fortführung der alten Tradition als Träger heimatlicher Belange genannt werden müßten. Sie bekunden aber immer wieder ihre enge Verbundenheit mit unserer geliebten Vaterstadt durch ihr Wirken zum Wohle derselben. Manche alten Bräuche, die jahrzehntelang geübt, dann aus irgendwelchen Gründen aufgegeben, wurden durch den sehr aktiven Adjutanten Josef Wicking wieder zum Leben erweckt und als traditionelle Bestandteile wieder eingeführt. Die Kranzniederlegung am Grabe Engelberts III. und seiner Gemahlin Elisabeth in der Stiftskirche zu Fröndenberg durch eine Abordnung des Vorstandes und des I.O.C., die Fähnrichsprüfungen, der große Zapfenstreich am Vorabend des Maiabendfestes und andere, die nun in eine gesunde Linie gebracht wurden.

Alle diese Arbeiten brachten es mit sich, daß zum 540. Maiabendfest 1928 sich fast die doppelte Anzahl Junggesellen in die Einschreibelisten eintrug, wie im Jahre zuvor.

Allgemein verlief das Fest in diesem wie im folgenden Jahre unter Dr. Hünnebecks Hauptmannschaft in seinem Kern genau so wie in den vielen Jahren vorher. Insbesondere ist zu erwähnen, daß als Folge dieses persönlichen Einsatzes und trotz der sich immer mehr verwirrenden wirtschaftlichen und politischen Lage das Fest in altgewohnter Weise durchgeführt werden konnte. Alle Festakte gestalteten sich stets zu einer erhebenden Feier. Nach der dreijährigen „Regierungszeit" Dr. Hünnebecks konnte er mit berechtigtem Stolz im Jahre 1930 dem neugewählten Junggesellenhauptmann Otto Flügel ein gutdisipliniertes I.O.C. mit einer treu ergebenen Schützenschar übergeben.

Auch unter dessen Führung verlief das 542. Maiabendfest 1930 altgewohnt in der von seinem Vorgänger fest verankerten Linie. Es soll

in diesem Werk nicht die sich alljährlich wiederholende Festfolge beschrieben werden, sondern nur besondere Begebenheiten und Ereignisse im Anschluß an die Schriften von Seippel und Reusch nach 1928 für die Nachwelt festgehalten werden.

Der politische und wirtschaftliche Horizont hatte sich in den letzten drei Jahren immer mehr verdunkelt. Die Wirtschaftskrise mit ihren in die Millionen gehenden Arbeitslosen ließ die Menschen mit Angst und Sorge in die Zukunft blicken.

Der zum 543. Maiabendfest neugewählte Junggesellenhauptmann Rudolf Prinzenberg, der genau wie seine beiden Vorgänger seit 1928 die von ihren Vätern gepflegte Tradition fortsetzte, trat wahrlich kein leichtes Erbe an. Indes ging er unverdrossen an die Arbeit.

In ernsten Vorstandssitzungen wurde lange und reiflich überlegt, ob nicht mit Rücksicht auf die unhaltbaren Wirtschaftsverhältnisse das Maiabendfest bis auf eine bessere Zeit verschoben werden sollte. Die Liebe zur Heimat und zu unserem alten Brauch jedoch war stärker als die wirtschaftliche Not.

Am 13. 2. 1931 verstarb der so sehr geachtete und um unsere Vaterstadt so verdiente Förderer Justizrat Otto Hünnebeck, der Vater des Junggesellenhauptmanns 1927 bis 1929. Ueber zwei Jahrzehnte leitete er als Vorsitzender die Geschicke des Bürgerschützenvereins und brachte denselben auf die bachtliche Höhe von über 1000 Mitgliedern.

In der Hauptversammlung am 25. 2. 1931 in der „Bürgergesellschaft" wies der Vorsitzende, Stadtrat Stumpf, auf dessen Verdienste um Heimat, Verein und das Maiabendfest hin und glaubte, den Verewigten am besten zu ehren, wenn alle Teilnehmer, wie er, sich in Zukunft für dessen Ziele mit aller Kraft einsetzen würden.

Der vom Vorstand bestätigte Vorschlag des I.O.C. zur Wahl Rudolf Prinzenbergs als Junggesellenhauptmann wurde mit großem und freudigem Beifall aufgenommen. Der Schwere und dem Ernst der Zeit entsprechend, wurde eine Reihe Aenderungen gutgeheißen, so sollte der große Zapfenstreich am Vorabend des Festes mit anschließendem Umzug durch die Straßen der Stadt ausfallen und statt dessen ein Generalappel auf dem Schützenhofe mit anschließendem einfachem Kommers, abgehalten werden. Weiter sollten keine Einschreibegebühren von den Schützen erhoben werden und der Jahresbeitrag auf das ganze Jahr verteilt in Raten erhoben werden, der Festtag mit seinem Ausmarsch dem Ernst der Zeit entsprechend einfach und ohne Aufwand begangen werden. Das Heidornsche Trommlerkorps ließ es sich nicht nehmen, wie seit nahezu 40 Jahren auch in diesem Jahre am 19. und 26. April werbend durch die Stadt zu ziehen.

Zwei Exerzierabende am 24. und 27. April auf dem Schützenhof beendeten die Vorbereitungen, und konnte der Spieß Hermann Möller am Morgen des 30. April dem Hauptmann die nicht erwartete Zahl von 153 Schützen und 30 Offizieren und Fähnrichen melden.

Der Ausmarsch ging vom Westfalenplatz aus, und freudig-stolz konnte Hauptmann R. Prinzenberg seine Mannen nach Harpen und zurück führen. Die Eichpflanzung im Stadtpark und die Auszahlung der Zinstaler auf dem Alten Markt vollzogen sich in altgewohnter Form. Die Festreden im Bockholt hielten der Vorsitzende, Stadtrat Stumpf, und Pfarrer Leich in ihrer zündenden Weise. Als Ehrengäste nahmen von der Polizei Regierungsrat Niermann, von der Stadtverwaltung Magistratsrat Bahlmann und von der Stadtvertretung Stadtverordnetenvorsteher Dr. Laarmann teil. Zu bemerken wäre noch, daß der älteste noch lebende Junggesellenhauptmann von 1885 bis 1888, der am 16. 2. 1857 geborene Carl Strätling auch an diesem Fest teilnahm, wie er es sich nie in seinem ganzen Leben nehmen ließ, das Maiabendfest mitzumachen.

Das Jahr 1932 begann im Hinblick auf die sich wirtschaftlich und politisch immer mehr zuspitzenden Verhältnisse unter noch schwereren Bedingungen wie im Jahre 1931. Der schwere Wahlkampf der nach Dutzenden zählenden Parteien wirkte sich lähmend auf alles Leben und die Bevölkerung aus. Nur aus Anhänglichkeit und Treue zur Vaterstadt, seinem altüberlieferten Brauch, gestützt auf die Erfahrungen des letzten Jahres, beschloß die Hauptversammlung am 24. 2. im Lokal Lotz, Königstraße, die Durchführung des Maiabendfestes. Sogar der im letzten Jahr unterbliebene Zapfenstreich sollte stattfinden, dafür aber wurde nur ein Exerzierabend auf dem Schützenhof angesetzt und die Gebühr für die Einschreibung in den 30 Lokalen der Stadt auf 2 RM herabgesetzt.

An diesem Exerzierabend nahm das letzte Königspaar Dr. Hünnebeck und Frau Moskop die Parade der Schützen ab, und am anderen Tage konnte Hauptmann Prinzenberg als Lohn für seine Arbeit 170 Schützen sowie 46 Offiziere und Unteroffiziere nach Harpen führen, wo sie von dem Vorsitzenden der Gruppe Harpen, Dr. Beck, und der Gerther Gruppe unter Führung des R. A. Oberst Danne feierlich begrüßt wurden. Der Verlauf des Festes war wie in den vergangenen Jahren. Das Trommlerkorps von Heidorn und die Herbstsche Kapelle waren noch fleißiger als in den Jahren vorher.

Die letzten Jahre zeigten mit aller Deutlichkeit, daß trotz aller Schwere das Maiabendfest ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Geschichte der Stadt Bochum ist und tief in den Herzen seiner Bevölkerung verankert war. Mögen Skeptiker unken, die Bochumer Bevölkerung hängt mit ganzem Herzen an seinem überlieferten Brauch, wird das Erbe seiner Väter in Ehren halten und den Heimatgedanken pflegen. Der Wunsch von Otto Reusch und Seippel wird sich erfüllen. Wir stimmen Reusch zu, wenn er schreibt:

„Stampft tausend Schlote mehr aus Bochums Erde,
bohrt tausend Löcher mehr in seinen Bauch,
so bleibt sie doch die alte Rote Erde
und mit ihr auch des Maienfestes Brauch!"



Büsch
Einmal
Kortum —
immer
Kortum
A. G.
BOCHUM

V. KAPITEL

Was kam dann bis 1945?

Verschiedentlich wurde die Meinung und der Wunsch geäußert, die Zeiten von 1933 bis 1945 zu verschweigen und zu übergehen. Mag Scham oder Angst die Triebfeder sein, diesen Standpunkt kann kein aufrechter Charakter teilen, und Geschichtsschreiber, die Wert auf Objektivität legen, müssen es ablehnen, durch Totschweigen einen tatsächlich geschichtlichen Vorgang ungeschehen zu machen. Hat eine Generation von den Ereignissen genügend Abstand gewonnen, sieht sie alle Vorgänge von einer anderen, höheren Warte aus als die daran unmittelbar Beteiligten.

Wenn es gilt, wahre Geschichte zu schreiben und einer im anderen Falle unausbleiblichen Legendenbildung vorzubeugen, können zwölf Jahre wirklichen Geschehens nicht einfach ignoriert werden. Mag ein Staatssystem auf Monarchismus, Totalitarismus, Diktatur oder Demokratie aufgebaut sein, immer wieder werden wir feststellen, daß jedes System sich den in einem Volke verankerten alten Ueberlieferungen und Bräuche entweder anpaßt, oder aber versucht, diese seiner Auffassung anzugleichen. Die vielhundertjährige Geschichte des Bochumer Maiabendfestes beweist uns durch die vielen Veränderungen in seiner Entwicklung die Richtigkeit dieser Auffassung.

Jedenfalls kann zur Ehre der Bochumer Junggesellen und der Bochumer Bevölkerung sowie aller Förderer und Anhänger des Maiabendfestes gesagt werden, daß nicht Parteipolitik, Konfessions- und Klassenunterschiede mit anderen Nebenerscheinungen, sondern echte Liebe zur Heimat und Treue zu alter Vätersitte, Träger und Triebfeder ihres Handelns waren und sind.

Wenn es den seit 1933 drängenden nationalsozialistischen Organisationen, wie Kraft durch Freude (NSKdF) erst beim letzten Maiabendfest 1939 gelang, den Junggesellen einen ihr genehmen Junggesellenhauptmann aufzuzwingen, ist das allein Beweis genug, daß es allen Freunden des liebgewordenen Maiabendfestes am Herzen lag, überlieferten Brauch zu pflegen, ohne sich um politische und andere Differenzen zu kümmern. Gerade die Jahre von 1933 bis 1945 bestätigen uns, daß unser Maiabendfest ein vaterstädtisches Volksfest ist, das sich, unbeeinflußt von den Wechselfällen der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, als wahres, über allem stehendes Volksfest tief in die Herzen einer an ihrer Heimat und seinen altüberlieferten Bräuchen hängenden Bevölkerung verankert.

Junggesellenhauptmann Rudolf Prinzenberg, der bereits zwei Jahre seine treue Schützenschar nach Harpen führte und im Verein mit dem

Vorstand Hüter unserer alten Tradition war, hatte wahrlich keine leichte Aufgabe, mit Eleganz durch die Wirrnisse der Zeit zu lavieren.

Gleich zu Beginn des Jahres 1933 traten die verschiedensten Fragen auch an das Junggesellen-Offizier-Corps (I.O.C.) und den Vorstand heran. Eine Veranstaltung für das Winterhilfswerk verdient besondere Erwähnung. Das I.O.C. war aufgefordert worden, sich daran zu beteiligen. In der städtischen Badeanstalt wurde ein Schwimmfest zugunsten des WHW angesetzt. In humorvoller Form sollten Prominentenstaffeln um den Sieg streiten. Das I.O.C. hatte als Gegner eine Staffel der Presse und des Stadttheaters erhalten. Hauptmann Rudolf Prinzenberg trat mit seinen Offizieren im blau-weißen Dreß unter Musik auf einem Steckenpferd reitend an den Start. Der Auftritt löste ungeheuren Beifall aus. Damit soll bewiesen werden, daß die Maischützen nicht nur, wenn es nach Harpen geht, um die Eiche zu holen, zur Stelle sind, sondern auch wenn es um Belange geht, die die gesamte Bevölkerung interessieren.

Durch die politischen Vorgänge beeinflußt, fand die Jahreshauptversammlung erst am 8. März 1933 im Lokal Ludger König statt. Stadtrat Stumpf als Vorsitzender ersuchte trotz aller Vorgänge um uns, unentwegt die alte Ueberlieferung wachzuhalten. Er teilte mit, daß sich zwölf Schützenvereine Groß-Bochums zu einem Stadtverband zusammengeschlossen hätten, und lebhaft stimmte die Versammlung allen weiteren, notwendigen Maßnahmen zur endgültigen Durchführung des Planes zu, zumal das Maiabendfest in althergebrachter Weise gefeiert, zu einem wirklichen Volksfest ausgebaut und zu einer stets wiederkehrenden Werbeveranstaltung Bochums gestaltet werden müsse. An Einschreibegebühr sollten 2 RM erhoben werden.

Der alte Vorstand mit Stadtrat Stumpf als Vorsitzenden, die Herren Loewe als Schriftführer, Sauerbier als Rendant wurden unter Hinzuwahl des Herrn Gustav Löhn von der II. Kompanie wiedergewählt. Der Junggesellenhauptmann Rudolf Prinzenberg wurde zum dritten Male bestätigt. Das Bataillonsfest in den Parkhaussälen verlief so erhebend wie in den Jahren vorher unter Teilnahme des letzten Königspaares Dr. W. Hünnebeck II und Frau Moskop. Das alte Königspaar Gustav Wilhelm Becker und Frau Baltz und viele andere Ehrengäste nahmen an dieser Feier teil. Festreden, Musik, Vorträge und Tombola wechselten in bunter Reihenfolge.

Die am 6. April tagende I.O.C.-Versammlung befaßte sich mit allen Fragen der Vorbereitung zum Maiabendfest. Die Fähnrichsprüfung erfolgte am 12. April in Gegenwart des gesamten I.O.C., des Zweiten Vorsitzenden, Herrn Baltz, des Junggesellenhauptmanns Prinzenberg und des Regierungsdirektors Dr. Beck, der für die Harpener Volksschulen erstmalig am Festtage schulfrei erwirkte, um ihnen die Teilnahme beim Festakt im Bockholt zu ermöglichen. Der einzige große Exerzierabend fand am 25. April auf dem Schützenhof statt. 180 Schützen, 22 Unteroffiziere und 24 Offiziere traten an. Der große Zapfenstreich am 28. April vom Wilhelmsplatz (jetzt Husemannplatz)

ausgehend, eröffnete das 545. Maiabendfest der Bochumer Junggesellen. An diesem Abend umsäumten Tausende die Straßen bis zum Schützenhof, trotzdem das Wetter alles andere als schön war. Das Königspaar nahm die Parade ab.

Der eigentliche Festtag begann bei schönstem Wetter mit dem Wecken. Beim Antreten auf dem Alten Markt, wurde der Kuhhirt mit Blumen und blau-weißen Schleifen geschmückt und der Abmarsch begann mit Musik und Gesang zum Schützenhof, wo nach der üblichen Parade ein Frühstück eingenommen wurde. Der alte Junggesellenhauptmann Karl Kuhstoß sandte aus Madrid ein Glückwunschtelegramm aus Anlaß seiner dritten Hauptmannschaft dem Junggesellenhauptmann. Ein Vertreter des Unteroffizierskorps überreichte einen silbernen Trinkbecher mit Urkunde. Dann begann der Marsch nach Harpen.

Besondere Erwähnung verdient, daß von der Staatsregierung Ministerialdirektor Dr. Beck und viele andere hohe Gäste an der Feier teilnahmen.

In den Festreden im Bockholt und Stadtpark betonte der Vorsitzende: „Das Maiabendfest ist das Fest der Junggesellen und dieser Charakter darf nicht verwischt werden." In seiner bekannten und humorvollen Form gipfelte die Rede des Pfarrers Leich in dem Satz: „So true as Baukum."

Vergessen werden soll nicht, daß am 6. Juni, der ein Stück alter Bochumer und Schützentradition verkörpernde, ehemalige Schützenkönig Gustav Wilhelm Becker unter großer Teilnahme zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Das 546. Maiabendfest 1934 fand unter der Leitung des in der Jahreshauptversammlung neugewählten Junggesellenhauptmanns Willy Braukämper in seiner alten bekannten Weise statt. Auf Anregung des Adjutanten wurde unter ihm die Kranzniederlegung am Grabmal Engelbert III. in Fröndenberg als Bestandteil der Tradition eingeführt.

In diesem Jahre konnte der alte Oberst Cornelius, seit 1910 Oberst, auf seine 50jährige Mitgliedschaft im Bürgerschützenverein zurückblicken. Er wurde aus diesem Grunde zum Ehrenoberst ernannt und ihm ein Ehrendegen überreicht.

In derselben altgewohnten Weise wurde auch das 547. Maiabendfest 1935 unter dem neugewählten Junggesellenhauptmann Dr. Willy Klute gefeiert. In diesem Jahre beging der langjährige Vorsitzende, Stadtrat Stumpf, seinen 60. Geburtstag, aus dessen Anlaß er neben vielen anderen Ehrungen noch besonders von seiner treuen Schützenschar beglückwünscht wurde. Am 27. März fand in der Aula der Verwaltungsakademie eine Preisverteilung an 165 Schüler und Schülerinnen für die besten Schulaufsätze über das Maiabendfest statt, wobei die Sieger neben Buchpreisen jeder eine Tafel Schokolade vom alten Junggesellenhauptmann Prinzenberg erhielten. Als Abschluß der Feier fand eine Vorführung des von Josef Grosche aufgenommenen Films über das

Maiabendfest von 1934 statt, die ungeteilten Beifall fand. Eine Anregung, die gepflanzten Junggeselleneichen im Stadtpark mit Schildern zu versehen, auf denen Junggesellenhauptmann und Jahreszahl vermerkt wären, wurde durch R. Prinzenberg verwirklicht.

Ein bunter Abend des IOC im Central-Café verlief ausgezeichnet. Das Fest begann am 29. April mit dem großen Zapfenstreich, um am andern Tage wie immer mit dem Ausmarsch nach Harpen, der Eichpflanzung im Stadtpark, der Auszahlung der Zinstaler auf dem Alten Markt und dem festlichen Schlußball auf dem Schützenhof begangen zu werden. Wie immer war auch die Bevölkerung sehr zahlreich beteiligt und durchwogte während des Tages die mit blau-weißen Fahnen und Blumen geschmückten Straßen der Stadt.

Vom Jahre 1936 ist neben dem wie immer üblichen Verlauf des Maiabendfestes noch das unter großer Teilnahme am 3., 4. und 5. Juli festlich aufgezogene Schützenfest zu erwähnen, bei dem Dr. Willy Klute die Würde des Schützenkönigs errang und Frau Elisabeth Köhler zu seiner Mitregentin erkor. Der bisherige Hauptmann Rudi Prinzenberg wurde aus diesem Anlaß zum Major und Bataillonskommandeur ernannt. Nach dem Königsmahl im Schützenhof fand die feierliche Krönung statt. Dieser folgte ein prächtiger Festzug durch die Straßen der Stadt und mit einem glänzend verlaufenen Krönungsball fanden die feierlichen Tage ihren Abschluß.

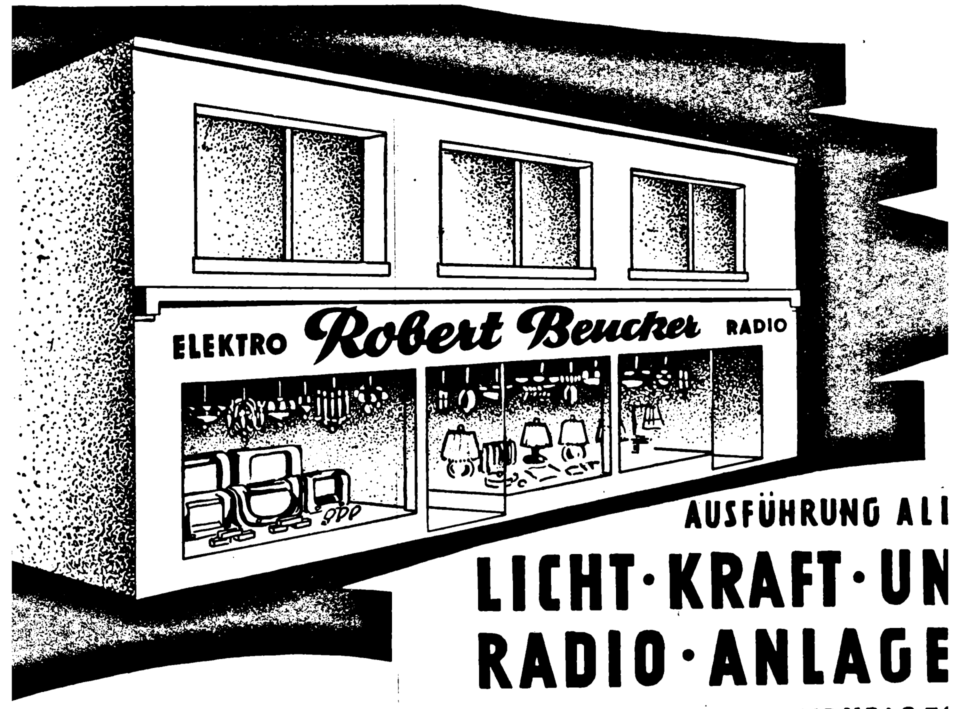
In den Jahren 1937 und 1938 wurde Heinz Hucklenbroich zum Junggesellenhauptmann gewählt und konnte seine Schützen zum 549. und 550. Maiabendfest in gewohnter Weise nach Harpen führen. Da nur besondere Ereignisse festgehalten werden sollen, die für die Nachwelt Bedeutung haben, erübrigt es sich, die sich immer in gleichem Rahmen wiederholenden Festesfolgen für jedes Jahr gesondert zu beschreiben.

Für das 551. Maiabendfest des Jahres 1939, das letzte vor dem großen Kriege, unter dem Junggesellenhauptmann Flasche, darf vermerkt werden, daß mit den von der KdF aufgezwungenen Maßnahmen an dem Kern des Festes nichts geändert wurde. Der innere und auch der von vielen Mitgliedern des IOC durch ihren Austritt zum Ausdruck gebrachte äußere Protest gegen den Versuch, diesem alten Heimatfest einen politischen Stempel aufzudrücken, konnte nicht zur Auswirkung kommen, weil einige Monate später der unglückliche zweite Weltkrieg ausbrach und damit auch die Durchführung unseres liebgewordenen Maiabendfestes unmöglich wurde, zumal unsere Junggesellen fast ausnahmslos zu den ersten zum Wehrdienst Einberufenen gehörten. Wenn auch in den Jahren ein Feiern nicht möglich und nicht angebracht war, so hielten doch die Zurückgebliebenen die alte Vätersitte hoch und jährlich am Maiabend zog eine kleine Abordnung nach Harpen, um in kleinem Kreise bei unseren Bauern dieses Tages zu gedenken, eine Eiche aus dem Bockholt zu holen, die dann in aller Stille im Stadtpark gepflanzt wurde. Mancher zufällig am Maiabend in Urlaub weilende

Bochumer Junge wird noch mit Wehmut an die schlichten Gedenkstunden im engsten Kreise zurückdenken. Vergessen aber wurde der von den Vätern überkommene alte Heimatbrauch in keinem Jahre und ganz besonders die letzten schweren Kriegsjahre legen Zeugnis davon ab, wie tief die alte heimatliche Tradition in den Herzen der Bochumer Bevölkerung verankert war.



ZWEIGBETRIEB BOCHUM · WIEMELHAUSER STR. 36a



ELEKTRO Robert Beucker RADIO
AUSFÜHRUNG ALI
LICHT·KRAFT·UN
RADIO·ANLAGE

Wir sind immer noch dabei bis 1950

Der Krieg mit all seinen Schrecken ging seinem Ende entgegen. Durch die massierten Bombenangriffe auf unsere Heimat war über die Hälfte der Bewohner in alle Winde zerstreut. Angst und Sorge um die Zukunft lasteten auf allen. Was wird die nächste Zeit bringen? Wird unsere Vaterstadt zum Kampfgebiet und damit die restlose Vernichtung der verbliebenen Reste mit sich bringen?

Seit Montag, dem 9. April 1945, sah die zurückgebliebene Bevölkerung dem stündlich zu erwartenden Einmarsch der alliierten Truppen mit bangem Herzen und doch aufrecht entgegen. Endlich, am 10. April, drang die Spitze der amerikanischen Armee von Norden kommend bis zur Herner Straße, Höhe Tippelsberger Straße und Harpen vor. In der Frühe des 11. April vollzog sich um 7 Uhr der Vormarsch der USA-Panzer mit nachfolgender Infanterie ins Stadtinnere und zu den südlichen Stadtteilen.

Höhere Fügung ersparte der Bevölkerung unserer geliebten Vaterstadt gänzliche Vernichtung. Noch im Banne der Ereignisse setzten sich umgehend beherzte Bürger unter Leitung des verbliebenen Oberbürgermeisters Dr. Franz Geyer, des heute noch amtierenden Oberbürgermeisters Willi Geldmacher, des alten Stadtrates a. D., Anton Gilsing, und noch manche andere für die Belange der Stadt und ihrer Bevölkerung ein. Deren vorbehaltsloser Einsatz ließ die Hoffnung auf die Zukunft wieder aufleben. In rastloser Arbeit, Tag und Nacht wurden trotz der größten Schwierigkeiten die Ernährung der Bevölkerung und die Sicherung der Arbeitsplätze durchgeführt. Mit aller Macht ging alles an den schleunigen Wiederaufbau. Fast jeder Zurückgebliebene hat an seinem Platz beinahe Uebermenschliches in den nun folgenden Wochen geleistet.

Mit dem Erstarken der Hoffnung wuchs auch die Liebe zur Heimat und ihrer Ueberlieferung. Wenn auch die Junggesellen und alle Mitglieder des IOC sich als Soldaten in allen Teilen der Welt oder in Gefangenschaft befanden, machten einige alte Kameraden unter Führung des alten Hauptmanns der 3. Kompanie, Hermann Hutmacher, den Versuch, die altüberlieferte Tradition des Maiabendfestes wieder aufleben zu lassen. Die persönliche Belastung durch die Kriegsfolgen bildete für niemanden ein Hindernis. Alle Fühlungnahme und Arbeit geschah heimlich und in aller Stille. Durch einen Besuch bei den alten mit dem Heimatfest verbundenen Bauern in Harpen knüpfte man das alte Band aufs neue. Alle Teilnehmer dieses kleinen Kreises gelobten sich, alles daranzusetzen, den überlieferten heimatlichen Brauch in die neue Zeit hinüberzuretten. Das war

der beste Beweis, wie tief und stark der Heimatgedanke und die Liebe zur Vaterstadt in den Herzen der Bochumer Bevölkerung verankert waren. Inzwischen verging ein Jahr in stiller und rastloser Arbeit. Der größte Teil der jungen Kameraden befand sich in Gefangenschaft. Nur wenige erst waren zurückgekehrt. Die alten, verdienten Förderer und aktiven Kameraden Hermann Hutmacher, Franz Biermann, Hermann Wiegand, Karl Bruckner, Rudolf Prinzenberg, Willi Knüwer, der leider zu früh verstorbene Ferdi Linneweber, Paul Kuhlmann, Paul und Gustav Maerker, Gustav Ascheuer, Hermann Möller, Otto Döhmann, Heinrich Altegoer, Karl Krieg, der inzwischen zurückgekehrte „Spieß" Willi Schielke, der Küchenoffizier Karl Löhn und als einer der wenigen bis dahin in die Heimat zurückgekommenen IOC-Mitglied Heinz Kayser, sowie der langjährige Adjutant Sepp Wicking, fanden sich zu vorbereitenden Besprechungen zusammen. Eine Genehmigung war auch in diesem Jahre durch die Militärregierung nicht zu erreichen. Alle Schwierigkeiten überwindend ging am 30. April 1946 eine Abordnung nach Harpen, holte eine junge Eiche und brachte diese zum Stadtpark, wo Kamerad Hermann Hutmacher und als Vertreter des IOC der Kamerad Heinz Kayser unter Teilnahme einer Reihe sich einfindender Kameraden den Pflanzungsakt vornahm.



Auch die Vorbereitungen für das Jahr 1947 verliefen ähnlich wie im Jahre vorher, wenn auch bei den Zusammenkünften einige Erleichterungen zu verspüren waren. Eine offizielle Genehmigung aber war auch in diesem Jahre durch die Militärregierung nicht zu erreichen. Doch wurde erstmalig nach dem Kriege eine geschlossene Zusammenkunft aller Offiziere der vier Kompanien arrangiert. Ins-

gesamt 80 Freunde und Kameraden des Maiabendfestes fanden sich am Abend des 29. April 1947 im „Forsthaus" im Weitmarer Holz zusammen, dessen Inhaber, der Gastwirt Willy Schulte, sein Lokal freudig zur Verfügung stellte. Als Vertreter der Verwaltung hatte man Stadtrat Heinz Pöppe geladen, der in einer kurzen Ansprache auf den Wert und die Bedeutung des alten traditionellen Bochumer Maiabendfestes hinwies und die Grüße der Verwaltung überbrachte. Mit Begeisterung wurde zum Abschluß das Bochumer Jungenlied gesungen und gepfiffen. Mit dem Gelöbnis, der alten Vätersitte treu zu bleiben, fuhren die Teilnehmer in zwei Omnibussen zurück.

Am anderen Tage fuhr eine Abordnung von acht Personen zum Abholen der Eiche nach Harpen. Bei einem Frühstück bei einem unserer alten Bauern gedachte der Rechnungsführer Kuhlmann der Bedeutung des Tages, und nach Eintragung in das Gästebuch ging es mit der jungen Eiche per Straßenbahn bis zur „Ritterburg" Wiesmann, wo ein der Zeit entsprechender Imbiß eingenommen, und in mehreren Ansprachen das Maiabendfest gewürdigt wurde.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit trafen die Teilnehmer zur Pflanzung der Eiche im Stadtpark ein, wo als stellvertretender Junggesellenhauptmann Kamerad Heinz Kayser die Eiche pflanzte und Kamerad Hutmacher die verbindenden Worte sprach. Etwa 150 Kameraden hatten sich zu diesem Festakt eingefunden. Bis zu diesem Jahre fanden alle Handlungen in Zivil statt. Bei der Zähigkeit mit der unsere Bochumer Jungen an dem alten von den Vätern überkommenen Heimatbrauch hingen, konnte der Erfolg im folgenden Jahre nicht ausbleiben. Mit aller Kraft ging es nun an die vielversprechenden Vorbereitungen zum 560. Maiabendfest.

Eine Reihe interner Besprechungen im kleinen Kreise, unter dem Vorsitz des Kulturdezernenten Stadtrat Dr. Franz, veranlaßte den provisorischen Vorstand, für den 9. März 1948 zu einer Gründungsversammlung in den Sitzungssaal des Rathauses einzuladen. Der Wortlaut der Einladung war folgender:

„Lieber Kamerad!

Die Tradition unseres seit 1388 bestehenden Maiabendfestes kann laut Genehmigung der hiesigen Militärregierung wieder fortgeführt werden. Zu diesem Zwecke soll die Maiabendgesellschaft 1388 gegründet werden und wir laden Sie hiermit zu der am 9. März 1948 im Sitzungssaal des Rathauses stattfindenden

GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG ein.

Die Pflege dieses alten vaterstädtischen Festes wird auch Ihnen wieder Freude bereiten und wir bitten um Ihr Erscheinen.

Mit blau-weißem Gruß:

Der Vorstand."

Dieser Einladung folgten rund 200 Kameraden, die eingeladen waren. Lesen wir den begeisterten Verlauf dieser Versammlung in der „Westfalenpost (III/21 vom 12. März 1948) nach, der sich mit denen der anderen Zeitungen, die zu der Zeit genehmigt waren, die „Westfälische Rundschau", das „Westdeutsche Tageblatt" und der „Neue Westfälische Kurier" deckt:

„Das Maiabendfest kommt wieder"

Die Bochumer Maiabendgesellschaft gegründet. — Begeisterte Zustimmung. (Eig. Bericht.) Der uralte Brauch des Bochumer Maiabendfestes soll wieder aufleben. Diese Nachricht wurde in einer am Dienstagabend im Sitzungssaal stattgefundenen Versammlung von Freunden des Maiabendfestes mit lebhafter Freude aufgenommen. Wie sehr das Maiabendfest in der Bürgerschaft verwurzelt ist, zeigten der Besuch und der Verlauf der Versammlung. Als Vertreter der Stadtverwaltung nahmen an dieser Besprechung die Stadträte Dr. Franz und Pöppe teil. Die Stirnwand des Saales zierte in Goldbuchstaben das Leitwort des Bochumer Jungenliedes.

Namens des vorbereitenden Ausschusses berichtete Herr Linneweber über die unternommenen Schritte zwecks Gründung einer Maiabendgesellschaft, deren Mitglieder sich aus Aktiven und Junggesellen zusammensetzen sollen. Unter lebhafter Zustimmung sprach er der Militärregierung den Dank aus für die Wiederzulassung des Maiabendfestes. Der Vorschlag zur Gründung einer Bochumer Maiabendgesellschaft fand begeisterte Zustimmung, desgleichen die Zusammensetzung des vorläufigen Vorstandes der Gesellschaft: 1. Vorsitzender Stadtrat Dr. Franz, 2. Vorsitzender Oskar Loewe. Zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes wurden alte verdiente Förderer des Bochumer Maiabendfestes bestimmt. Der so gebildete vorläufige Vorstand wurde beauftragt, die Satzungen der Gesellschaft auszuarbeiten, und diese der ersten Mitgliederversammlung zu unterbreiten. Das Maiabendfest soll sich künftig in gleicher Weise wie die früheren Maiabendfeste abwickeln. Da die Vorbereitungen schnellstens getroffen werden müssen, wurde die erste Mitgliederversammlung der Bochumer Maiabendgesellschaft auf den 22. März 1948 einberufen, mit der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes der Maiabendgesellschaft. Eine in der Versammlung veranstaltete Sammlung für die Kosten des Maiabendfestes hatte einen überaus starken Erfolg, ebenso die Eintragung in die Mitgliederliste. Der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Franz, betonte in seiner Ansprache, daß man den schönen Heimatbrauch des Maiabendfestes weiter treu wahren und pflegen werde. Stadtrat a. D. Stumpf gab in einem Schreiben seiner großen Freude Ausdruck über die Neubelebung des schönen vaterstädtischen Brauchtums. Anwesende Vertreter der Stadtteile Harpen und Gerthe betonten ihre Verbundenheit mit dem Bochumer Maiabendfest. Stadtrat Pöppe fand kernige Worte für die Wiederbelebung des alten Heimatbrauches, die von der gesamten Bevölkerung Bochums auf das lebhafteste begrüßt werde. Die so begeistert verlaufene Versammlung schloß mit den Klängen des Bochumer Jugenliedes. Eintragungen

in die Mitgliederliste der Maiabendgesellschaft werden laufend entgegengenommen in der Buchhandlung Hengstenberg (Oskar Loewe), Grabenstraße.

Die Kameraden Rechnungsführer Paul Kuhlmann und Heinz Pöppe wurden beauftragt, die Genehmigung der Militärbehörde für den Festzug zu erwirken. Nach einer eingehenden Besprechung mit dem Kommandanten der Militärpolizei, Herrn Kaptain Guyan, der für diesen alten Heimatbrauch großes Interesse bekundete, traf die schriftliche Genehmigung einige Tage später ein.

Als geschichtliches Dokument lassen wir es im Wortlaut folgen:

Stadtpolizei Bochum

inkl. Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten

Public Safety Branch — 921 Mil. Gov. Det.

Phones: Bochum Military vin 921 M.G.D. Please reply to S.P.S.O.
921 MGD
Civil: 6 06 61

Bochum, Germany
Date: April 12th, 1948
921/PS/13

Herrn Stadtrat Pöppe, Bochum, Rathaus

There are no objections to you having the procession and festival as outlined in your Programm submitted to me, copy of which is attached. There is also no objection to the form of clothing as explained by you to me, which I repeat herewith: —

Hats similar tothat worn by Bochum Police, but with a light blue top and a withe band, no badge; Civilian Jakets, some or all possibly blue; Withe trousers normal shoes and the leader wearing a red sash.

gez. Guyan (C. W. G. Guyan)

P.S.O. I. Supervising Force
921 HQ CCG Baor 14

Die Uebersetzung des Schreibens durch die Dolmetscher des Städtischen Besatzungsamtes lautet:

„Gegen den Umzug und das Fest, wie es in dem mir vorgelegten Programm, dessen Durchschrift beigefügt ist, umrissen ist, bestehen keine Einwände. Ebenso ist nichts gegen die Art der Kleidung, die Sie mir vortrugen und die ich hiermit wiederhole, einzuwenden:

Mützen, ähnlich denjenigen, die von der Bochumer Polizei getragen werden, aber mit einem hellblauen Deckel und einem weißen Band, keine Abzeichen, Ziviljacken, einige oder alle nach Möglichkeit blau, weiße Hosen, Normalschuhe. Der Führer trägt eine rote Schärpe.

gez. Guyan."

Kleine Fehler in dem Wortlaut beruhen auf einem Mißverständnis des Kommandanten bei der Besprechung und sind telephonisch berichtigt worden. Damit war die Genehmigung erstmalig nach dem Kriege wieder offiziell erteilt, und mit verstärkter Kraft ging es an die Weiterarbeit. Inzwischen wurden schon die Besprechungen über die Wahl des Junggesellenhauptmannes geführt, der aus militärpolitischen Gründen aber „Junggesellenältester" genannt werden mußte. Weiterhin waren alle früheren üblichen Dienstgrade, die einen militärischen Anklang hatten, nicht gestattet. In den Mitgliederkreisen aber wurden die alten Bezeichnungen unbehelligt weiter gebraucht. Die einstimmige Wahl fiel auf den langjährigen Kameraden Hermann Möller, der sofort mit all seinem Können und seiner Erfahrung, und mit Umsicht alle notwendigen Vorbereitungen im Einvernehmen mit dem Vorstand traf. Gruppenabende fanden wieder statt, und in einer Versammlung der Harpener Gruppe wurde ein von dem Kameraden Josef Grosche in den 30er Jahren aufgenommener Film vorgeführt, der von diesem durch alle Kriegswirren gerettet war. Der Erfolg der Arbeit blieb nicht aus, und „Junggesellenältester" Hermann Möller konnte erstmalig eine sehr stattliche Anzahl Bochumer Junggesellen nach Harpen führen. Freudig und begeistert ging die Bevölkerung mit. Unter reger Teilnahme wurde die Eiche im Stadtpark gepflanzt und die Auszahlung der Zinstaler vorgenommen. Auch dieses Fest zeigte die innige Verbundenheit der Bochumer Bürger mit ihrem Maiabendfest.

Als Charakteristikum soll noch erwähnt werden, daß an Stelle der verbotenen Holzgewehre, wie sie früher üblich waren, die Schützen sich mit blau-weiß gestrichenen „Maistöcken" bewaffneten, an denen Blumen befestigt waren. Allgemein verlief das erste offiziell genehmigte Fest wie in alter Zeit, und fand seinen Abschluß mit einem großen Festball im Parkhaus, dessen Räumlichkeiten beängstigend überfüllt waren.

Mit neuem Mut und größeren Hoffnungen blieben die einzelnen Gruppen in kleinem Rahmen das ganze Jahr über zusammen, um gegen Ende des Jahres verstärkt mit den Vorbereitungen zum 561. Maiabendfest 1949 zu beginnen. Der würdige Auftakt zum 561. Maiabendfest im Jahre 1949 wurde mit einer sehr gut besuchten Hauptversammlung Anfang Februar im Kolpinghaus eingeleitet, dem am 23. April, nachdem die Einschreibelisten geschlossen waren, ein Gruppenabend folgte. Der Abschluß war wieder, erstmalig nach dem Kriege, ein sich anschließender Ausmarsch durch die Straßen der Stadt. Leider hatte in diesem Jahre die Maiabendgesellschaft einen fühlbaren Verlust erlitten durch den Heimgang zweier unentwegter, treuer Kameraden: des jahrzehntelangen Vorsitzenden, Stadtrat Stumpf, und des Schriftführers Linneweber, deren der jetzige Vorsitzende, Stadtrat Dr. Franz, in der Hauptversammlung ehrend gedachte. Viele Bochumer Jungen waren inzwischen aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, und die zahlreichen Einzeichnungen ließen erwarten, daß das kommende Fest in althergebrachter Weise gefeiert werden konnte. Inzwischen hatte sich das

neugebildete Junggesellen-Offizier-Corps mit der Wahl des Junggesellenhauptmanns beschäftigt, und schlug dem Vorstand den Kameraden Heinz Ostmeier vor, der, von diesem bestätigt, in der Hauptversammlung einstimmig gewählt wurde. Wenn auch die Zeit immer noch schwer war, und infolge der Rationierung der Gebrauchsgüter Schwierigkeiten zu überbrücken waren, gelang es doch der mustergültigen Zusammenarbeit aller Kameraden, dem Vorstand und der Bürgerschaft, alle Schützen im altgewohnten Dreß antreten zu lassen.

Der Festtag wurde wie früher, morgens um 7 Uhr mit einem Wecken eingeleitet. Gegen 8.15 Uhr trafen die Maischützen, die sich auf dem Platz vor der Kommunalbank gesammelt hatten, auf dem Rathausvorplatz ein, wo sie vom erweiterten Vorstand, der Stadtverwaltung und einer unübersehbaren Menschenmenge begrüßt wurden. In Vertretung des Oberbürgermeisters hielt Bürgermeister Josef Schirpenbach eine zündende Begrüßungsansprache, die bei den nach tausend zählenden Teilnehmern und Zuschauern Begeisterung auslöste. Eine von den Ehrendamen gestiftete Fahne wurde dem Junggesellenhauptmann feierlich übergeben, und dann gab dieser den Befehl zum Abmarsch nach Harpen. Stolz und hoch zu Roß, konnte Junggesellenhauptmann Heinz Ostmeier über 400 Schützen nach Harpen führen. Unter Berücksichtigung der schweren Zeitverhältnisse eine stattliche Zahl, die sogar die Teilnehmerzahlen aus der Vorkriegszeit übertraf. Ein Beweis dafür, mit welcher Liebe und Begeisterung die Bochumer Jungen sowie die Bevölkerung am alten, ererbten Brauch hingen. Musikkapellen ließen alte vertraute Weisen erklingen, und das Bochumer Jungenlied wollte kein Ende nehmen. Dicht umsäumten die Bochumer Bürger die Straßen. Nach Unterstellung der Fahnen bei Wiesmann (Weber) zogen die Gruppen zum Abzweig Harpen, wo sie um 11 Uhr von der Harpener Abordnung in alter Weise begrüßt, und unter dem Jubel der Bevölkerung zum Bockholt geleitet wurden. Nach dem Festakt auf dem idyllischen Stadion inmitten des Bockholtes, bei dem neben Stadtrat Dr. Franz auch Pfarrer Hoppe die Festrede hielt, wurde in der Mittagspause die traditionelle Erbsensuppe eingenommen. Pünktlich um 14.30 Uhr wurde mit der ausgegrabenen jungen Eiche der Rückmarsch nach Bochum angetreten. Nach Abholen der Fahnen traf der glänzende Festzug zur festgesetzten Zeit im Stadtpark ein, erwartet von einer freudig gestimmten Bevölkerung. Die Festreden verklangen, der Junggesellenhauptmann pflanzte die Eiche, tat den ersten Schluck aus dem Birkemeier, und weiter ging es zum Rathausvorplatz, wo die Zinstaler ausgezahlt wurden. Wieder warteten Tausende von Menschen auf das Eintreffen des Festzuges, um dem Abschluß des Festaktes beizuwohnen, und begeistert fielen sie in den Gesang des Bochumer Jungenliedes ein. Kaum war der letzte Pfiff verklungen, löste sich der Festzug auf und die Schützen zogen in ihre Quartiere, um sich für den großen Festball salonfähig zu machen. Wie im Jahre vorher fand auch dieser im Parkhaus statt. Noch lange klang das so schön verlaufene Fest in den Herzen nach. Zu bemerken wäre noch,

daß sich in diesem Jahre die Junggesellen aus Laer zahlreich beteiligten, und unter der rührigen Leitung ihres Oberleutnants Mallner hat die Maiabendgesellschaft wieder eine aktive Gruppe als Zuwachs erhalten.

Noch beeindruckt von dem glänzenden Verlauf des 561. Maiabendfestes, begannen alsbald die unentwegtesten Kameraden schon wieder mit der langsamen Vorbereitung des 562. Festes im Jahre 1950. Die einengenden Schranken als Folgen des unglücklichen Krieges waren fast alle gefallen, und so konnte manche alte, liebgewordene Tradition wieder aufgenommen werden. Die Feste der letzten Jahre hatten auch das Interesse in den eingemeindeten Stadtteilen geweckt. Die Gruppen Laer, Wiemelhausen und Brenschede sagten ihre Beteiligung zu, und überall spürte man das Ansteigen und Wohlwollen zu unserem alten Heimatfest. Den Schulkindern war für dieses Jahr schulfrei zugesagt worden. Die Einschreibungen in den Einzeichnungslisten, die nach der üblichen Hauptversammlung ausgelegt wurden, ließen erkennen, daß die Beteiligung in diesem Jahre alle vorhergehenden bei weitem übertreffen würde. Ein alter traditioneller Brauch, einige Tage vor dem Maiabendfest durch eine Abordnung des Vorstandes und des IOC einen Kranz am Grabe Engelbert III. und seiner Gemahlin niederzulegen, wurde wieder eingeführt. Das geschah am 23. April 1950.

Der große Zapfenstreich am Vorabend des Maiabendfestes wurde ebenfalls wieder ins Leben gerufen. Der Vorstand wurde am 28. April, um 19 Uhr, von Wiegand am alten Engelbertbrunnen abgeholt und durch die Hauptstraßen ging es mit Musik zum Rathausvorplatz, wo der Festakt nach der Vereidigung der neuen Fähnriche, der Beförderung verdienter Junggesellen zum Offizier und der Uebergabe der Urkunden zu einer erhebenden Feier sich gestaltete.

Der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Franz, eröffnete das 562. Bochumer Maiabendfest unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung. Ein Vertreter der Gruppe Harpen übergab dem Vorstand einen Fahnennagel aus dem Jahre 1809, wofür die Maischützen mit einem kräftigen Blau-Weiß dankten. Nach Absingen des Bochumer Jungenliedes schloß ein gemütliches Zusammensein im Ratskeller die so eindrucksvolle Feier.

Als am Morgen des 29. April die Schützen am dichtumlagerten Rathausvorplatz eintrafen, konnte Junggesellenhauptmann Heinz Ostmeier dem Vorsitzenden, Stadtrat Dr. Franz, die stattliche Anzahl von 880 angetretenen Schützen melden. Dieser gab die Meldung an den Oberbürgermeister weiter. Wahrlich eine stattliche Anzahl, wie sie noch in keinem Jahre vorher erreicht wurde und ein Beweis dafür, wie die Liebe zur Heimat und die Anhänglichkeit an die von den Vätern überkommene Tradition stetig im wachsen war. Mit Jubel wurden die Festreden des Herrn Oberbürgermeisters Willy Geldmacher und des Bürgermeisters Josef Schirpenbach aufgenommen, dann gab Junggesellenhauptmann Heinz Ostmeier den Befehl zum Abmarsch nach Harpen. Mit Stolz konnte er einen Zug führen, wie er

in der jahrhundertealten Geschichte des Maiabendfestes bisher nicht zu verzeichnen war. Der Jubel der Bevölkerung stieg ins Unermeßliche und die blau-weißen Fähnchen schwenkenden Schulkinder gaben dem Festzug einen besonderen, festlichen Rahmen. Tausende und aber Tausende säumten die Straßen und mit Begeisterung erklang immer wieder das Bochumer Jungenlied. Wahrlich ein glänzender Rahmen für unser geliebtes Fest. Nach der üblichen Unterstellung der Fahnen bei Wiesmann zogen die Schützen in Gruppen aufgelöst zum Abzweig Harpen, wo sie von der Abordnung und der Bevölkerung gleich begeistert begrüßt wurden. Der Festzug durch Harpen bis zum Bockholt gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Ereignis. Eine solch erhebende und freudige Feier sah das Bockholt lange nicht mehr. Nach den Festreden des Vorsitzenden Dr. Franz und des Pfarrers Hoppe ergriff noch der alte und greise Heimatforscher Pastor Leich das Wort und forderte die Teilnehmer auf, alter Vätersitte die Treue zu bewahren.

Als nach der Mittagspause mit seiner traditionellen Erbsensuppe der Befehl zum Abmarsch erklang, war alles überrascht über den schnellen Verlauf der Zeit und nur schwer trennte man sich von dem festlichen und gastlichen Harpen. Im Stadtpark angekommen, pflanzte der Junggesellenhauptmann nach der Rede des Vorsitzenden die junge Eiche mit dem alten Spruch:

„Baum, der heute du gepflanzet
Bist hier in der Erde Schoß,
Wachse, blühe und gedeihe,
Werde kräftig, werde groß,
Grüne bis in ferne Zeiten
Immerdar aufs allerbest',
Aber länger als du blühest
Blühe das Maiabendfest."

Mit der traditionellen Birkemeierfüllung begoß er die Wurzel des jungen Baumes und trank dann auf das Gelingen der künftigen Maiabendfeste. Durch die festlichen, mit Tausenden von Menschen besetzten Straßen ging es zum Rathaus, wo nach Auszahlung der Zinstaler das alte Bochumer Jungenlied mit seinem Pfiff das so glänzend verlaufene Fest beschloß. Es lebe das 563. Maiabendfest! Da nach der Zerstörung des Schützenhofes ein geeigneter Saal nicht mehr zur Verfügung stand, war man gezwungen, neben dem Ratskeller auch noch das Café Althoff und die Stammlokale in den Vororten für den abschließenden Festball zu benutzen. Noch lange klang dieses Fest mit seinem glänzenden Verlauf nach.


Fleer & Co.
Tiefbau
Straßenbau
Asphaltierungen
Bochum
WIEMELHAUSER STR. 90 RUF 62893

Einiges über die Grafschaft Mark und ihre Landesherren

Seit wann der Name Grafschaft Mark datiert und woher er kommt, ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt und bis heute noch nicht geklärt. Der Erzieher und Berater des Grafen Adolf IV. und Engelbert III., der auch schon dem Grafen Engelbert II. zur Seite stand, Levold von Northoff, gibt uns einige Aufschlüsse in den aufgefundenen Schriften des alten Zisterzienserklosters zu Altenberg, der Gründung eines Nachkommens jener Ursiner, aus denen das Geschlecht der Grafen von der Mark stammen soll, namens Eberhard. Nach diesen Niederlegungen sollen unter dem deutschen Kaiser Otto III. (963—1002) zwei seiner Günstlinge aus dem Geschlecht der edlen römischen Orsini (Ursiner) mit ihm nach Deutschland gekommen sein. Da sie sehr begütert waren, ließen sie sich in der Nähe von Altena an der Lenne nieder und begannen auf einer ihnen zusagenden Bergnase mit dem Bau einer Burg. Einer der mächtigsten Grafen seiner Zeit, Friedrich der Streitbare von Arnsberg, dem die neue Burg „all te nahe" erschien, wollte den Bau mit seinen Mannen verhindern. Die beiden Ursiner behaupteten aber gegen alle Angriffe ihr Gebiet und den Bau der neuen Burg. Friedrich von Arnsberg sah das Nutzlose seiner Bemühungen ein und ließ die ihm unerwünschten Nachbarn gewähren. So wurde die Burg Altena der am weitesten vorgeschobene Punkt des Herzogtums Franken gegen die Sachsen. Aus der Linie der Grafen von Berg stammend, legten sie sich den Namen „Grafen von Altena" zu. Die machthungrigen kirchlichen und politischen Landesherren verstanden die bewegten Zeiten zu nutzen und brachten zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine Reihe der bisher nur dem Kaiser und dem Herzog zustehenden Rechte an sich. Die Gerichtsbarkeit, die Zölle, das Münzrecht und selbst die Bergwerke, die es zu der Zeit in kleinem Umfange schon gab, gingen bei dem Durcheinander innerhalb des Deutschen Reiches immer mehr in die Hände der kleinen Landesherren über.

Um das Jahr 1203 herum trat aus einem nicht mehr festzustellenden Grunde der Ritter Rabodo von der Mark seinen bei Hamm gelegenen Oberhof mit Burg und die Gerichtsbarkeit über die Umgebung an die Grafen von Altena ab. Seit dieser Zeit nannten sich die Grafen von Altena gleichzeitig Grafen von der Mark. Wahrscheinlich stammt der Name „von der Mark" daher, weil dieses Gebiet, wie bereits oben erwähnt, am weitesten gegen die Sachsen vorgeschoben war und deshalb genau wie die anderen „Marken", so die Ostermark (Oesterreich), Neumark, Altmark und später die Mark Brandenburg, diese Bezeichnung erhielt. Sie war Sicherungsgebiet nach den Reichsgrenzen zu.

Die beiden Söhne des Grafen Eberhard I. von Altena, Friedrich und Arnold (1197 bis 1205) teilten sich in die Linie Altena-Isenburg und Altena-Mark. Graf Arnold nahm den Namen „von der Mark“ an. Er errichtete zur Sicherung seines Besitztums in der Nähe seiner Burg Mark die Stadt Hamm, und nicht weit von der als Folge des Mordes an dem Kölner Erzbischof Engelbert durch den Grafen Friedrich von Isenburg, zerstörten Isenburg aus deren Trümmer die Burg auf dem „Blanken Steine“, die später die Residenz der Grafen von der Mark wurde. Von diesem Zeitpunkt an traten die Grafen von der Mark in die Geschichte der Stadt Bochum ein, die sie mit Marktprivilegien und anderen Vorteilen ausstatteten oder diese erneuerten.

Nachdem der Kölner Erzbischof Conrad von Hochstaden das bisher den Grafen von der Mark als Lehen überlassene Gebiet im Jahre 1243 an diese abtrat, setzte eine heftige Fehde zwischen dem Herzog von Limburg und dem Grafen von der Mark ein, die der letztere siegreich bestand. Sie brachte ihm einen beträchtlichen Landgewinn ein. In den nun ständig folgenden Kämpfen und Fehden vergrößerten die Grafen von der Mark ihren Besitz.

Seit dem Jahre 1234, in dem nach Friedensschluß mit dem Grafen Friedrich von Isenburg, neben Bochum auch Werl, Schwerte, Hattingen, Blankenstein und andere Orte endgültig in den Besitz der Grafen von der Mark übergingen,

waren Landesherren der Grafschaft Mark:

Graf Adolf III.	von der Mark, gestorben 1249
Graf Engelbert I.	von der Mark, gestorben 1277
Graf Eberhard I.	von der Mark, gestorben 1308
Graf Engelbert II.	von der Mark, gestorben 1328
Graf Adolf IV.	von der Mark, gestorben 1347
Graf Engelbert III.	von der Mark, gestorben 1391

Als Graf Adolf IV. im Jahre 1347 starb, war der Sohn Engelbert III. erst 17 Jahre alt. Seine Widersacher frohlockten, weil sie glaubten, mit dem Jüngling leichtes Spiel zu haben. Engelbert war aber nicht nur körperlich, sondern auch geistig seinen Jahren weit voraus, und er hatte vor allem in dem Erzieher und Berater seines Vaters Levold von Northoff einen Freund und väterlichen Helfer. Durch Rat und Ermahnungen unterstützte er den jungen Grafen Engelbert, und durch seine Chronik der Grafen von der Mark suchte er die Liebe zu dem Erbe seiner Väter in Engelbert zu vertiefen und Menschenliebe und Edelmut in ihm zu verankern. Seine Liebe galt vor allem Bochum, dem wichtigsten Punkt seines Gebietes, und er verteidigte es gegen alle Versuche des Kölner Erzbischofs, Bochum, das ihm kirchlich unterstellt war, auch politisch an sich zu binden. Seine 45jährige Regierung war eine einzige Fehde gegen die äußeren und inneren Gegner. Diese führte ihn einmal gegen Soest, dann gegen Dortmund und wieder gegen Arnsberg. Dann schlug er sich in Geldern herum, ja, er kam sogar bis an die Weichsel und in die Heiligen Lande, in die Engelbert

1353 pilgerte. Sein Leben und sein Wirken kann man nur dann richtig verstehen, wenn man dieselben in Verbindung mit den damaligen Zeitumständen betrachtet, Ueberschauen wir einige Daten aus dem Leben und der Regierung Engelbert III. Erstmalig verheiratet war er mit Frau Richarda (genannt Karda) von Jülich, gestorben 1381. Aus dieser Verbindung ging eine Tochter Margret hervor. Seine zweite Frau war Elisabeth von Spannheim. Diese Ehe blieb kinderlos. Ein großes Massensterben 1349, das den Juden zugeschrieben wurde, veranlaßte diese, sich um Schutz an den Grafen Engelbert zu wenden, wofür dieser vornehmlich von den Dortmunder Juden hohe Summen erhalten haben soll. Gemeinsam mit dem Grafen Gottfried von Arnsberg führte er eine heftige Fehde gegen Mauritz von Oldenburg, die sich über die Jahre 1350 und 1351 hinzog. Im Bündnis mit dem Bischof von Paderborn führte er 1352 seine Mannen gegen den Grafen von Arnsberg, seinen früheren Verbündeten. Sie eroberten Neheim und Arnsberg und rissen das Schloß Arnsberg nieder. Fredeburg mußte als Siegespreis an den Grafen von der Mark abgegeben werden. Dortmund hielt es gegen Engelbert mit dem Grafen von Arnsberg, wurde demzufolge von Engelbert sehr hart bedrängt, konnte aber nicht genommen werden. Trotzdem mußte es bei Friedensschluß hohe Summen an ihn zahlen.

Das Jahr 1353 sah Engelbert in den Heiligen Landen, und 1354 stand er im Verein mit den Johannitern im Kampfe gegen die Russen an der Weichsel.

Die Jahre 1356 bis 1366 befehdete er abwechselnd Bremen, Namur, die Herren von Merfeld und Bronkhorst und Reinhold von Geldern.

1364 schloß er mit Dortmund einen Vergleich, wonach die Stadt Dortmund an den Grafen Engelbert 5000 Goldgulden und jährlich 60 Mark Schutzgelder zu zahlen hatte.

Einen neuen Bund schloß Engelbert 1365 im Einvernehmen mit den Bischöfen von Köln, Münster, Paderborn einerseits und Münster, Soest und Dortmund andererseits. Diesem Bund schlossen sich später (1366) die Grafen von Waldeck, Otto von Rettsberg, Berthold von Büren zu Wevelsburg und dessen Sohn Herr zu Davensberge an. Wieder einmal bekam Engelbert 1366 mit dem Grafen von Arnsberg um das Schloß Fredeburg Streit, belagerte, eroberte und verbrannte, was er erreichen konnte, bis der Erzbischof durch Vermittlung einen Vergleich zustande brachte, in dem Engelbert auch die Schloßherrschaft über Fredeburg erhielt.

Die Unstimmigkeiten mit Dortmund begannen 1387, die dann 1388 zu der großen Fehde gegen Dortmund führten, auf die in der sagenhaften Ueberlieferung näher eingegangen ist. Trotz seiner ihm aufgezwungenen streitbaren Einstellung ist er immer ein fürsorglicher und freundlicher Landesherr geblieben. Er war nicht nur bei seinen Gegnern gefürchtet, sondern auch bei allen seiner Gerechtigkeit wegen geachtet. Alle diese Kämpfe und Strapazen blieben nicht ohne Folgen auf

seine Gesundheit. Am 21. Dezember 1391 verstarb er auf seiner Burg in Wetter, ohne Erben zu hinterlassen. Wie schon zu Lebzeiten von ihm bestimmt, wurde er dann unter dem Geleit von 500 Gewappneten nach Fröndenberg überführt, wo er in der dortigen Stiftskirche beigesetzt wurde. Selbst die Ueberführung nach Fröndenberg ging nicht ohne Scharmützel vonstatten. Der Geleitzug wurde am 26. Dezember 1391 von den ewigen Gegnern Engelberts bei Menden überfallen, aber von den 500 Gewappneten in die Flucht geschlagen. Von dem Augenblick an, als Graf Engelbert III. das Licht der Welt erblickte, bis über seinen Tod hinaus war sein ganzes Leben nur ein einziger Kampf, eine einzige Fehde.

So ist auch zu verstehen, daß Engelbert III. als streitbarer Herr in die Geschichte einging. Doch muß er sehr viel gute Seiten gehabt haben, denn auch in der Ueberlieferung wird er nur als achtbar und edel bezeichnet.

Das Grabmal des Grafen Engelbert III. in der Stiftskirche zu Fröndenberg trägt eine lateinische Inschrift, die nach einer Ueberlieferung Gisberts von Vinke folgendermaßen lautet:

Hier ruht ein Fürst, zu früh von uns beweint.
Demütig war er, kühn, der Feinde Feind,
Der Freunde Freund, der Ueberwundnen Hort,
Von adliger Gestalt, beredt sein Wort,
Klug, viel erfahren, nimmer karg mit Gold,
Ein starker Kriegsheld, dem Rittertum
Die höchste Blüte, seines Landes Ruhm,
Des Rechtes Licht, der Tugend heller Stern,
Ein Gipfel aller Ehr'! Wir flehn zum Herrn,
Daß der die ew'ge Klarheit ihm verleiht
Und ihn mit Gnade krönt und Seligkeit.

Großmutter Harpen und das Bockholt

„Baukum äs 'ne graute Stadt,
Harpen äs ouk wat."

Diese Worte unseres alten Heimatforschers, Pastor Leich, werden uns alljährlich am Maiabendfest immer wieder in Erinnerung gerufen.

Die Vorgeschichte der alten Bauernschaft Harpen ist genau so in undurchdringliches Dunkel gehüllt wie die Vorgeschichte der Stadt Bochum und die Entstehung des Maiabendfestes.

Mit der Geschichte und Entwicklung Harpens ist das allen Bochumern bekannte „Bockholt" aufs engste verbunden. Nicht von ungefähr liegt die altehrwürdige Harpener Kirche, aus der Frühzeit des Christentums, in der Nähe des Bockholtes.

Unser bekannter Heimatforscher, Herr Oberstaatsanwalt Dr. Höfgen, sagt in seinen „Beiträgen zur Geschichte des Bochumer Maiabendfestes": „Das Harpener Bockholt liegt auf dem ‚Bönnenberg'. In diesem Worte verbirgt sich die alte Bezeichnung ‚Wodansberg'. Eine alte, dem Gotte Wodan geweihte Kultstätte stellt die Waldung also ursprünglich dar. Aus dieser, weit und breit bekannten heiligen Waldung, in der Nähe der uralten Siedlung Harpen, deren nicht erklärbarer Name auf ein sehr hohes Alter hinweist, haben in den ältesten Zeiten die ersten Bochumer Ansiedler den Maibaum geholt, und diese Sitte blieb auch nach der Entwicklung der Stadt bestehen."

Bis zum Jahre 1768 haben die Bochumer Junggesellen ihren Baum aus Harpen geholt. Dann wurde das 230 Morgen große Bockholt unter die 12 berechtigten Bauern geteilt. Die Junggesellen erhielten als Ablösung jährlich am Maiabend 8 Reichstaler, die in feierlichem Zuge in Harpen beim Kötter Coermann, genannt Böhne, in Empfang genommen wurden.

An dem alten Gemeinschaftswald, dem Bockholt, hatten die Bauern die Holznutzung, während die Kötter nur das Recht der Laubschürfung, Raff- und Leseholzsammlung hatten.

Aber auch die Bochumer Junggesellen beanspruchten ein Recht auf einen Teil des Bockholtes. Lassen wir Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Höfgen nochmals zu Wort kommen. Er schreibt: „Was haben nun die Bochumer Junggesellen selbst in früheren Zeiten von ihrem alten Recht gesagt? Als im Jahre 1768 das Harpener Bockholt, der alte Markenwald Harpens unter die 12 berechtigten Bauern Harpens aufgeteilt wurde, und der Verlust des Rechtes auf Einholung des Maibaums drohte, meldeten die Bochumer Junggesellen ihre Rechte an. Sie nahmen kühn das

Eigentum an dem ganzen Bockholt in Anspruch. Es fanden Verhandlungen mit den Harpenern statt, die wir leider nicht mehr in ihrem ganzen Umfange kennen, weil die Teilungsakten des Jahres 1768 bereits vernichtet sind. Sie wurden mit den Auseinandersetzungs-Akten des Jahres 1827, in dem die bis dahin aufrechterhaltenen Hütungsrechte der Kötter im Bockholt aufgehoben wurden, im Landeskulturamt in Münster aufbewahrt, sind aber vor einer Reihe von Jahren — wie eine Einsicht in den Rest der noch vorhandenen jüngeren Akten ergab — bereits eingestampft worden. Nur die alte Teilungskarte ist noch vorhanden. Nun gibt uns aber eine andere archivalische Quelle eine bisher unbekannte, interessante Mitteilung über diese Verhandlungen. Die Harpener wollten den Junggesellen eine Abfindung für den Verlust ihres Rechtes nicht zubilligen und wandten sich mit einer Beschwerde an das Ministerium (Forstdepartement) in Berlin. Der Minister ordnete eine Untersuchung durch die zuständige Regierung in Cleve an, diese berichtete, es müsse darauf angetragen werden, daß der jährliche Mißbrauch mit der Aushauung eines großen Eichbaumes am Maytage aus einer veralteten Gewohnheit, einer sogenannten Junggesellenschmauserei, völlig aufgehoben und bei Strafe verboten werden möge. Die Regierung stand also dem Fortbestand der alten Gewohnheit sehr ungünstig gegenüber und ordnete durch Resolution vom 29. November 1768 ihre Ablösung durch eine Geldabfindung an. Es sind die 8 Taler, die seit dieser Zeit den Junggesellen ausgezahlt wurden. Interessant ist nun, wie die Harpener ihre Beschwerde begründet hatten. ‚Die Junggesellen haben an unserer Harper Mark nicht das geringste Eigentumsrecht, sondern dieselben sind nur in dem Besitze, jährlich auf Mayabend daraus einen Eichbaum zu holen, den sie ohne Winde und Pferde auf einem Wagen nach Hause ziehen müssen, welches allemal ein entsetzlich Lärmen, Geschrei und Geräusch gibt, auch selten ohne Unglück, daß nicht dieser oder jener dabei zu Schaden kommt, zu geschehen pflegt, weshalb dieser Unfug und Mißbrauch viel eher abzustellen ist, als daß diese Leute mit ihrer prätendierten Servitut Gehör finden. Man will ihnen ihre Rechte gerne lassen, wenn der Bauernschaft Harpen die gegen diesen Maybaum bisher genossene Zoll- und Wegefreiheit zu Bochum fernerhin verstattet wird.' (Beschwerdeschrift vom 16. Mai 1768 Geheimes Staatsarchiv Berlin, Forstdepartement, Grafschaft Mark Titel 5 Nr. 16).

In dem letzten Satze dieser Eingabe wird ein Zusammenhang zwischen dem Junggesellenrecht und der Zoll- und Wegefreiheit der Bauernschaft Harpen behauptet. Diese Beziehung nötigt zu der Frage: Beruht das Recht nicht letzten Endes auf einer alten Vereinbarung mit den Harpener Bauern? Es kann angenommen werden, daß die Bochumer Junggesellen in alten Zeiten den altgermanischen Brauch der Maifeier auch mit einem Baume aus der Stadtwaldung gefeiert haben und erst, als dieses Gehölz in seinem Bestande derartig zurückging, daß nur noch für den städtischen Brennholz- und Baubedarf Vorrat vorhanden und die Armenverwaltung auf ihre Holzrechte in der Weitmarer

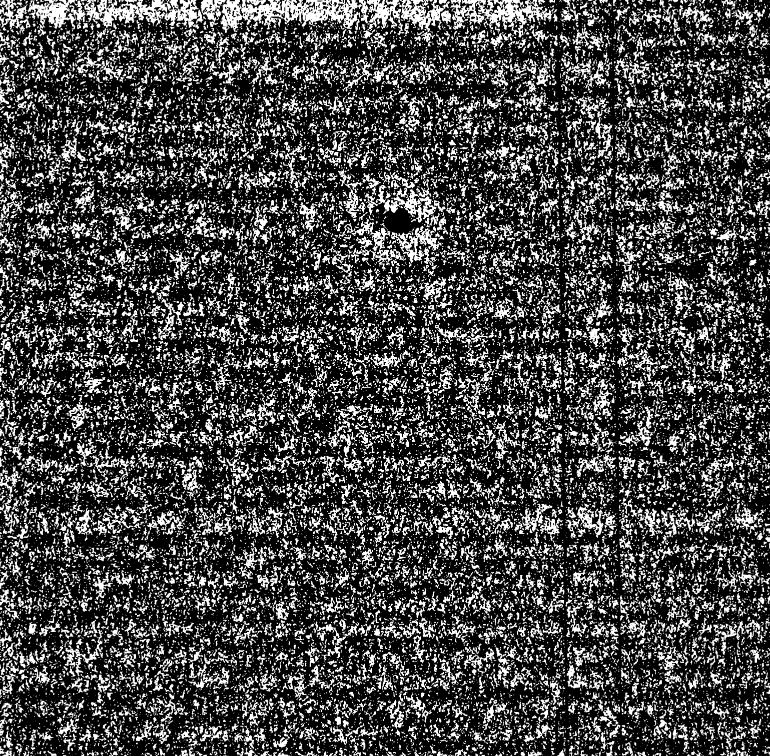
Mark angewiesen war, die Junggesellen sich nach einer größeren Waldung umgesehen und mit den Harpenern die Vereinbarung, aus ihrem Gemeindewald den Maibaum holen zu dürfen, getroffen hätten, wozu die Harpener gegen Gewährung der Befreiung von Akzise- und Wegegeld sich bereit erklärt hätten. Aehnlich hatte die Stadt den sechs Bauernschaften des Kirchspiels Bochum Wegefreiheit gewährt gegen die Verpflichtung, jährlich eine Anzahl Fuhren Steine unentgeltlich zu Straßenbauzwecken zu fahren. Da erst am 17. Mai 1424 die Stadt Bochum das Recht zur Erhebung eines Wegegeldes von jedem ihre Straßen passierenden Wagen erhalten hat, da ferner noch im Jahre 1523 von allen außerhalb des Kirchspiels Bochum hereinziehenden Wagen das Wegegeld erhoben wurde von Harpener Wagen (Darpe S. 182) also auch, da ferner im Weistum über den Harpener Bockholt vom Jahre 1472 das Recht der Junggesellen nicht erwähnt wird, müßte also erst nach dieser Zeit die Vereinbarung getroffen sein und ein Auszug nach Harpen jährlich stattgefunden haben. Eine solche Schlußfolgerung wird jedoch der uralten Sitte des Maiabendfestes nicht gerecht. Wenn wir hier in Bochum die ganz einzigartige Sitte, aus einer weit abgelegenen Waldung den Maibaum holen zu dürfen, vorfinden, so müssen hier altgermanische Kultgebräuche mitgesprochen haben."

Harpen mit seinem Bockholt ist mit der Geschichte des Maiabendfestes untrennbar verbunden. Die Nachkommen der jahrhundertealten, heute noch auf ihren Höfen schaffenden Bauerngeschlechter, wie Otto Homborg, Erich Schulte, Wilhelm Becker und Walter Oberhöffken, um nur einige zu nennen, sind noch heute mit ganzem Herzen und voller Liebe zur Heimat und Scholle und altem, von den Vätern ererbtem Brauchtum bei der Sache. Leider sind Gästebücher und Aufzeichnungen durch Brände bei Homborg und Schulte in den Jahren 1808 oder 1813 und alle anderen Kriegswirren verlorengegangen. Aber getreu ihrer Familientradition haben alle seit 1945 erneut alles getan, um die Durchführung des Maiabendfestes der Bochumer Junggesellen, das auch ihr Fest ist, zu sichern. Jeder der Genannten bewirtet zum Maiabendfest eine große Zahl von Gästen „ihrer" Kompanie. Auch zu jeder anderen Gelegenheit beweisen sie immer wieder, daß sie ein Teil unseres alten Heimatbrauches und vom Maiabendfest nicht fortzudenken sind. Dafür lieben die Bochumer Junggesellen „ihre" Bauern, und beide Teile beweisen immer wieder aufs neue das herzliche Band, das sie umschlingt.

Lassen wir zum Schluß noch einen Erzieher unserer Jugend und Heimatfreund, Herrn Karl Röhr, zu Worte kommen, um zu beweisen, daß uns um die Zukunft unseres uralten Heimatbrauches nicht bang zu sein braucht: „Welchem Bochumer Jungen ist nicht der Name ‚Bockholt' bekannt? Mag er sich dabei seines ersten heimatkundlichen Unterrichts entsinnen, der ihn, wenn auch nur auf der Landkarte, in die alte Vorortgemeinde Harpen führte. Ganz bestimmt aber erlebt er es alljährlich, wenn die ‚Maikiärls' dorthin ihre Schritte lenken, wo auf dem Sportplatz im Bockholt eine Denkmalsinschrift Zeugnis ablegt von dem hohen Alter des Maiabendfestes der Bochumer Junggesellen, umrahmt

von Dichtung und Wahrheit in Wort und Lied. Es mögen auch hin und wieder der Abwickelung dieses Maiabendfestes gewisse Schwierigkeiten im Wege gestanden haben. Doch führte von Jahr zu Jahr immer wieder, sogar über strittige Eingemeindungsfragen hinweg, das gemeinsame heimatstädtische Interesse zur Aufforderung, an einem Strang zu ziehen, gemeinsam auch lebenswichtige Interessen zu vertreten und nicht zuletzt zu wünschen, daß in baldiger Zukunft die Feier dieses alten Brauches zu einem wahren Volksfeste werde.

Wie die Alten sungen, so zwitschern dann die Jungen. Und niemand hat etwas dagegen, wenn an diesem Tage gefeiert wird, der auch die Schuljugend mal wieder miterleben läßt, daß alter Väter Brauchtum gleich einer ewigen Quelle noch heute die Herzen der Nachkommen frisch und fröhlich macht und sie verbindet. Immer drängender kommen die Fragen nach der Berechtigung zu dieser betonten Heimatfeier, die auch, der modernen Zeit entsprechend, abschnittsweise über die Aetherwellen hinausgetragen wird aus dem ‚Kohlenpott' an der Ruhr, dem Lande sonst so ernster und schwerer Arbeit."



Auch Fröndenberg muß erwähnt werden

Dort, wo sich die Hönne in die Ruhr ergießt, an den östlichen Ausläufern des Haarstranges, der sich hier zum Fluß herab senkt, liegt das kleine, freundliche Fröndenberg. Dem Wanderer erschließt sich von hier aus ein prächtiger Blick auf die Berge des herb-schönen Sauerlandes. Das Alter Fröndenbergs ist unbekannt. Vorhandenen Urkunden nach trat es schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts in die Geschichte ein. Alte Funde weisen auf eine alte Kultstätte. Auf der höchsten Erhebung Fröndenbergs steht die altehrwürdige, heute evangelische Stiftskirche, die im Jahre 1230 erbaut wurde. Den größten Teil des notwendigen Kapitals stiftete Graf Otto von Altena als Sühne für den Grafen von Isenburg, der den Erzbischof von Köln, Engelbert, einen geborenen Grafen von Berg, am 7. November 1225 am Fuße des Gevelsberges mit seinen Spießgesellen überfallen und ermordet hatte.

In der Nähe der Stiftskirche steht noch heute das bis 1803 als weltliches Stift für adelige Damen benutzte Gebäude, das von einer Fürst-Aebtissin geleitet wurde.

In der Tumba (römische Gruft) der Stiftskirche ruhen gemeinsam der Graf Otto von Altena, Graf Eberhard II. von der Mark (gest. 1308) mit seiner Gemahlin Irmgard von Berg (gest. 1293). Des weiteren wurden hier beigesetzt: Engelbert II. von der Mark (gest. 1328), Graf Adolf IV. von der Mark, und in der Krypta ruht Graf Engelbert III. von der Mark (gest. 21. 12. 1391) neben seiner Gemahlin. Die am Schluß des Kapitels „Einiges über die Grafschaft Mark und seine Landesherren" befindliche Grabschrift befand sich in früheren Zeiten auf einer Holztafel über der Sakristei. Sie wurde von der Aebtissin von Wylich (gest. 1767) abgenommen und in das Archiv gelegt.

Vor 1934 gehörte es zur Gepflogenheit des Junggesellenhauptmanns und seines I.O.C., gelegentlich eines Ausfluges zum Gedenken an den mutmaßlichen Stifter des Bochumer Maiabendfestes Graf Engelbert III. an seinem Sarkophag einen Kranz mit blau-weißen Schärpen niederzulegen. Das geschah in aller Stille, und Pfarrer wie Küster wunderten sich alljährlich, wenn sie den Kranz sahen, ohne die Bedeutung oder die Stifter zu kennen. Unter dem rührigen Adjutanten J. Wicking wurde dieser symbolische Akt als traditioneller Brauch eingeführt. Die erste offizielle Kranzniederlegung fand unter Teilnahme des weit über 1000 Mitglieder zählenden Fröndenberger Schützenvereins statt. Dieser ersten offiziellen Handlung ging eine Reihe Besprechungen voraus, die durch das große Interesse des Bürgermeisters als Vertreters der Verwaltung und dem Vorsitzenden des Schützenvereins, Oberst Felix Sils, wesentlich gefördert wurden. Auch der heute wieder geübte Brauch ver-

lief bei den Besuchen folgendermaßen: Eine Vorbesprechung zwischen den Beauftragten Fröndenbergs und Bochums legte den Tag der Feier fest. Gegen Mittag des vereinbarten Tages traf die Abordnung des I.O.C. und des Vorstandes, von der Bevölkerung und dem Fröndenberger Vorstand des Schützenvereins auf das herzlichste begrüßt, in Fröndenberg ein. Man begab sich umgehend zur Stiftskirche, wo sie am Aufgang derselben vom gesamten Schützenverein und den Gemeindevertretern empfangen wurde. Der Gemeindevorsteher der Stadt überreichte dem Junggesellenhauptmann nach seiner Begrüßung als Zeichen der engen Verbundenheit der beiden Städte Bochum und Fröndenberg das Heimatbuch der Stadt mit einer besonderen Widmung. Der Vorsitzende des Fröndenberger Schützenvereins, Generaldirektor Oberst Fritz Sils, hielt eine mit Beifall aufgenommene Ansprache, die der Junggesellenhauptmann herzlichst erwiderte. Feierliche Musik umrahmte diesen Akt. Anschließend erfolgte der Aufmarsch zur Höhe der Stiftskirche, wo sie vom amtierenden Pfarrer Stoll mann empfangen und in das Innere der Stiftskirche geleitet wurden. Feierlich legte der Junggesellenhauptmann den mit blau-weißen Schärpen versehenen Kranz am Sarkophag Engelbert III. nieder, wobei die Offiziere den Degen senkten. Dann traten die Teilnehmer zum Festzug durch die Straßen Fröndenbergs an, um im Hotel Wildschütz mit einer feierlichen Abschlußkundgebung den Festakt zu beschließen. Auch hier sind Fäden gesponnen, die geboren aus Liebe und Treue zur Heimat ein unzerreißbares Band zwischen Fröndenberg und Bochum geknüpft haben. Mit mehr oder weniger geringen Abweichungen ist dieser Brauch inzwischen auch schon zur Tradition geworden.



Schützenhof — Symbol des strebenden Bürgertums

In einer alten Urkunde der Peterskirche, der nachmaligen Peter-und-Paul- und heutigen Propsteikirche, aus dem Jahre 1451, wird eine Vikarie St. Georg erwähnt. St. Georg war der Schutzheilige der mittelalterlichen Schützenbruderschaften. Daraus ist zu schließen, daß in Bochum in dieser und auch in der vorangegangenen Zeit Schützenbruderschaften bestanden haben. Ein altes Bürgerbuch aus dem Jahre 1540 enthält die Bemerkung, daß am Tage nach Fronleichnam die Schützen „nae alder Herkomst" zusammenkamen, um ihr Schützenfest zu feiern. Nachdem zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Grafschaft Mark und mit ihr Bochum zu Preußen kam, wurden etwa 100 Jahre später, gegen 1704, die Rechte der alten Schützengilden in der Grafschaft Mark neu geregelt. Sie waren von nun ab preußische Staatsmiliz. Bestimmte Mitteilungen über abgehaltene Schützenfeste erhalten wir erstmalig im Jahre 1814, als die an der Völkerschlacht bei Leipzig beteiligten Bochumer Landsturmmänner nach ihrer Rückkehr ein Siegesfest veranstalteten. Von diesem Fest haben die Bochumer anscheinend noch recht lange gezehrt, und in Erinnerung daran wurde im Jahre 1828 wiederum ein großes Schützenfest veranstaltet, das in einem eigens errichteten Festzelt in der Vöde mit allem Glanz und Pomp drei Tage lang gefeiert wurde. Dieses Fest muß besonders eindringlich auf die Gemüter der Bochumer Bevölkerung gewirkt haben, weil als Ergebnis desselben beschlossen wurde, im Jahre darauf, 1829, wieder ein Schützenfest zu feiern und in der Folge ein solches alle drei Jahre regelmäßig zu veranstalten.

Dieser Beschluß wurde die folgenden Jahre auch durchgeführt mit nur einer Unterbrechung im Jahre 1848, weil sich die unsicheren Revolutionswirren auch in Bochum bemerkbar machten und demzufolge die Umstände ein Feiern nicht zuließen. Erst 1853 fand ein in kleinerem Maßstab aufgezogenes Fest statt, das nur ein Preisschießen mit anschließendem Schützenball verzeichnete. Im allgemeinen verliefen die Schützenfeste wie im Jahre 1829 und fanden in einem Hauptzelt und zwei Nebenzelten statt.

Mit der Zeit machte sich das Bedürfnis nach einem stabilen Schützenhaus geltend. Durch die Initiative Bochumer Bürger, die von altersher, wenn es notwendig war, genügend Tatkraft aufbrachten, wenn es galt, etwas für die Allgemeinheit Nützliches zu schaffen, wurde 1861 vom Vorstand der Bürgerschaft beschlossen, ein stabiles Schützenhaus zu errichten. Aus den Kreisen der interessierten Bürger bildete sich eine Gesellschaft, die die Mittel aufbrachte und den langgehegten Plan

zur Wirklichkeit werden ließ. Schon zwei Jahre später waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß am 20. und 21. September 1863 die Grundsteinlegung erfolgen konnte. In knapp zwei Jahren war das Werk vollendet, und hatte die Stadt Bochum endlich einen wirklichen Saal zur Verfügung, dazu noch einen der größten in Westfalen, auf den alle Einwohner Bochums mit Recht stolz waren. Beim nächsten Schützenfest am 14., 15. und 17. Juli 1865 erfolgte die feierliche Einweihung.

Eigentümer des Schützenhauses war der Bochumer Schützenverein. Die mangelhafte wirtschaftliche Ausnutzung machte es erforderlich, daß das Schützenhaus im Jahre 1870 von einem Privatmann, dem Bäckermeister Heinrich Döhmann, dem Großvater des stadtbekannten Kaffeehaus- und Konditoreibesitzers, Erich Döhmann, erworben wurde. Erwähnenswert ist die Friedensfeier 1871, an der 3000 Personen teilnahmen. In diesem großen Hause konnte der damalige Besitzer Heinrich Döhmann im Kreise seiner ungezählten Freunde seine silberne Hochzeit feiern.

In einem Beitrag schreibt Dr. Brinkmann über die kulturelle Bedeutung des Schützenhauses, „daß hier zum ersten Male den Bochumern ein Saal gegeben war, der kulturelle Veranstaltungen größeren Ausmaßes ermöglichte und sehr bald gründlich dafür ausgenützt wurde." Neben einer unendlichen Fülle von Sonntags- und Militärkonzerten, auch mit mehreren Kapellen aller Art, stehen hier auch ernstere Bestrebungen. Viele Jahre lang veranstaltete die Essener Kapelle Langenbach hier allwinterlich im Abonnement Sinfonie-Konzerte. 1877 hörten die Bochumer hier zum ersten Male ein regelrechtes Sinfonie-Orchester, und gleich eines der damals angesehensten, das Berliner Bilse-Orchester, das im Mai und Juli je ein Konzert veranstaltete, bei dem auch zum ersten Male in angemessener Besetzung Musik von Richard Wagner erklang (Tannhäuser, Lohengrin und Rienzi). Hier gewannen die Bochumer die erste formvollendete Vorstellung von Verdi, dessen „Triumphmarsch" aus „Aïda" der Kritiker allerdings drolligerweise als „ziemlich trivial" abtut. Auch die Gesangvereine hatten jetzt erst eine Möglichkeit größerer Entfaltung, Gesangwettstreite und Feste, bei denen bis zu zehn Gastvereine teilnehmen konnten, wurden jetzt möglich. Auch der „Bochumer Gesangverein", der heutige „Städtische Musikverein", hatte jetzt endlich einen Saal, der große Oratorienaufführungen lohnend machte. So wurde der Schützenhof, dessen Grundsteinlegung 1863 unter so ungünstigen Vorzeichen stand — alle lauten Feiern wurden abgesagt wegen der Trauer um ein Brandunglück in der Stadt (Würfels Haus, wobei zwei Kinder umgekommen waren) —, zu einem wesentlichen Faktor in der kulturellen Entwicklung Bochums, er war eine Voraussetzung für die Entfaltung eines mehr und mehr großstädtischen Lebens. Auch das Maiabendfest wurde von hier verändert. In den 60er Jahren wird hier am Vormittag regelmäßig eine „Morgenmusik à la Strauß" veranstaltet, öfters findet auch am Nachmittag ein Konzert statt.

Der alte Döhmann macht allerdings viel Anstrengungen, die zeigen, daß er den Betrieb nicht leicht rentabel machte. So richtete er 1877

etwas sehr Fortschrittliches, eine Rollschuhbahn (Skating Rink) dort ein, die längere Zeit viel benutzt wurde. Der Versuch, 1877 unter dem Direktor F. Basté ein Sommertheater einzurichten, das vor allem das feinere Lustspiel und das Vaudeville pflegen sollte, schlug schon bald fehl. Ausgaben und Einnahmen waren so verschieden, daß Basté den Versuch nach vielen vergeblichen Klagen über die Teilnahmslosigkeit der guten Bochumer, die selbst auf Ausstattungsstücke mit Ballett und Feuerwerk einschließlich bengalischer Beleuchtung nicht reagierten, aufgeben mußte."

In den späteren Jahren übernahm der Gastwirt Carl Schumacher den gesamten Betrieb des Schützenhauses, das bald in „Schützenhof" umbenannt wurde. Endlich, in den 90er Jahren, erwarb die Stadt Bochum den Schützenhof zu einem Preise von 45 000 Mark.

Sehr viele große Feste und Feiern sowie Versammlungen sah der Schützenhof in den folgenden Jahren, und ein Stück Geschichte der jungen aufstrebenden Industriestadt nahm hier ihren Anfang. Die Feste der Verbandsfeuerwehr, der Landeskriegerverbände, der Turnvereine, die Maiabendfeste, und, alle überragend, die Feier des 500-jährigen Maiabendfestes 1888, das große Turnfest der Arbeiter Turn- und Sportvereine Rheinlands und Westfalens und viele, viele andere Großveranstaltungen, die Tausende von Menschen nach Bochum brachten, werden bei den älteren Einwohnern noch in lebhafter Erinnerung sein. Bei vielen dieser Großveranstaltungen waren selbst die weitläufigen Räumlichkeiten des Schützenhofes noch zu klein. Auf dem Gelände des Schützenhofes fand auch 1886 der erste deutsche Fallschirmabsprung der Brüder Damm statt, sowie die großen Ausstellungen der Bäcker und Konditoren mit der Kochkunstausstellung der Gastwirte.

Für die machtvollen Kundgebungen und Versammlungen der Gewerkschaften und politischen Parteien, besonders nach der Revolution 1918, war der Schützenhof die einzige geeignete Möglichkeit. Manche Bewegungen nahmen hier ihren Anfang. Wie so viele Stadtteile und Gebäude wurde auch der Schützenhof durch Bomben im zweiten Weltkrieg vollständig vernichtet. Bochum war eines Wahrzeichens des Unternehmergeistes seiner Bürger verlustig, das weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt war.

Was nun? Die letzten Maiabendfeste und andere Großveranstaltungen, wie der Katholikentag 1949, haben deutlich erkennen lassen, daß es in einer Stadt von der Größe und Bedeutung Bochums unbedingt erforderlich ist, einen ausreichenden Saalbau zu erstellen. Stadtvertretung und -verwaltung haben in den letzten Jahren immer wieder bewiesen, daß sie über den notwendigen Weitblick und Mut verfügen, auch an erforderliche Großobjekte heranzugehen. Sie werden bei der gesamten Bürgerschaft Anklang und Unterstützung finden, weil der Bochumer Wirtschaft damit gedient ist, wenn ein solcher Saalbau geschaffen wird. Wenn notwendig, wird die Bochumer Bürgerschaft, wie

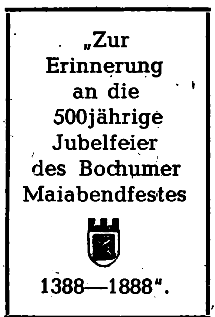
sooft in den vergangenen Jahrhunderten, den Beweis ihrer Eigeninitiative erbringen. Vielleicht ist es möglich, im gemeinsamen Zusammenwirken aller interessierten Vereine und Körperschaften eine Gesellschaft ähnlich der aus dem Jahre 1861 zu gründen.



Sichtbare Zeichen der Heimatliebe und Treue

Nur wenige, in der Oeffentlichkeit auf die Bedeutung des Maiabendfestes hinweisende Zeichen oder Denkmäler gibt es in unserer Stadt. Die auf Anregung Seippels erfolgte 500-Jahr-Feier der mutmaßlichen Stiftung des Bochumer Maiabendfestes im Jahre 1888 warf schon 1887 ihre Schatten voraus.

Gustav Wilhelm Becker schenkte den Junggesellen zu derselben einen Denkmalplatz in Harpen an der Dorfstraße, Ecke Notweg, in der Nähe der Wirtschaft Wieschemann. Bei der feierlichen Uebergabe 1887 wurde zunächst nur eine einfache Marmortafel mit der Jahreszahl 1887 aufgestellt. Aber schon im Jahre 1888 wurde am 30. April durch den damaligen Vorsitzenden, W. Mummenhoff, ein schlichter Sandstein-Obelisk eingeweiht, wobei eine große Zahl Junggesellen erschien, obwohl das eigentliche Maiabendfest infolge des Kaisertodes auf den Hochsommer hinausgeschoben wurde. Dieses Denkmal hatte die Inschrift:

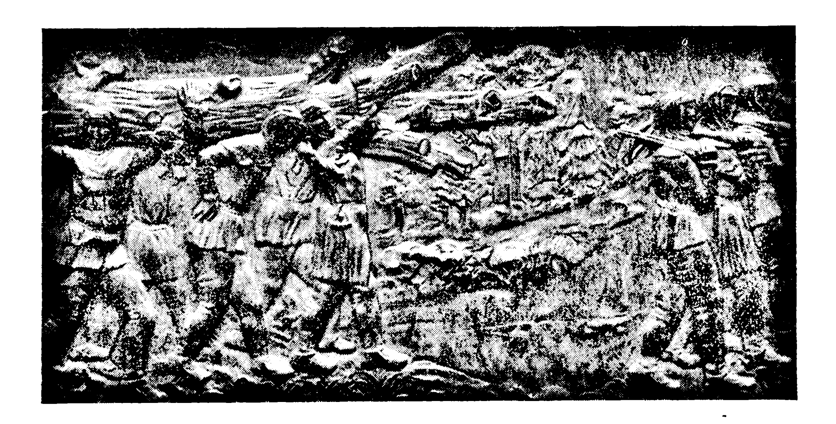

„Zur
Erinnerung
an die
500jährige
Jubelfeier
des Bochumer
Maiabendfestes

1388—1888".

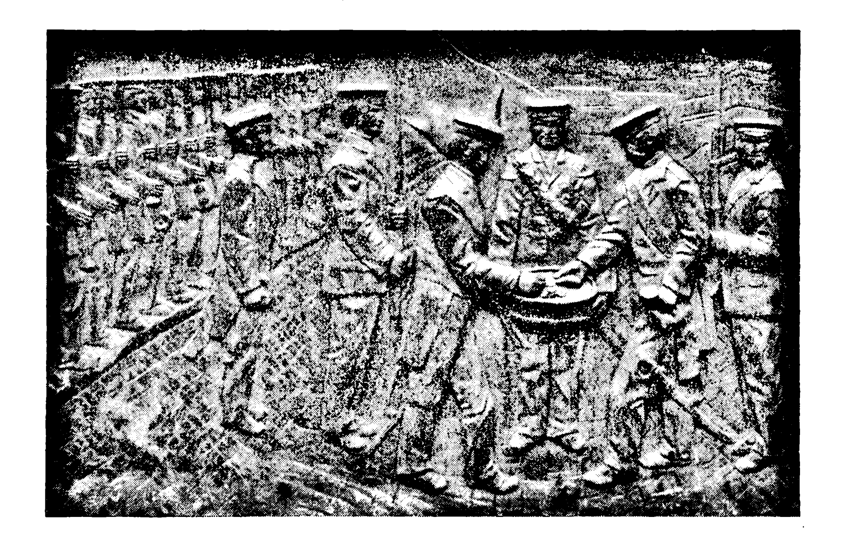
Leider kümmerte sich in den nachfolgenden Jahren weder die Stadt Bochum, in deren Obhut das Denkmal gegeben war, noch die zur damaligen Zeit selbständige Gemeinde Harpen um die Pflege des Obelisk. Die bei Wieschemann einkehrenden Fuhrleute banden ihre Pferde an das den Stein umgebende Gitter, und dieses Beispiel wirkte auf die Kinder, die nach Herzenslust darauf herumtollten. Um den gänzlichen Verfall zu verhindern, luden ihn kurzentschlossen einige beherzte Junggesellen im Jahre 1902 auf einen Wagen und brachten ihn zum Stadtpark, wo er lange Jahre in der Nähe des Bismarckturmes Tausenden von Erholungsuchenden und Spaziergängern an sich vorübergehen sah. Bei der letzten Eingemeindung, im Jahre 1928, kam Harpen zu Bochum, und recht bald wurde der Wunsch geäußert, den Gedenkstein

wieder nach Harpen zurückzuführen. Nach langen Untersuchungen über den geeignetsten Platz entschied man sich für das kurz vorher fertiggestellte Stadion im Bockholt, der historischen Stätte, wo der Eichbaum seit Jahrhunderten geholt wurde. Nachdem auch die Gewähr einer regelmäßigen Pflege durch die Stadtgärtnerei gegeben war, stand einer Uebersiedlung nichts mehr im Wege. Die Zeitungen schrieben zu der Zeit von einer „Wiedergutmachung" begangenen Unrechtes gegenüber den Harpenern. Aber so schlimm standen die Dinge nicht; lag doch den Junggesellen nur die Erhaltung des Gedenksteines am Herzen. Anläßlich des Maiabendfestes 1933 fand dann die erneute feierliche Einweihung statt.

Schon lange war es der Wunsch der treuen Schützenschar, in dem an Wahrzeichen so armen Bochum, dem vermeindlichen Stifter und Patron des Maiabendfestes ein Denkmal zu setzen. Unter tatkräftiger Unterstützung des damaligen Oberbürgermeisters Graff ging man in den Jahren 1909/1910 an die Verwirklichung des langgehegten Wunsches. Auf Anregung des IOC wurden durch freiwillige Sammlungen und Mitgliederbeiträge die erforderlichen Kosten aufgebracht, und in Verbindung mit dem Schützenfest am 4., 5. und 6. August 1910 konnte die Einweihung des Engelbertbrunnens an der Gabelung Kortumstraße — Hellweg (früher Schnittpunkt der Bahnhof-, Friedrich-, Kreuz- und Kirchstraße) durch den Vorsitzenden, Justizrat O. Hünnebeck, festlich begangen werden. Das Brunnenbecken war rechteckig, mit acht runden Säulen an den Ecken. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten zeigten Bronze-Reliefs das Abholen der gefällten Eiche auf den Schultern der Junggesellen in alter Tracht, voran drei Bogenschützen, und die Auszahlung der Zinstaler in den Uniformen der neueren Zeit, wie sie bis vor dem Kriege auf dem Alten Markt vor sich ging. In der Mitte des Beckens stand eine achteckige Säule mit nach vier Richtungen aus-



strahlenden Wasserspeiern, und als Krönung Graf Engelbert III. in Ritterrüstung, eine Urkundenrolle in der rechten Hand haltend. Alljährlich wurden ab 1910 vor ihm die Fähnrichsvereidigungen vorgenommen, und bei dieser Gelegenheit ein Kranz mit den bekannten blau-weißen Schärpen niedergelegt. Ueber 25 Jahre stand dieser idyllische Brunnen traulich unter Kastanien im Schnittpunkt des Verkehrs, bis der zweite Weltkrieg auch diesem ein Ende machte, und das Standbild mit den beiden Reliefs zum Einschmelzen für Kriegszwecke verurteilte. Was aus denselben geworden ist, ließ sich bis heute trotz vielfacher Bemühungen nicht feststellen. Bochum war wieder einmal eines Wahrzeichens beraubt, das Zeugnis ablegte vom Gemeinschaftsgeist und selbstlosen Handeln der Bochumer Bürger und seiner treuen Schützen, Zeugnis ablegte von der Liebe zur Heimat und seinem alten, von den Vätern ererbten Brauch. Der Brunnentorso steht noch heute an der alten Stelle. Ueber sein Schicksal wird die nächste Zukunft entscheiden. Sind doch seit Jahresfrist Heimatfreunde am Werk, um eines der wenigen durch den Krieg zerstörten Wahrzeichen Bochums wieder aufzubauen.





SEIT 1831
Steffens Kaffee
in FRISCHHALTEPACKUNG
RÖSTFRISCH
überall zu haben



Stahltüren
Stahltore
Stahlfenster
Aktenschränke
Blechprofile
Kleiderspinde
1896
CARL FRANKEN K.G. BOCHUM

Im Stadtmittelpunkt erwartet Sie das neuzeitlich eingerichtete Filmtheater TONHALLE. Die bedeutenden Schöpfungen der deutschen und ausländischen Filmhersteller sehen Sie hier in Erstaufführung. Angenehm füllt ein Besuch unseres Hauses Ihre freien Stunden aus.

TONHALLE

BOCHUM · BONGARDSTR. 11 · RUF 64600

Albert Diebler

STRUMPF- STRICK- UND WIRKWARENFABRIK

Bochum / Springerplatz

Theodor Bäcker

LEBENSMITTELGROSSHANDEL

KÜHLANLAGEN
für Gewerbe und Industrie

BOCHUM
Telefon 64284



Kokos-Läufer
Matten, Teppiche
Säcke

erhältlich beim einschlägigen Handel

Dortmunder Matten- und Läuferfabrik

M. DIETRICH AG, BOCHUM

XII. KAPITEL

Was erzählt und gesungen wird

Die ollen tapferen Germanen waren furchtbar böse auf die immer tiefer in Germanien eindringenden römischen Eroberer. Sie hatten deshalb dem Varus und seinen Legionen im Teutoburger Wald die Jacke ordentlich vollgehauen, jagten dieselben in alle Richtungen auseinander und vor sich her. Ein Teil der Legionstrümmer hatte sich auf der kopflosen Flucht bis in die Gegend von Bochum durchgeschlagen. Da ihnen der Weg zum vermeintlich rettenden Rhein abgeschnitten war, versuchten sie nach Norden hin das Aliso bei Haltern, ein festes Kastell, zu erreichen. Dort hofften sie Schutz, Hilfe oder auch Unterstützung zu finden. Sie hatten aber Pech, denn sie vergaßen, daß gerade in diesen Tagen die Bochumer Junggesellen ihr Maiabendfest feierten. Als dem derzeitigen Junggesellenhauptmann J. Jacobi durch Stafetten die Meldung vom Herannahen der geschlagenen römischen Legionstrümmer überbracht wurde, ordnete er schnellstens die Schlachtreihen seiner vier Junggesellenkompanien und zog ihnen entgegen. In der Nähe des heutigen Schwanenmarktes stießen sie auf die flüchtenden römischen Soldaten. Ergrimmt und voller furor teutonicus stürzten sie über dieselben her, schlugen mit ihren Maistöcken auf die verdutzten und verstörten Römer los und jagten sie unter den fortwährenden Schlachtrufen: „Cast'ropp-Cast'ropp" den Berg, der heute allen als Castroper Straße bekannt ist, hinauf. Ueber eine Stunde währte die tolle Jagd über Harpen, Cöppencastrop bis weit nach Castrop hinein, wo die germanischen Junggesellen aus Bochum von den dort ansässigen Germanen in der weiteren Verfolgung abgelöst wurden.

Siegestrunken und voller Stolz kehrten die vier Junggesellenkompanien über Harpen nach Bochum von ihrem ersten so erfolgreichen Ausmarsch zurück. Mit Jubel wurden sie von der ganzen Bevölkerung am Becktore erwartet und unter deren gesamten Anteilnahme zum alten Festplatz geleitet, wo das unterbrochene Maiabendfest nach alter Vätersitte noch drei Tage lang gefeiert wurde.

So erzählt uns die Ueberlieferung, und aus dieser ergibt sich, daß unser althistorisches Maiabendfest noch sehr viel älter ist, als die Urkunden amtlich übermitteln.

Damals machte aber auch die derzeitige Behörde noch offiziell mit.

Der Spieß hat Alpdrücken

Der Spieß der Junggesellenkompanie, nennen wir ihn Ekleisch, hatte vor dem Maiabendfest große Kopfschmerzen. Alles verlangte man von ihm. Ueberall mußte er helfend eingreifen. Zum Schlafen kam

er kaum mehr. Hier fehlte die blau-weiße Mütze, dort Holzgewehre. Hier fehlten blau-weiße Schärpen und dort wieder Fahnen. Einer der Birkenmeier hatte einen Riß, also, einen neuen besorgen. Eine Ehrendame bekam Weinkrämpfe, weil ihr Galakleid nicht fertig wurde, der Spieß muß helfend eingreifen. Die Würze zur traditionellen Erbsensuppe fehlte auch noch, und zudem hatte die Feldküche ein defektes Rad. Der Beschluß, daß am Ende des Zapfenstreiches alle eingeschriebenen Junggesellen umgehend in die Quartiere einrücken mußten, entfachte fast eine kleine Revolution. Die Mutter der Kompanie mußte mehr leisten als dien vierzehn heiligen Nothelfer. Kurz und gut, der Spieß hatte viele und große Sorgen, und keiner konnte sie ihm abnehmen.

Jeden Abend rauchte ihm der Kopf. Nicht nur von den „kühlen Blonden", die er jeden Abend in den einzelnen Kompanie- und Gruppenversammlungen zu sich nehmen mußte. Die letzte Woche war besonders schlimm. In acht Tagen stieg der große Zapfenstreich, und dann war das Maiabendfest da. Alle Götter flehte er an, ihm beizustehen, damit er über die Runden kam. Morgen sollte Generalappell sein. Wie ein Mühlrad ging es in seinem Kopf herum. Na, wer Sorgen hat, hat auch Likör. Gegen 1 Uhr Mitternacht konnte er endlich in das praktischste Möbel kriechen, das Menschengeist erfunden hatte. Vollkommen müde und wie zerschlagen schlief er ein. Kaum eine Stunde hatte er geschlafen, als er plötzlich erschreckt aufwachte. Er glaubte, nicht mehr allein zu sein. Auf seiner Brust lag es wie Zentnerschwere, und sein Atem ging keuchend. Trotz aller Anstrengung konnte er sich nicht rühren. Etwas Unerkennbares umspannte seinen Hals und drückte ihm die Luft ab. O Schreck, da kam vom Fußende her ein Ungeheuer mit glühenden Augen auf ihn zugekrochen. Immer näher kam es. Nun setzte es sich faunisch grinsend gar fest und schwer auf seine Brust. Angstschweiß brach ihm aus allen Poren. Er sah sein letztes Stündlein kommen. Wenn er doch nur Luft bekäme! Er röchelte wie in den letzten Zügen. Wenn nur das Fenster auf wäre, und er frische Luft bekäme. Aber nicht ein Glied konnte er rühren. Seine Angst wuchs ins Unermeßliche.

Mit letzter Kraftanstrengung gab er sich einen Ruck und bekam einen neben dem Bett stehenden Schuh zu fassen. Noch eine allerletzte Anstrengung, und pardautz, flog derselbe in das Fenster. Das befriedigende Gefühl beim vermeintlichen Einströmen der Luft ließ ihn befreiend aufatmen. Alle Angst und auch der würgende Kobold waren plötzlich verschwunden, und der Spieß versank für den Rest der Nacht in einen tiefen und traumlosen Schlaf.

Am Morgen erwachte er mit einer fernen Erinnerung an die Schrekken der Nacht. Er blickte zum Fenster hinüber, daß er in seiner höchsten Not, um frische Luft zu bekommen, eingeworfen hatte. Wie elektrisiert flitzte er hoch. Das Fenster war ja ganz? Er wußte aber noch genau, daß er seinen Schuh hineingeworfen hatte. Das Klirren der Scheibe hörte er noch jetzt. Durch das deutlich wahrnehmbare Einströmen der Luft wurde

er erst dem Leben wiedergegeben. Und der Schuh stand auch nicht mehr an seiner alten, gewohnten Stelle. Rätselhaft war ihm alles. Er kraulte sich seinen sorgenvollen Kopf, reckte sich noch einmal ordentlich und war mit einem Schwung aus den Federn. Aber was war denn das? Der große Spiegel des Kleiderschrankes lag in tausend Scherben im Zimmer herum und vor demselben lag friedlich der Schuh, den er ins Fenster geworfen hatte. Das verstehe der Teufel.

Das verkorkste Maiabendfest

Hans Rosch, Helmut Dims und zwei weitere Zechkumpane hatten nach der „IOC"-Versammlung in deren Lokal nach Beendigung Anschluß gefunden und noch wacker gefeiert. Es hatte ihnen so gut gefallen, daß sie beschlossen, das kommende Maiabendfest und seinen Zapfenstreich mitzumachen und am gleichen Abend noch den historischen Stätten der kühezurückerobernden Urahnen in Harpen noch einen Besuch abzustatten. In der überfröhlichen Stimmung landeten sie bei Stratmann, um noch einen oder mehrere zu sich zu nehmen. Als erfahrene Genießer brachen sie das Rekognoszierungsunternehmen auf dem höchsten Punkt der Lust ab, um am anderen Tage unbeschwert ihren Dienst aufnehmen zu können.

Hans Rosch steuerte den Wagen; lag es an der Dunkelheit oder ... Jedenfalls verfehlte er den rechten Weg nach Bochum, weil er sich in der Himmelsrichtung irrte, und sie waren schon in Cöppencastrop, ehe er seinen Irrtum bemerkte. Helmut Dims, im Ueberschwang jugendlichheldischer Gefühle meckerte über zweifelhafte Verwendbarkeit des urgroßväterlichen Fordwagens und die Fahrerqualitäten des Hans Rosch, daß diesem fast die Galle überlief. Jetzt wurde es ihm doch zuviel. Faustisch grinsend hielt er plötzlich an, stieg aus, hob den Kühlerdeckel und sah nach dem Motor. Er griff hierhin und dorthin. Helmut Dims kam nun erst richtig in Fahrt mit seinen freundlich gemeinten ironischen Anspielungen auf den „klassischen Wagen". Einen „Wehach"-Wagen nannte er Roschs Ford. Er stieg nun selbst aus, um einen Blick in das Innere des Ford-Motorenwunders zu tun. Auf diesen Moment schien Rosch gewartet zu haben. Kühlerhaube runter, hinein in den Wagen, Tür zu, und ab raste der Ford. Schwer verständlich konnte Rosch dem Dims noch zurufen: „Wenn die mein Wagen nicht gut genug ist, dann lauf gefälligst die neun Kilometer zu Fuß."

Das war denn doch die Höhe — aber was blieb Dims anderes übrig, als per pedes sich auf die Socken zu machen. Es war stockdunkel und es fieselte hundemäßig. Kragen hoch, Hosenbeine umgeschlagen, den Hut tief ins Geslicht gezogen, und ab ging er. Aber auch das wurde überstanden. Nach 2½ Stunden waren die häuslichen Penaten, stocknüchtern geworden, erreicht. Er kroch in sein Bett und schlief kurz danach rachebrütend ein. Während der Dienststunden der nächsten Tage kein Wort und keine Anspielung über den nächtlichen Vorfall. Hans Rosch dachte erleichtert, böse ist er nicht, also wird er noch irgendeine Taxe erwischt haben.

Der Abend des großen Zapfenstreichs der Maiabendgesellschaft war da und wie verabredet trafen sich die vier Freunde wieder im IOC-Lokal, um ebenfalls mitzumachen, damit sie am folgenden Festtage als Schlachtenbummler sich zünftig beteiligen konnten. Hans Rosch hatte den mitternächtlichen Streich vom großen Gruppenabend des IOC vergessen. Freudevoll und zu allem aufgelegt, trank er schneller als die anderen Freunde und merkte nicht, daß Dims sehr zurückhaltend war. Es dauerte auch keine drei Stunden und Hans Rosch lallte nur noch wie ein kleiner Säugling, der soeben erst feststellte, daß er Stimme und Zunge habe. So langsam dämmerte ihm, daß es nun Zeit sei, ins Bett zu gehen. Der treue Dims machte ihm klar, daß er natürlich in dem augenblicklichen Zustande unmöglich seiner besseren Hälfte unter die Augen treten könne. Das beste sei, er bliebe gleich hier im Hotel und nachdem er seinen mehr als zün ftigen Rausch ausgeschlafen habe, könne er am Morgen weiter mitmachen.

Mit einiger Mühe schleifte Dims seinen Freund Rosch zum Portier des Hauses, erklärte ihm den Sachverhalt und schärfte demselben ein, Rosch unbedingt um 4 Uhr früh zu wecken, da er am anderen Tage dringend zu einer wichtigen Konferenz nach Düsseldorf müsse. Unter keinen Umständen dürfe Rosch den Zug verpassen, um zeitig dort zu sein. Er solle auch dann Rosch herauswerfen, wenn er renitent würde, daß sei so seine Art nach derartigen Vorkommnissen. Er machte den Zweizentner-Portier dafür verantwortlich, daß alles klappe, und für ein gutes Trinkgeld versprach derselbe, selbst den Teufel aus der Hölle hinauszuwerfen.

Es war 4 Uhr morgens. Der Portier klopfte, — Hans Rosch grunzt, rührt sich aber sonst weiter nicht. Der Portier klopft wieder und ruft: „Aufstehen, Herr Rosch." Rosch flucht und dreht sich auf die andere Seite. Der Portier wird sich seiner Pflicht, seines Auftrages und des erhaltenen Trinkgeldes bewußt, tritt ins Zimmer ein und zieht dem Rosch das Oberbett fort, so sehr dieser sich dagegen sträubt, stellt ihn auf die weichen Beine und in wenigen Minuten ist er schlecht und recht angezogen, die Treppe hinunterbefördert und findet sich trotz allem Sträuben im schönsten Regen auf der Straße wieder. Ob und wie er den über eine Stunde dauernden Weg zu seinem friedlichen Heim gefunden und wie er dort empfangen worden war, darüber hat er nie gesprochen. Das Maiabendfest aber vergißt er nie.

Wie der Spieß aufdringliche Schlachtenbummler loswurde

An einem der vergangenen Maiabendfeste, Jahr und Stunde werden nicht genannt, ging der Spieß in Harpen zu einer kleinen Inspektion der verschiedenen Lokale. Hier traf es sich dann, daß ihn zwei der üblichen Schlachtenbummler mit den Worten angingen: „Herr Feldwebel wir haben noch gar keinen gehabt." Trotzdem war schon eine merkliche Schlagseite vorhanden. Was tun? dachte sich der Spieß. „Na, dann kommt mal mit ins nächste Lokal." Ran an die Theke und mit einem Augenzwinkern zum Wirt, der auch gleich verstand, „bitte drei

große Schnäpse". Nachdem diese hinter die Binde gekippt waren und man auf einem Bein nicht stehen kann, noch drei. Als der Spieß ihnen nun noch die nächsten drei gab, waren die beiden merklich still geworden und zogen schleunigst in Richtung des bekannten Oertchens davon. Im weiteren Verlauf traf dann unser Spieß diese beiden bei dem kurzen Halt, der beim Wiedereinholen der Fahnen bei Wiesmann gemacht wird, wieder. Bei den Worten: „Na, sollen wir noch einen packen?" machten diese eine schnelle Kehrtwendung und verdrückten sich in die Volksmenge.

Es war nämlich so: Der Spieß hatte aus seinem großen Schnappsglas nur Wasser getrunken, während den beiden ein richtiger Rachenputzer kredenzt worden war.

Louis Brakelsberg's Maiabendfest

Er war ein stadtbekanntes Original aus der Gilde der „Rohrbieger" im Bereich der I. Kompanie um den Moltkeplatz herum. „Rohrbieger" wurden alle die modernen Errungenschaften, wie Arbeit, Stehkragen und Binder verachtenden Stammgäste des Moltkemarktes genannt, die sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Rohrgeländern herumrekelten, die diesen umgaben, von wo aus sie alle Bekannten, die vorüberkamen, anschnurrten, um 5 Pfennig für einen Fuhrmannsschnaps zu ergattern.

Schon am Abend des Zapfenstreiches der zum Maiabendfest rüstenden Bochumer Junggesellen der Maiabendgesellschaft schaute er den einzelnen in die Stammlokale einrückenden Gruppen verlangend nach. Er wäre so gern mitgezogen, um auch einen Teil für seine immer durstige Kehle mitzubekommen, den es bei dieser Gelegenheit von allen Seiten reichlich gab. Sein Wunsch fand leider keine Erfüllung.

Am frühen Morgen des Maiabendfestes lehnte er wiederum sehnsüchtig über das vierte Rohr von rechts und sah verlangend den Vorbereitungen der einzelnen ausrückenden Gruppen zum Sammelplatz zu. Er philosophierte über die Unzulänglichkeiten der Welt und die ungleichmäßige Verteilung der Güter und dachte darüber nach, wie er am Maiabendfest zu einer Sonderration „Klaren" kommen könnte. Plötzlich hatte er eine Idee! Seinen „Flachmann" hatte er immer verwendungsbereit in der Tasche. Von einem seiner Zunftgenossen lieh er sich einen zweiten, füllte diesen an dem gußeisernen Wasserspender, der als Viehtränke an der langen Nordseite des Moltkemarktes stand, mit Wasser und steckte ihn in seine Rocktasche. Ohne zu seinen Kumpanen ein Wort von seinem Vorhaben zu sagen, stiebelte er auf die Wirtschaft Cremer zu. Zum Schnapsausschank hereintretend, reichte er der Schankmamsell die eine leere Flasche mit den Worten: „Einen Schoppen Klaren." Diese füllte dieselbe und reichte sie ihm mit der Bemerkung: „15 Pfennig." Louis Brakelsberg steckte den gefüllten Flachmann in seine Rocktasche und sagte leichthin: „Betahlen dau'k moajen." Die Mamsell platzte: „Moajen betahlen — gibt es nicht, entweder Geld oder die Flasche zurück." Langsam und zögernd, scheinbar

unsöglich bekümmert, zog Louis Brakelsberg eine volle Flasche aus der Tasche und reichte dieselbe zurück. Rasch ergriff die zornige Mamsell dieselbe und schüttete sie kluck-kluck-kluck in das Urquellfaß zurück. Unter dem Gelächter der Umstehenden zog Louis scheinbar vollkommen niedergeschlagen ab.

Draußen vor der Tür aber ging ein verklärtes Lächeln über sein Gesicht. Er nahm die eine volle Flasche aus der Tasche, setzte an und nach einem kräftigen Zug marschierte er befriedigt unter dem Gesang: „Wä gäiht met no Harpen" zu seinen Rohrgeländerkumpanen zurück, diesen aber von seinem Schachzug nichts verratend.

Wie glaubwürdig versichert wird, hat er diesen Maiabendfest-Einfall bei den verschiedensten Gelegenheiten noch des öfteren wiederholt, ohne daß es aufgefallen wäre.

Nun — was macht schon so ein kleiner „Flachmann" mit Wasser in einem so großen Schnappsfaß aus!

Aus der Zeit der Ruhrbesatzung durch die Franzosen

Während der Besatzungszeit nach dem ersten Weltkrieg war ein geschlossener Zug nach Harpen verboten. Findig wie immer, wollten die Bochumer Jungen nicht auf ihre Eiche verzichten und zogen darum in einzelnen Gruppen den gewohnten Weg nach Harpen. Dieser Einzelmarsch brachte die nicht zu überstehende Versuchung mit sich, häufiger als sonst feuchte Einkehr zu halten. Dem Junggesellenhauptmann im Schützenhof kamen angesichts dieser Tatsache starke Bedenken, ob die genau festgelegten Termine für den Abmarsch nach dem Stadtpark einzuhalten seien.

Bemüht, den Befehl des Hauptmanns auszuführen und die Gruppen pünktlich am Schützenhof zu haben, brachte der Vizespieß Willi Schielke aus den verschiedenen Lokalen zwischen Abzweig Harpen und Schützenhof zirka 10 Gruppen auf den Marsch. Kurz vor dem Ziel, in der Höhe der jetzigen Klinikstraße, begegnete dem kleinen Zug ein Trupp Besatzungsmacht. Auf der anderen Seite nahte sich gleichzeitig der Junggesellenhauptmann, der nach seinen Jungen ausschauen wollte. Jetzt war guter Rat teuer! Der vorgeschriebene Abstand zwischen den Gruppen konnte so schnell nicht eingenommen werden. Kurz entschlossen ging der Vizespieß an die Spitze des Zuges, kommandierte ein lautes „Achtung" und im Gleichschritt machte man dem Hauptmann die Ehrenbezeigung. Der französische Offizier im Glauben, diese gälte ihm, grüßte freundlichst und ließ den Zug unbehelligt marschieren.

So hat ein Wort eines echten Bochumer Jungen zur rechten Zeit das erreicht, was man in stundenlangen Verhandlungen nicht fertig gebracht hätte. Ein geschlossener Zug Bochumer Maischützen marschierte trotz Verbot. Wie kräftig der Schluck war, den Willi ob dieses Erfolges im Schützenhof tat, berichtet die Chronik nicht. Die Eichpflanzung fand für ihn jedenfalls im Nebel statt.



IKABO-KRÄUTERTEE

(Name gesetzlich gesch. unter Nr. 475 285)

gibt es nur in der gesetzl. gesch. farb. Packung mit dem Symbol des kräutersammelnden Mönches

Nr. 2

Bewährter Spezialtee gegen hartnäckige Verstopfung, unreines Blut, Hautunreinigkeiten, reinigt das Blut von Schlacken und Selbstgiften, verhütet und beseitigt Fettansatz und Korpulenz. Bei hartnäckiger Verstopfung hilft Ikabotee Nr. 2 auch dann, wenn alles andere versagt.

Nr. 5

Reinigt den Blutkreislauf, die Drüsen und Organe bis ins feinste Gewebe hinein von den Giftstoffen, die der Ursprung ungezählter Beschwerden sind. Vorzüglich bewährt bei unreinem Blut, nervösem Herzklopfen, asthmatischen Beschwerden, Beschwerden der Steinstaublunge, Magendruck, Magengeschwüren, Sodbrennen, langjährigen Ekzemen, Hautausschlägen, Pickeln, Geschwüren, Gesichtsröte, Kopfschmerzen, Beschwerden der Wechseljahre usw., wird auch bei Fettsucht und Korpulenz aber auch bei allzugroßer Magerkeit mit größtem Erfolg angewandt. Ikabotee Nr. 5 dürfte in keinem Haushalt fehlen.

Über 10000 Bestell- und Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande, die mir auf Grund der wunderbaren Erfolge und dadurch auf Empfehlung von Mund zu Mund zugesandt wurden, täglich treffen neue ein, bezeugen die Wirkung und den guten Ruf meiner Ikabo-Tees, daher auch vielfach ärztlich empfohlen.

IKABOHAUS J. KNEIDER · BOCHUM

Gr. Beckstraße 10 · Telefon 6 51 76

Ikabo-Tee kann auch schriftl. bestellt werden. Preis je Paket DM 2,—

MAIOWENDFEST

von Franz Mosmeier

Maiowend äst,
et flattern Wimpel, Fahnen,
vandage äs dat graute Fest,
dat fiern all use Ahnen.

Um Anno Drütimhunnert [illegible]
et waren büöse Dage;
füör Land un Lüe, dä Tied so [illegible]
dat Räubervolk ne Plage.

Dat Raubgesindel war so schlecht,
et nahm dä letzte Kauh.
Graf Engelbert, schaff du hiar Recht,
pack du muol tau!

Ob Baukums Jungens äs Verluot,
so dachte use Graf.
Wenn ek dä raup, dan stohd sä pruot,
warn ümmer trü un brav.

Sä kamen alle, Mann füör Mann,
et war äin Gewitter,
un mät Bravour gäng et dann dran
ant Räubervolk un Ritter.

In Stadt un Land war nu wir Rauh,
weg warn dä Büösewichter,
as Baukums Jungens pocken tau,
wart ut mät däm Gelichter.

Ob solke Käls, do si ek stolt,
so kürn Graf Engelbert.
Häwt mähr verdeint als inken Sold,
füör ink schlüöt min Hert.

Ek stift ain Fest, dat wäd gefiert,
so lange noch ne Eike stäiht,
so lang us Trü un Glauben ziert,
un dürse Welt vergaiht.

Wie plant et am Maiowend dann,
en Baum, en jungen, starken,
un dürsen halet alle Mann
ut dä Gemarkung Harpen.

Dä gurde Druerpen stäiht all kolt,
et gird auk gurd te iäten.
Fählt nich an Fraulüe, jung und stolt,
wie drüöft sä nich vergiärten.

Et sollt sik frein ob dürsen Dag,
dä hilgen Ordnung Wächter.
Hüölt Gott dä Hähr us nich mähr wach,
dann kommende Geschlechter.

Fiefhunnnertdreiunsächtig Jahr un mähr
sä häwet Woot gehollen.
Füör use Jungs ne graute Ehr,
dä jungen wie dä ollen.

Baukum, tem Fest äin Gruß die gält,
du bis us leiw un wert,
du use alles ob dä Welt,
Stolt user rauen Erd.

Bie Dag und Nacht dä Hämmer schwingt,
et giäht in äinem rund.
Dat hauge Lied dä Arbäit klingt,
in die te jeder Stund'.

Häst angedohn dien Festgewand,
du bist vandage fien.
Us hüölt biäin dä Trüe Band,
ob Sturm ob Sunnenschien.

So luot us wir no Väter Brauk,
dat schüöne Fest begohn.
So lang dä Welt, dat wullt wie auk,
bestäiht, soll et bestohn.

Lieder zum Maiabendfest

Traditionslied (Max Seippel 1882)

1. Dreizehnhundertachtundachtzig
War die Fehde heiß entbrannt,
Und die freie Reichsstadt Dortmund
War von manchem Feind berannt.
Auch Graf Engelbert der Dritte
Unter diesen Feinden war,
Und er kämpfte als der Besten
Einer in der Feinde Schar.

2. Bochums tapf're Bürgersöhne,
Kampfesmutig jederzeit,
Halfen treulich ihrem Grafen
In dem ausgebroch'nen Streit.
Und als einst die Bürger Dortmunds
Eine Menge Vieh geraubt,
Haben sie zurückgewonnen
Dieses, eh' man's noch geglaubt.

3. Engelbert war sehr erfreuet,
Und in seiner Dankbarkeit
Hat er Bochums Junggesellen
Eingesetzt für alle Zeit
Ein Vermächtnis, zu belohnen
Diese Tat, und es entstand
Unsrer Stadt ein Fest, das heute
Wird Maiabendfest genannt.

4. Immerfort ist nun gefeiert
Dieses Fest so groß und schön,
Wenn es auch im Lauf' der Zeiten
Manche Aend'rung mußte sehn.
Und wenn wieder kommt gezogen
In das Land der Monat Mai
Eilen Bochums Junggesellen,
Zu begehen es aufs neu.

5. Drum auch sei des Festes Stifter,
Von der Mark Graf Engelbert,
Allen Bürgern der Stadt Bochum
Immer lieb und immer wert.
Er hat uns mit seiner Gabe
Unser schönes Fest gebracht,
Dankbar sei darum in Treue
Seiner immerdar gedacht.

6. Und die Dankbarkeit beweisen
Wir dadurch, daß fernerhin,
Treu zu diesem alten Feste
Stehn allzeit mit Herz und Sinn;
Daß wir wirken, daß wir streben,
Daß das Fest noch lange blüht,
Ja, so lange wie auf Bochum
Gottes Sonne niederglüht.

Junggesellenlied

1. Wir Maischützen sind fidele Leut',
Heut geht's bei uns nach Väterweise,
Bei uns wird kein Glas Bier gescheut
Und Frohsinn herrscht bei uns im Kreise.
    Wer bleibt da heute wohl zu Haus,
    Stolz ziehen wir nach Harpen aus.

2. Marschieren wir im gleichen Schritt,
Der Hauptmann vorne an der Spitze,
Bis Wiesmann geht die Fahne mit,
Da gibt es eine gute Spritze,
    Und scheint die Sonne noch so heiß,
    Marschiert nach Harpen doch Blau-Weiß.

3. Und kehren wir ein bei manchem Wirt,
Läßt man sich auch was merken,
Damit der Weg nicht zu lang wird,
Woll'n wir uns da mal richtig stärken.
    Wir trinken auf der Zukunft Wohl,
    Ein paar Glas Bier tun jedem wohl.

4. Der knorkste und der beste Mann,
Das ist bei uns der Sanitäter,
Sein Aug' bewachet alle Mann,
Doch meistens kommt er etwas später.
    Seine Arzenei, die ist sehr fein,
    Herr Sanitäter, schenk einen ein.

5. Und ist die Eiche abgeholt,
Heißt es nach Mittag angetreten,
Ihr Harpener Mädel, lebet wohl,
Jetzt braucht ihr keine Tücher wehen.
    Die Braut erwartet unser schon,
    Ein süßer Kuß ist unser Lohn.

Bochumer Jungenslied

1. Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond,
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Refr.: Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
Sind wir immer noch die Bochumer Jungen.
Junge, da kast' di drob verloten.

2. Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht,
Den Ruhenden unter dem Rasen
Sei fröhlich der Becher gebracht.

Refr.

3. Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens freun,
Uns Ruhenden unter dem Rasen
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Refr.

4. Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben einander so lieb,
Erheitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb.

Refr.

5. Doch weil es nicht immer so bleibet,
So haltet die Freundschaft recht fest.
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Refr.

6. Und sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen doch nah,
Und alle, ja alle wollt's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

Refr.

7. Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Refr.

Lied zur Eichpfanzung

Baum, der heute du gepflanzet
Bist hier in der Erde Schoß,
Wachse, blühe und gedeihe,
Werde kräftig, werde groß.
Grüne bis in ferne Zeiten
Immerdar aufs allerbest',
Aber länger als du blühest
Blühe das Maiabendfest.

Volkslied

1. Es streuet Blüten jedes Jahr
Der Lenz auf allen Wegen,
Bringt Rosen dir zur Gabe dar
Und holder Liebe Segen.
Da laß die Sorgen all' vorbei
Und schütze die zarten Triebe;
Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe.

2. Bald ist der süße Duft verhaucht,
Die roten Rosen sterben.
Du siehst, was sonst in Glück getaucht,
Nach kurzem Traum verderben.
Dann ist's, als ob ins Herz die Reu'
Mit brennenden Lettern schriebe:
Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe.

3. Und ist dereinst dein Haar erbleicht,
Dann wirst du oftmals klagen.
Um ein vergang'nes Glück vielleicht,
Aus ferner Jugend Tagen.
Wohl hast du einstmals froh und frei
Gedacht, daß es stets so bliebe;
Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe.



Der Junggesellenhauptmann, das Junggesellenoffizierchor (IOC) und die Ehrendamen

Der wichtigste Mann des alten Bochumer Maiabendfestes ist der Junggesellenhauptmann. Für die Bochumer Bürgersöhne war es von jeher eine ersehnte und stets besondere Ehre, Junggesellenhauptmann zu sein. Jeder Bochumer Bürgersohn, der über einen tadellosen Ruf verfügt, ledig, also Junggeselle ist und wenigstens an zwei aufeinanderfolgenden Jahren den Auszug nach Harpen mitgemacht hat, kann zum Hauptmann der Junggesellen gewählt werden. Es ist nicht erforderlich, daß er vorher dem Junggesellen-Offizier-Corps (IOC) angehörte.

Seine Wahl erfolgt in einer Hauptversammlung des IOC auf drei Jahre in öffentlicher Abstimmung und muß Einstimmigkeit erbringen. Seine Bestätigung erhält der gewählte Hauptmann durch den Vorstand der Maiabendgesellschaft.

Nach seiner Wahl macht der Junggesellenhauptmann seine Antrittsbesuche bei den ersten Familien der Stadt, so dem Oberbürgermeister, dem Schützenkönigspaar, den Hauptleuten der vier Kompanien und anderen. Dann beginnt er mit der Vorbereitung und der Organisation des kommenden Maiabendfestes. Bis zum Jahre 1934 mußte jährlich der Junggesellenhauptmann einmal, anläßlich eines Ausfluges nach Fröndenberg, am Grabe des Grafen Engelbert III. in der dortigen Stiftskirche einen Kranz niederlegen. Nach 1934 wurde es zur Tradition, daß alljährlich einige Wochen vor dem Maiabendfest der Junggesellenhauptmann mit einer Abordnung des IOC und unter Anteilnahme des Fröndenberger Schützenvereins diese Kranzniederlegung durchführte.

Bei Heirat scheidet der Junggesellenhauptmann aus und kann dann mit gleichem Dienstgrad zum Offizier-Corps der Alten Herren übertreten. Dem Junggesellenhauptmann steht ein von ihm ernannter Adjutant aus dem IOC zur Seite. Seine glückliche Wahl trägt viel zum Gelingen der Vorarbeiten und des Festes selber bei. So hat der ehemalige Adjutant J. (Sepp) Wicking in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit sehr viel zur Gestaltung der Maiabendfeste und zum Wiederaufleben mancher traditionsgebundener Bräuche seit 1928 getan. Möge auch in diesem Jahre eine glückliche Hand den gewählten Junggesellenhauptmann, Dipl.-Ing. Werner Siepe, leiten, wenn er seinen Adjutanten ernennt. Viel Arbeit wird ihm dadurch abgenommen.

Wie uns die Geschichte mündlich und schriftlich überliefert, ist auch die Wahl des Junggesellenhauptmannes nicht immer ohne Reibungen vonstatten gegangen, wie im Kapitel „Verlauf des Maiabendfestes bis

1928" dargetan ist. Wesentliche Unterstützung findet der Junggesellenhauptmann auch in seinem Junggesellen-Offizier-Corps, dem IOC. Jedes Fest hat immer wieder bewiesen, daß ein sauberes und aktives IOC sehr viel zum Gelingen des Maiabendfestes beiträgt. Selbstverständlich, daß das IOC bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes besonderen Wert auf seine inneren und äußeren Qualitäten legt. Die Junggesellenoffiziere werden in den IOC-Versammlungen in offener Wahl mit $^3/_4$ Stimmenmehrheit gewählt. Mitglied des IOC zu sein, heißt, gegenüber der Bochumer Bürgerschaft und der Maiabendgesellschaft eine Verpflichtung übernommen zu haben, und deshalb gilt es für jeden Bürgersohn als eine Ehre, im IOC der Maiabendgesellschaft zu sein.

Die aufzunehmenden Fähnriche werden in jedem Jahre einige Wochen vor dem Maiabendfest verpflichtet, nachdem sie vorher eine Reihe von Prüfungen bestanden haben. Diese Verpflichtung wurde als Bestandteil der Tradition ebenfalls durch den langjährigen und verdienten Adjutanten S. Wicking wieder eingeführt und neu belebt.

Zur Tradition der Fähnrichsprüfungen gehörte u. a.:

1. Das Blasen eines alten Jagdhornes.
2. Das Singen des Bochumer Junggesellenliedes mit seinem berühmten Pfiff.
3. Das vorschriftsmäßige Leeren eines originellen Bierkruges bei einer Veranstaltung des IOC in einem Stiepeler Lokal.
4. Die vorschriftsmäßige Behandlung eines Schleifsteines beim Degenschleifen, anläßlich einer Veranstaltung in einem Blankensteiner Lokal.

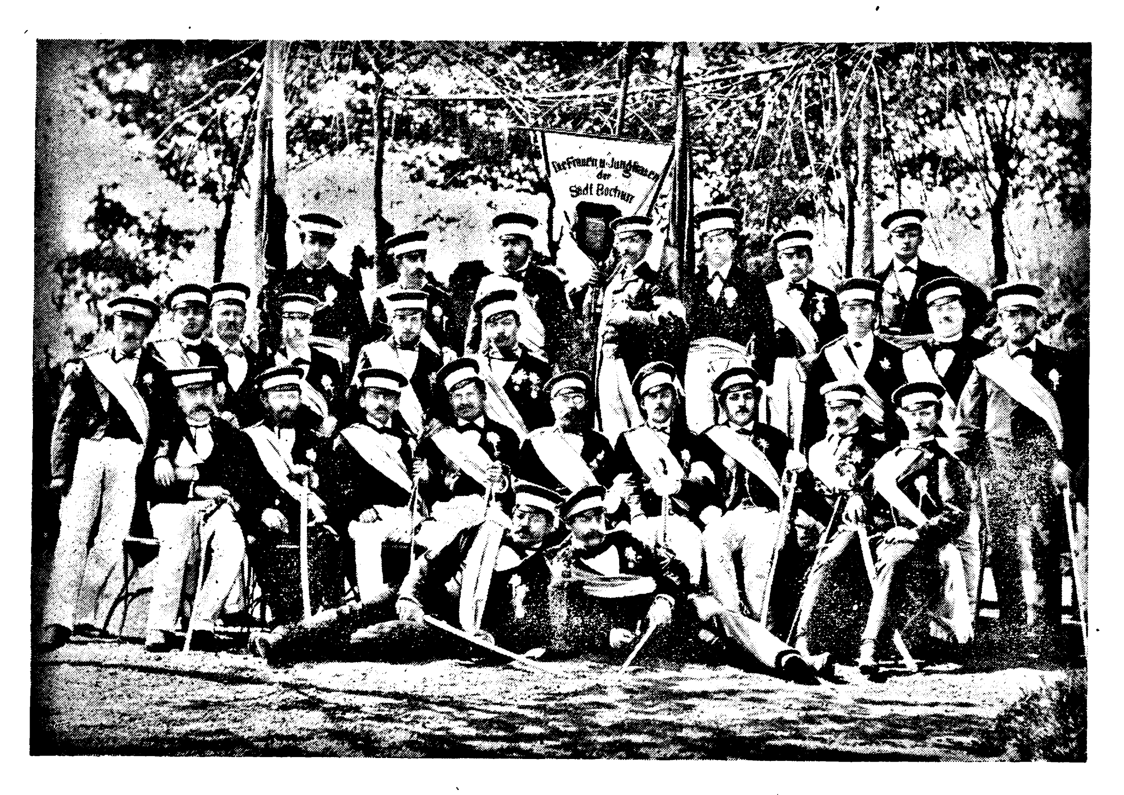
Einzelheiten dieser Prüfungen dürfen nicht verraten werden, weil sonst der Aufnahmewert der auf Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zu Prüfenden sinken würde. Ein besonderes Charakteristikum, das vor Jahrzehnten noch eine größere Bedeutung hatte, ist, daß Schnurrbartträger damit rechnen müssen, daß ihnen ihr Schnurrbart öffentlich am Stammtisch abrasiert wird.

Das IOC ladet zu den verschiedenen Veranstaltungen, wie Junggesellenball am 30. April, Oktoberball usw., Ehrendamen ein. Sie werden in einer IOC-Versammlung auf Vorschlag gewählt, wobei möglichst Einstimmigkeit erzielt werden soll. Auch unsere Bochumer Bürgertöchter sehen es als eine Ehre an, zu den Ehrendamen des IOC und der Maiabendgesellschaft zu zählen. Die Einladung der Ehrendamen erfolgt in vollem Wichs, das heißt in blau-weißem Dreß. Am Tage der offiziellen Einladung sind die Häuser der Ehrendamen blau-weiß geflaggt, um anzuzeigen, daß in diesem Hause eine Ehrendame des IOC wohnt.

EHRENLISTE

der Junggesellenhauptleute
beim Bochumer Maiabendfest seit 1790

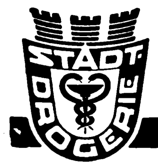
1769	Jacobi
1790	Georg Heinrich Hesselmann
1795	Moritz Nehring
1828	Dietrich Hackert
1830/33	Fr. Hahn
1834/41	Carl Elscheidt
	W. Endemann
	Grimberg
1842	Parpat
1843/62	F. D. Cramer
	Carl Gremme
	Albert Niederheitmann
	G. Engelhardt
	Wilhelm Mummenhoff
1863	Christian Ostermann
1864/75	J. Lauffenberg
	Gustav Lauffs
1876/78	Louis Rosenstein
1879	H. Dreyer
1880/82	Wilhelm Grimberg
1883	Carl Harpe
1884	Franz Winkelmann
1885/88	Karl Strätling
1889	Wilhelm Klüwer
1890	Heinrich Winkelmann
1891	Werner Block
1892	Otto Flügel
1893	Christian Ostermann
1894/95	Wilhelm Schulz



Maiabendfest 1890 · Hauptmann Heinrich Winkelmann

1896/98	Karl Kuhstoß
1899/00	August Rietkötter
1901/03	Willy Berlage
1904/07	Philipp Ackermann
1908/09	Otto Schulze
1910/12	Emil Stracke
1913/14	Wilhelm Sauerbier
1915/20	ausgefallen.
1921	Wilhelm Sternemann
1922/23	Gustav Ascheuer
1924/25	Paul Wagner
1926	Franz Reuter
1927/29	Dr. Willy Hünnebeck
1930	Otto Flügel
1931/33	Rudi Prinzenberg
1934	Willy Braukämper
1935/36	Dr. Willy Klute
1937/38	H. Hucklenbroich
1939	Flasche
1940/45	ausgefallen. Der frühere Adjutant S. Wicking veranlaßte im Auftrage des Vorstandes jedes Jahr eine Eichpflanzung mit Kranzniederlegung. Unter Teilnahme einzelner Mitglieder des IOC und einiger Komp.-Offz. wurde eine Eiche geholt und im Stadtpark gepflanzt.
1948	Hermann Möller
1949/50	Heinz Ostmeier
1951	Dipl.-Ing. Werner Siepe


BETTEN
KORTEN


STADT
DROGERIE

Und die Zukunft?

Wenn wir den überaus starken Anklang betrachten, den das Maiabendfest der Bochumer Junggesellen in den letzten Jahrzehnten und besonders in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg gefunden hat, ist die Frage:

Muß das Maiabendfest der Stadt Bochum erhalten bleiben? überflüssig.

Der Wunsch Seippels, Reuschs, Stadtrat Stumpfs und aller ihre Vaterstadt liebenden Heimatfreunde und Maischützen, das Maiabendfest zu einem wahren Volksfest werden zu lassen, wird von Jahr zu Jahr mehr zur Wirklichkeit. Aus diesem Grunde allein war es erforderlich, einmal sowohl die Überlieferung wie auch die nach 1928 sich ergebenden Ereignisse für die Nachwelt festzuhalten. Wo, wie hier in Bochum, die Bevölkerung an den alten, von den Vätern übernommenen Bräuchen mit Liebe hängt, wo arm und reich ohne Rücksicht auf Politik, Konfession, Stand und andere Vorurteile die Liebe zur Heimat immer wieder beweist und der Wille zum Aufwärtsstreben vorhanden ist, braucht uns um die Zukunft des seit Jahrhunderten geübten Brauches, braucht uns um die Zukunft der Bevölkerung nicht bange zu sein. Begreifen wir den tiefen Sinn, der in unserem geliebten Maiabendfest steckt! Erkennen wir die Verpflichtung, die wir mit dem Erbe unserer Väter übernommen haben!

Bochumer Jungen! Haltet Euer Fest hoch! Macht es zu einem wahren Volksfest! In Eurer Hand liegt es, eine alte Tradition, wie sie in dieser Form in Deutschland einzigartig ist, hochzuhalten. Wessen Herz für seine Vaterstadt schlägt, und wer dieselbe liebt, hält auf Selbstzucht und bietet alles auf, dieses unser Maiabendfest immer wieder neu zu beleben. Damit dienen wir unserer geliebten Vaterstadt, unserer Heimat, unserer Wirtschaft, uns selbst in glücklichen und in schweren Tagen. Ihr seid der Motor zur Vervollkommnung eines Teiles der heimatlichen und kulturellen Belange. Nicht leere Worte, sondern heilige Verpflichtung sei Euer Streben! Das Maiabendfest ist ein Bestandteil unserer Stadtgeschichte, und wahrlich nicht der schlechteste, ist ein Teil der Seele der Bochumer Bevölkerung, ist eine übernommene Verpflichtung, ist die Erfüllung eines Vermächtnisses unserer Väter. Seien wir stolz auf unsere Vaterstadt, achten und fördern wir alles, was mit ihr zusammenhängt, dokumentieren wir, daß der Schlußsatz des bekannten Maischützenliedes aus dem Herzen kommt:

„Blau-weiß sind unsere Farben,
Blau-weiß sind unser Stolz."



Was können wir nun tun, um unserer Verpflichtung gerecht zu werden? Im Vorwort wurde schon darauf hingewiesen, was für den Kölner der erst seit rund hundert Jahren bestehende Karneval und andere alte Bräuche in allen Gegenden Deutschlands für die örtliche Bevölkerung sind, das soll für die Bochumer Bevölkerung das in dieser Art älteste Volksfest, das Maiabendfest sein. Es ist unser höchster vaterstädtischer Feiertag. An diesem Tage müssen alle Betriebe, Geschäfte und Schulen geschlossen sein, damit jeder die Möglichkeit hat, sich zu beteiligen.

In den Schulen muß der Unterricht in Heimatkunde im Verlauf des Monats April auf das Maiabendfest abgestimmt sein. Den Kindern müssen Aufgaben gestellt werden, deren beste Leistungen, wie schon in früheren Jahren, mit Preisen und Auszeichnungen bedacht werden.

Enge Fühlung muß mit allen auswärtigen Vereinen genommen werden, die in irgendeiner direkten oder indirekten Verbindung mit unserem Maiabendfest stehen, wie beispielsweise den Fröndenberger Schützen, dem Dortmunder Bürgerschützenverein von 1388, und auch mit den Vereinen der engeren Umgebung.

Führen wir alte, in früheren Jahrhunderten geübte Bräuche wieder ein. Es ist durchaus kein Rückfall in die Barbarei. An diesem hohen Festtage gehört die Stadt den Junggesellen, diese nehmen Besitz vom Rathause, hissen darauf die Junggesellenfahne und stellen während der Dauer der Feierlichkeiten die Ehrenwache.

Geben wir dem Festzug ein bunteres Bild durch Hinzuziehung von historischen Einzelgruppen, Bogenschützen und Hakenbüchsen tragenden Gruppen in alten Trachten, Rittern in Rüstung mit Gefolge.

Vergessen wir neben dem Ausbau und der Verschönerung unseres Festes, das neben dem Gedenken auch der Werbung dient, nicht, höheren praktischen Zielen zuzustreben, wie es der Vorstand in seinem Vorhaben dieses Jahr anstrebt durch die Neuschaffung des Engelbertbrunnens oder -denkmals. Erstreben wir für die weitere Zukunft die Errichtung eines unumgänglich notwendigen Saalbaues, wie wir ihn nicht nur für das Maiabendfest, sondern für alle Großveranstaltungen in unserer Stadt so dringend brauchen.

Bemühen wir uns um ein Zusammenwachsen der gesamten Bevölkerung zu einem bodenständigen, die Heimat liebenden Volk. Damit dienen wir unserer Vaterstadt, unserer Wirtschaft, unserem Maiabendfest, uns selbst. Wir schaffen Vertrauen in uns und zueinander, wecken dadurch Eigenschaften in unserm Volke, die uns in allen den Jahren der Not verlorengegangen sind. Erkennen und erfüllen wir unsere Aufgaben, dann wird der Wunsch im letzten Satz des Traditionsliedes von Seippel in Erfüllung gehen:

„... Daß das Fest noch lange blüht,
Ja, solange wie auf Bochum
Gottes Sonne niederglüht."

UNSERE FÖRDERER

Reichsadler-Apotheke **Norbert Asbeck**
Bochum, Alleestraße 21, Ruf 64189



Bochumer Verein
für Gußstahlfabrikation AG.

Chemische Werke Lothringen
Bochum-Gerthe, Gewerkenstraße 23

Drahtflechterei Baumann & Hering
B.-Gerthe, Gewerkenstr. 23, Ruf 221 Amt Werne

ten Eiken, Herren- und Damenmoden
Bochum, an der Drehscheibe

Otto Gassel
Bochum

Hochfrequenz-Tiegelstahl, GmbH.
Bochum, Ursulastraße 40

Karl Hüsecken Nachf., Inh. Wilhelm Klinker
Zahnräder- und Metallwarenfabrik

Anton Jacobi, Brotgroßvertrieb
Bochum, Querenburger Straße 28

UNSERE FÖRDERER


Draht-Einfriedigungen
und Tore
in allen Ausführungen
DRAHT BUHR BOCHUM


Wirksame
Entlüftung
durch
Großraumlüfter
mit Propellergebläse
LANGBEIN & ENGELBRACHT o.H.G.
Bau lufttechnischer Anlagen
BOCHUM



● Für steile Lagerung Leichtmetallstempel Alco I und Leichtmetallkappen
● Für halbsteile Lagerung Leichtmetallstempel Alco II und Leichtmetallkappen
● Für flache Lagerung Leichtmetallstempel Alco II und Leichtmetallkappen
W
Maschinenfabrik Ewald Wiemann BOCHUM



über 50 Jahre:
KARL
LINGEMANN
WUPPERTAL-B
& BOCHUM
L
liefert/montiert
ZENTRAL-UND
FERNHEIZUNG
für Privat-, Industrie-
u. öffentl. Bauten



über 50 Jahre:
KARL
LINGEMANN
WUPPERTAL-B
& BOCHUM
L
liefert/montiert
SANITÄRE
INSTALLATION
für Privat-, Industrie-
u. öffentl. Bauten



Vom Elektrizitätswerk Westfalen zur VEW-AG.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG.

Die öffentliche Elektrizitätsversorgung im Raum Bochum nahm ihren Anfang am 27. Juni 1906 mit der Gründung des Elektrizitätswerkes Westfalen. Der damalige Kreisausschuß des Landkreises Bochum unter dem Vorsitz des um die westfälische Elektrizitätswirtschaft hochverdienten Landrats Gerstein bemerkte im Verwaltungsbericht für das Jahr 1906 dazu folgendes: „ - - mit großer Freude und Genugtuung kann die Kreisverwaltung auf die nach Überwindung von unsäglichen Schwierigkeiten gelungene Gründung des Werkes zurückblicken, deren Bedeutung darin besteht, daß den Wünschen der Konsumenten, welche auf eine möglichst billige und bequeme Versorgung bestehen müssen, in gleicher Weise Rechnung getragen wird, wie dem berechtigten Verlangen der durch natürliche Verhältnisse gegebenen Elektrizitätsproduzenten, sich an der Elektrizitätslieferung zu beteiligen und daß schließlich die Kommunalverbände in der Lage sind, die für den Ausbau der Gemeinden so bedeutungsvolle Elektrizitätsversorgung in angemessener Weise zu beeinflussen. Die Gründung des Werkes war nur dadurch möglich, daß hinter der Kreisverwaltung die Kreisvertretung, sowie die Amts- und Gemeindeverwaltungen des Kreises geschlossen wie ein Mann standen, und daß ihr von benachbarten Kreisen und Gemeinden unbedingtes Vertrauen entgegengebracht worden ist."

In den ersten Jahren wurde der Strombedarf ausschließlich aus den Kraftzentralen nahegelegener Zechen, dem heutigen VEW-Kraftwerk Kruckel und dem RWE-Kraftwerk Ibbenbüren gedeckt. Als weitere Stromlieferanten kamen in den Jahren 1910/12 das „Gemeinschaftswerk Hattingen" und in

den Jahren 1914/17 das „Gersteinwerk" bei Werne an der Lippe hinzu. In den Jahren 1911/13 fand eine bedeutende Erweiterung des bis dahin vorwiegend industriellen Versorgungsgebietes durch vertragliche Übereinkommen mit fast allen Landkreisen des Regierungsbezirks Münster statt.

Das Elektrizitätswerk Westfalen war einer der großen Vertragspartner, die im Jahre 1925 die VEW, Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen, gründeten. Den kommunalen Körperschaften damaliger Zeit gebührt das Verdienst, die überragenden Vorteile und konzentrierte Kraftgewinnung in wenigen großen Anlagen, sowie der Kraftübertragung durch die moderne Hochspannungstechnik klar erkannt zu haben.

Die Kupplung der Verteilungsnetze zu einem großen Verbundunternehmen ermöglicht je nach dem Verhältnis zwischen Licht- und Kraftbedarf, zwischen Stadt und Land, je nach den Erfordernissen ihrer Industrien den zeitweiligen Spitzenbedarf auszugleichen und dadurch die Anlagen aller Kraftwerke vorteilhafter ausnutzen.

Die VEW zählen heute 135 Aktionär-Kommunen (1 Provinzialverband, 11 Stadtkreise, 21 Landkreise und 102 kreisangehörige Städte) Das Versorgungsgebiet ist 12750 qkm groß und hat eine Bevölkerungszahl von 3230000.

Der VEW-Strom wird in Steinkohlen-Dampfkraftwerken erzeugt. Die Wasserkraft des Sauerlandes spielt nur eine untergeordnete Rolle. Bei der Gründung im Jahre 1925 verfügten die VEW über eine Maschinenleistung von 175 650 kW. Die heutige Leistung in eigenen und fremden Kraftwerken beträgt 611 000 kW.

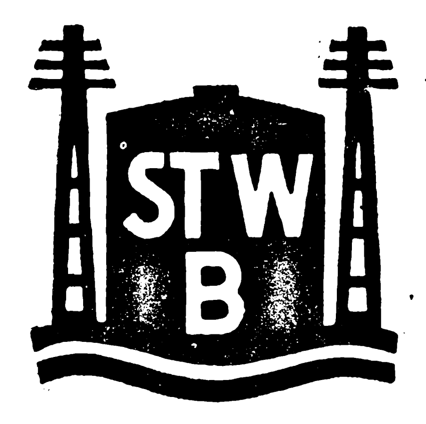
Die Stromversorgung stützt sich auf folgende Dampfkraftwerke: Das „Gemeinschaftswerk Hattingen" (GWH), das je zur Hälfte der Stadt Wuppertal und den VEW gehört, mit einer Leistung von 112 000 kW. Zur Zeit wird das „Gemeinschaftswerk Hattingen" um eine Leistung von etwa 60 000 kW erweitert und zugleich seine Wirtschaftlichkeit beachtlich verbessert.

Das „Gersteinwerk" liegt in der Mitte des Versorgungsgebietes, verfügt über eine ausgezeichnete Kohlenbasis und hat eine installierte Maschinenleistung von 153 000 kW.
Das Kraftwerk Dortmund, im Jahre 1897 erbaut, wurde im Laufe dieser Zeit mehrfach erweitert und verfügt heute über eine Hochdruckanlage mit einer Leistung von 40000 kW.
Das Kraftwerk Kruckel wird zur Zeit nur als Spitzenkraftwerk eingesetzt. Von den Kraftwerken der Industrie und des Bergbaues ist der Strombezug verhältnismäßig hoch. Das erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß im VEW-Versorgungsgebiet, insbesondere im Ruhrgebiet, zahlreiche Hütten und Zechen liegen, für die es das Gegebene ist, nicht verkäufliche Kohle in eigenen Kraftwerken nutzbringend zu verwerten. Der bedeutendste Fremdstromlieferant ist die Steinkohlen-Elektrizitäts AG Essen (Steag). Den VEW steht gegenwärtig eine Leistung von 120 000 kW zu.
Alle diese Kraftwerke, die in das Netz der VEW liefern, arbeiten im Verbundbetrieb. Die größeren Dampfkraftwerke mit günstigem Kohlenverbrauch übernehmen die Grundlast, die übrigen Kraftwerke die Spitzendeckung. Die Steuerung für den Einsatz der Kraftwerke erfolgt durch die Hauptschaltleitung in Dortmund.
Der Stromkreis hat eine Länge von ca. 22 000 km.
Mit den meisten Landkreisen des Versorgungsgebietes wurden langfristige Konzessions- oder Energielieferungsverträge abgeschlossen. In den Konzessions-Gemeinden, insgesamt über 700, liefern die VEW den Strom unmittelbar an jeden einzelnen Abnehmer. Mit 73 Städten und Gemeinden bestehen langfristige Energielieferungsverträge. Diese Gemeinden beziehen die elektrische Energie über besondere Übergabestellen und beliefern ihre Kleinabnehmer nach eigenen Tarifen.
Neben den Anlagen der Stromversorgung unterhalten die VEW auch Gasversorgungseinrichtungen für ein Gebiet von fast 10 000 qkm mit ca. 1 000 000 Einwohnern. In 21 Stadt-

und Landkreisen werden rund 10 000 Haushaltungen aus einem weitverzweigten Ferngaswerk versorgt. Das Gas wird fast restlos aus den Kokereien des Bergbaues bezogen.
Mit den Städten und Gemeinden der Landkreise Ahaus, Arnsberg, Beckum, Borken, Ennepe-Ruhr-Kreis, Iserlohn, Lippstadt, Lüdinghausen, Meschede, Recklinghausen, Soest, Steinfurt, Unna, Warendorf und Wiedenbrück, sowie mit den kreisfreien Städten Bochum, Castrop-Rauxel, Recklinghausen, Wanne-Eickel und Wattenscheid bestehen Konzessionsverträge, während Gaslieferungsverträge mit den Städten Gütersloh, Hagen, Hattingen, Kamen, Unna, Soest, Ennigerloh und Werl über eine Gasgesellschaft mit Hagen-Eckesey abgeschlossen wurden.
Zu den VEW gehören auch die Zechen „Alte Haase", Gottessegen" und „Caroline", die als Südrandzechen nur Magerkohle fördern. Die Zeche „Alte Haase" hat Seilbahnverbindung mit dem Gemeinschaftswerk Hattingen".
In dem großen, von der holländischen- bis zur hessischen Grenze und vom Teutoburger Wald bis in die Mitte des Ruhrgebietes reichendem Unternehmen, sind gegenwärtig ca. 3000 Arbeitskräfte beschäftigt. Dem Vorstand gehören Generaldirektor Dr.-Ing. Friedrich Stiegler und Direktor Paul Sattler an. Der Vorsitzer des Aufsichtsrates ist Oberstadtdirektor Hansmann (Dortmund), stellvertretender Vorsitzer Oberkreisdirektor Dr. Ebbers (Büren).
Sitz der Hauptverwaltung ist Dortmund. In Münster, Arnsberg und Dortmund (mit einer Zweigstelle in Bochum) befinden sich die Bezirksdirektionen für das Münsterland, Sauerland und das Industriegebiet.



OFFENBACHER-LEDERWAREN
EL
Erich Lindken
BOCHUM
WITTENERSTR. 216
RUF: 62669


STW
B



Gern kauft man
im leistungsfähigen
Textilhaus



Langendreer
Straßenbahnhaltestelle Denkmal

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

FRÜHER

DEUTSCHE BANK

AUSSENHANDELSBANK

Sorgfältige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spareinlagen

Husemannplatz 5a - BOCHUM · Fernsprecher 60551-55


HOHNER





Das seit mehr als
60 Jahren bekannte Musikhaus

Hässler

bietet jetzt wieder in der
Musik-Etage, Kortumstr. 48
große Auswahl in
Hohner-Akkordeons, Musikinstrumente, Schallplatten,
Plattenspieler und Rundfunk,
Teilzahlung, Reparaturen

Gaststätte Viktor Schulte

Die gute bürgerliche Küche

Dorstener Straße 17 — Fernruf 62013

Stammlokal der II. Kompanie

EMIL HUTMACHER

Tabakwaren Groß- und Kleinhandel

BOCHUM

Gr. Beckstr. 6

Ruf 61474